

Technische Universität Chemnitz
Philosophische Fakultät
Institut für Pädagogik

Professur Allgemeine Erziehungswissenschaft



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades
„Bachelor of Arts“ im Fach Pädagogik

Suchtprävention an Förderschulen. Entwicklung eines
pädagogischen Angebotes für Lernförderschüler
(in Kooperation mit dem Projekt „Drahtseil“ der Diako-
nie Leipzig)

vorgelegt von: Maria Pöhnitzsch

Erstgutachter: Prof. Dr. Bernhard Koring
Zweitgutachter: Dr. phil. Andreas Neubert

Email: maria.poehnitzsch@s2013.tu-chemnitz.de
Adresse: Tauchaer Straße 270, 04349 Leipzig
Matrikelnummer: 339885
Semester: 6
Studiengang: Bachelor Pädagogik
Geburtsdatum: 20.05.1989
Abgabetermin: 26.09.2016

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Forschungsinteresse und themenbezogener Forschungsstand.....	5
2.1 Ausgang des Forschungsinteresses	5
2.2 Aktuelle Erkenntnisse zum Forschungsstand.....	6
2.3 Theoretische Grundlagen	10
2.3.1 Sucht und Suchtprävention	10
2.3.1.1 Definition Sucht und Suchtprävention	10
2.3.1.2 Arten der Suchtprävention.....	12
2.3.2 Gestaltung von Suchtprävention.....	13
2.3.2.1 Schulische Suchtprävention	13
2.3.2.2 Außerschulische Suchtprävention am Beispiel des Projektes „Drahtseil“	15
2.3.3 Förderschulen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf.....	16
2.3.3.1 Bedeutung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und der Förderschule.....	16
2.3.3.2 Erläuterungen zum Lernen von Schülern mit einer Lernbehinderung	18
2.4 Zentrale Fragestellung.....	21
3 Forschungsmethodik und Forschungsverlauf.....	22
3.1 Beschreibung der ausgewählten Forschungsmethode.....	22
3.2 Erläuterungen zum methodischen Design.....	24
3.2.1 Aufbau der Fragebögen	25
3.2.1.1 Der Fragebogen für die Schüler	25
3.2.1.2 Die Fragebögen für die Klassenlehrer	26
3.2.2 Geplante Durchführung der Datenerhebung.....	28
3.3 Auswahl der Stichprobe	28
3.4 Anmerkungen zum Verlauf der Erhebungen	30

4 Forschungsergebnisse und deren Bedeutung.....	32
4.1 Beschreibung des Auswertungsverfahrens	32
4.2 Zentrale Ergebnisse und weiterführende Erkenntnisse	32
4.2.1 Ergebnisse aus dem Schülerfragebogen	33
4.2.2 Ergebnisse aus den Lehrerfragebögen	38
5 Projektentwicklung.....	53
5.1 Ziele	53
5.2 Aufbau.....	54
5.3 Erläuterung der Methoden	56
5.4 Multiplikatorenschulung	68
6 Zusammenfassung	70
7 Resümee	72
8 Literaturverzeichnis.....	74
9 Anhang	80

1 Einleitung

Suchtprävention beschreibt eine Thematik, welche für Pädagogen, Eltern und Jugendliche von Bedeutung ist. Die Heranwachsenden werden in verschiedenen Lebensbereichen, wie beispielsweise dem Freundeskreis oder durch die Medien, mit dem Konsum von legalen und illegalen Substanzen konfrontiert. Mit Hilfe von präventiven Maßnahmen versuchen Schulen und außerschulische Organisationen dem Missbrauch von Drogen vorzubeugen. Das Projekt „Drahtseil“ ist in Leipzig eine solche außerschulische Institution, welche verschiedene präventive Projekte für Schulklassen ab der Grundschule bis zu der Sekundarstufe I anbietet. Sie klären die Schüler¹ unter Verwendung vielseitiger Methoden zu den Themen Sucht, Gewalt, Medien und Essstörungen auf (Melzer, Webseite – Projekte).

Die Idee zur Entwicklung eines Suchtpräventionsprojektes für Lernförderschüler fußt zum einen auf den vermehrten Angebotsnachfragen durch Förderschullehrer bei dem Projekt „Drahtseil“ und zum anderen auf dem Interesse auch für diese Zielgruppe als Ansprechpartner in der Präventionsarbeit zur Verfügung zu stehen. In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Drahtseil“ soll aufgrund dessen ein Konzept entwickelt werden, welches sich an den Bedürfnissen der Schüler orientiert. Zudem sollen die Schüler langfristig und nachhaltig über die Thematik Drogen und Drogenkonsum aufgeklärt werden. Neben der Darstellung des entwickelten Konzeptes soll in dieser Bachelorarbeit auch die ihr zugrunde liegende Forschungsfrage geklärt werden: „Inwiefern ist es möglich, ein Projektkonzept zur Suchtprävention für Förderschüler mit Lernbehinderung zu erstellen?“.

Damit eine bedürfnisorientierte Gestaltung des Suchtpräventionskonzeptes vorgenommen werden kann, wird mit Hilfe von Fragebögen eine Zielgruppenanalyse durchgeführt. Diese bildet zudem auch die Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage, auf welche im Schlussteil näher eingegangen wird.

Die zentralen Aspekte dieser Bachelorarbeit befassen sich mit dem Forschungsinteresse, dem aktuellen Forschungsstand, dem geplanten methodischen Vorgehen, dem Forschungsverlauf sowie dessen Ergebnissen und dem erarbeiteten Projektkonzept. Abschließend werden die gesammelten Erkenntnisse zusammengefasst und bewertet. Mit Hilfe der thematischen Ausführungen soll aufgezeigt werden, dass die Arbeit an einem Suchtpräventionskonzept für Lernförderschüler notwendig ist.

¹ Die verwendete maskuline Darstellungsform schließt die weibliche Darstellungsform mit ein. Diese Form der Darstellung wird in der gesamten Bachelorarbeit verwendet und bezieht sich durchgehend auf beide Geschlechter.

2 Forschungsinteresse und themenbezogener Forschungsstand

Im Rahmen der Entwicklung eines Suchtpräventionsprojektes für Lernförderschüler müssen verschiedene Aspekte beachtet werden, wie zum Beispiel dem aktuellen Bedarf an präventiven Angeboten für diese Zielgruppe und dem Vorkommen von erfolgreichen präventiven Maßnahmen. Aufgrund dessen werden in diesem Kapitel die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit dargestellt. Die einzelnen Ausführungen beziehen sich zunächst auf den Ausgangspunkt des Forschungsinteresses, den aktuellen Erkenntnissen über den Forschungsgegenstand sowie grundlegender Informationen zur schulischen und außerschulischen Suchtprävention. Abschließend wird die Forschungsfrage vorgestellt und begründet.

2.1 Ausgang des Forschungsinteresses

Die Arbeit im Projekt „Drahtseil“ hat zum Ziel Kinder und Jugendliche zu den Themen Sucht, Gewalt, Medien und Essstörungen aufzuklären. Dabei arbeitet das Drahtseil-Team mit Schülern aus Grundschulen, Oberschulen und Gymnasien zusammen. Sie stimmen die jeweiligen Projekte sowohl thematisch als auch methodisch auf die Teilnehmer ab (Melzer, Webseite – Projekte).

Die Tätigkeit im Projekt „Drahtseil“ regt eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik Sucht und deren Prävention an. Im Weiteren wurde durch die verstärkten Angebotsnachfragen von Förderschullehrern bei dem Projekt „Drahtseil“ deutlich, dass auch diese Zielgruppe einen Bedarf an außerschulischen Angeboten zur Suchtprävention hat. Die anschließende Recherche zeigte auf, dass in der Stadt Leipzig nur wenige außerschulische Einrichtungen Maßnahmen zur Suchtprävention anbieten (Stadt Leipzig, 2016, Suchtprävention). Lediglich das Projekt „Free Your Mind“ macht auf seiner Internetseite deutlich, dass sie mit zwei Förderschulen aus Leipzig zusammenarbeiten und dort Präventionsarbeit betreiben (Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund, 2012, Schulen – Übersicht). Aufgrund des geringen Angebotes an Suchtpräventionsmaßnahmen für Förderschüler entschied sich das Drahtseil-Team zur Erarbeitung eines spezifischen Projektkonzeptes. Allerdings musste im Vorfeld die Zielgruppe genauer definiert werden, da sich kein einheitliches Konzept sowohl für Förderschüler mit einer Lernbehinderung, einer geistigen Behinderung und einer körperlichen Behinderung erarbeiten lässt. Für jede dieser Personengruppen müsste der methodische Aufbau einer präventiven Veranstaltung anders aufbereitet werden, damit den Schülern die Teilnahme am Projekt ermöglicht werden kann. Zudem musste bedacht werden, dass im Rahmen des Suchtpräventionsprojektes bestimmte Inhalte vermittelt werden müssen und inwieweit diese bedarfsgerecht vereinfacht werden können. Im Weiteren musste beachtet werden, dass sich die Zusammensetzung der Zielgruppe ebenfalls auf die Gestaltung der Forschungsmethode und deren Durchführung auswirkt. Das methodische Vorgehen sollte einer genauen Analyse der Interessen und Bedürfnisse der Schüler dienen und in

einem zeitlich begrenzten Rahmen durchführbar sein. Aufgrund dieser Prämissen wurde gemeinsam mit dem Drahtseil-Team entschieden, dass sich die Entwicklung eines längerfristigen Suchtpräventionsprojektes zunächst auf die Zielgruppe der Lernförderschüler beschränken soll. Das Projektkonzept soll zu einem späteren Zeitpunkt für Förderschulklassen mit geistig und körperlich beeinträchtigten Schülern überarbeitet und angepasst werden.

Im Weiteren wurde mit dem Drahtseil-Team besprochen, wie sich die Rollenverteilung der Mitarbeiter innerhalb der Konzeptentwicklung gestalten soll und bei welchen Personen die Verantwortung für das Suchtpräventionskonzept liegen soll. Bei den Hauptverantwortlichen für die Entwicklung des Projektkonzeptes handelt es sich um Frau Kohl (Diplom Sozialpädagogin, Drahtseil Mitarbeiterin), Frau Kupfer (Erzieherin in Ausbildung, ehrenamtliche Mitarbeiterin) und Frau Pöhnitzsch (Pädagogikstudentin, ehrenamtliche Mitarbeiterin). Diese werden zeitweise in ihrer Arbeit durch die anderen Mitarbeiter des Projektes „Drahtseil“ unterstützt.

2.2 Aktuelle Erkenntnisse zum Forschungsstand

Bevor ein Konzept für ein pädagogisches Präventionsprojekt entwickelt werden kann, muss der aktuelle Kenntnisstand hinsichtlich der Thematik sowie der Zielgruppe näher betrachtet werden. Zum einen muss geklärt werden, inwieweit sich das aktuelle Angebot an präventiven Maßnahmen für Lernförderschüler gestaltet und zum anderen muss die Zielgruppe mit ihren Bedürfnissen näher betrachtet werden, damit eine bedarfsorientierte Gestaltung des Suchtpräventionsprojektes vorgenommen werden kann.

Die Zielgruppe setzt sich aus Schülern zusammen, die eine Schule zur Lernförderung besuchen und demnach Schwierigkeiten im Prozess des Lernens haben. Von Lernschwierigkeiten wird im schulischen Kontext gesprochen, wenn die Schüler hinter den institutionellen Zielen zurückbleiben oder wenn die Schüler hinter ihrem eigenen Potenzial zurückbleiben (Kretschmann, 2007, S.4). Dabei muss beachtet werden, ob die Lernschwierigkeiten bei den Schülern zeitlich begrenzter Natur sind oder ob diese über einen längeren Zeitraum andauern. Bei länger andauernden Schwierigkeiten im Lernen wird von einer Lernstörung gesprochen, welche sich auf einen oder mehrere Lernbereiche erstrecken kann (Kretschmann, 2007, S.4). Kann im Rahmen der Regelschule einer Lernstörung in mehreren Lernbereichen nicht mehr entgegengewirkt werden und wird infolgedessen bei einer schuladministrativen Untersuchung ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert, so wird nach R. Kretschmann von einer Lernbehinderung gesprochen (Kretschmann, 2007, S.4). Demnach gestaltet sich die Zusammensetzung der Zielgruppe aus Schülern mit einer Lernstörung in mehreren Lernbereichen und einem diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf. Diese Merkmale müssen somit in der Erarbeitung eines Schülerfragebogens beachtet werden. Sie zeigen auf, dass die Fragestellungen

unter anderem leicht verständlich formuliert werden müssen, damit die Datenerhebung und somit die Entwicklung eines Projektkonzeptes ermöglicht werden kann.

Maßnahmen zur Suchtprävention haben per Definition des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz die Aufgabe das menschliche Verhalten positiv zu beeinflussen und somit der Entstehung von Suchterkrankungen vorzubeugen (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, 2013, S.25). Dieses Ziel verfolgen ebenfalls präventive Veranstaltungen, welche von Schulen oder von externen Anbietern durchgeführt werden. In jeder Hinsicht sind Schulen dazu verpflichtet, ihren Schülern den Zugang zu präventiven Maßnahmen zu ermöglichen und ihnen somit eine aktive Auseinandersetzung mit der gesamten Thematik zu ermöglichen. Der § 1 Absatz 2 des Schulgesetzbuches verankert die Präventionsarbeit in dem Erziehungs- und Bildungsauftrag von Schulen (ebd., 2013, S. 31). Im Weiteren ermöglicht der § 14 des Sozialgesetzbuches VIII außerschulischen Anbietern der Kinder- und Jugendarbeit, die Durchführung von präventiven Maßnahmen und somit auch die Vermittlung von spezifischem Wissen innerhalb dieser Angebote (ebd., 2013, S.33). In der Stadt Leipzig können solche außerschulischen Anbieter, zum Beispiel das Projekt „Drahtseil“, die Polizeidirektion Leipzig oder die „DRUG SCOUTS“ sein (Stadt Leipzig, 2016, Suchtprävention). Das Projekt „Free Your Mind“ gehört ebenfalls zu dieser Gruppe von Veranstaltern präventiver Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit. Allerdings wird lediglich auf ihrer Internetseite deutlich, dass sie mit zwei Förderschulen aus Leipzig zusammenarbeiten und dort Präventionsarbeit im Bereich Sucht betreiben (Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund, 2012, Schulen – Übersicht). Das Projekt „Free Your Mind“ gestaltet seine Zusammenarbeit mit den verschiedenen Schulen auf der Basis des „Peer to Peer“-Ansatzes. Im Rahmen dieses Ansatzes werden Schüler zu Experten über eine Thematik ausgebildet, um im Anschluss dieses Wissen an ihre Klassenkameraden weiter zu geben und diese aufzuklären (Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund, 2012, Ansatz). Wie das Team von „Free Your Mind“ die Ausbildung der Schülerexperten gestaltet, kann ebenfalls auf ihrer Internetseite nachvollzogen werden. Die Ausbildung zu Schülermultiplikatoren an Förderschulen wird durch regelmäßige Treffen gestaltet, welche über einen längeren Zeitraum hinweg stattfinden. Die Schüler von Oberschulen und Gymnasien werden hingegen in einem viertägigen Camp zu Schülermultiplikatoren ausgebildet (Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund, 2012, Umsetzung). Allerdings betreut das Schülermultiplikatorenprojekt „Free Your Mind“ aktuell lediglich zwei Förderschulen aus ganz Leipzig und kann somit nur begrenzt die Projektnachfrage von Förderschulen decken (Stadt Leipzig, 2016, Förderschulen).

Die deutschlandweite Recherche ergab ebenfalls nur eine geringe Anzahl an veröffentlichten Suchtpräventionsprojekten für Förderschulen. Eines dieser präventiven Angebote ist das Unterrichtsprogramm „PeP“, welches die Gesundheitsförderung sowie die Sucht- und Gewaltprävention thematisiert und als Fortbildung für Lehrkräfte von Klasse drei bis neun konzipiert wurde (Kühl-Frese, Webseite KOSS – PeP). Die Fortbildung besteht aus drei Treffen und umfasst die Vermittlung von themen-

spezifischen Kenntnissen, eine Vorstellung des Unterrichtsprogrammes „PeP“, das Kennenlernen sowie Ausprobieren verschiedener Methoden und einer Beratung zu der Einbindung des Programmes in den eigenen Unterricht (Giese, Powerpoint-Präsentation KOSS, Folie 12). Das Unterrichtsprogramm „PeP“ ist als Fortbildung für Lehrkräfte konzipiert worden. Im Gegensatz dazu basiert das Projekt „Sag Nein! Suchtpräventionswoche an Förderschulen“ auf der Kooperation von Lehrkräften und Fachkräften der Suchtprävention (Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, 2016, S. 6). Das Projekt richtet sich an 15-18 jährige Förderschüler mit einer geistigen Behinderung und wurde von Juni 2013 bis Dezember 2014 in Nordrhein-Westfalen erprobt (ebd., 2016, S. 3 & 5). Wie der Projektname „Sag Nein! Suchtpräventionswoche an Förderschulen“ es vermuten lässt, gestaltet sich das Projekt durch eine fünftägige Projektwoche zur Suchtprävention, welche durch zwei Folgeveranstaltungen in Form von Wiederholungen ergänzt wird (ebd., 2016, S. 8).

Jedes der kurz vorgestellten Projekte unterscheidet sich im Aufbau, in der methodischen Gestaltung und in der Zielgruppe für die das jeweilige Projekt konzipiert wurde. Das gemeinsam mit dem Projekt „Drahtseil“ entwickelte Projektkonzept (Anhang 1, S. 2f.) erstreckt sich über drei Schuljahre, von der siebten bis zur neunten Klasse. In der siebten Klasse werden den Lernförderschülern im Rahmen von circa neun Veranstaltungen themenspezifische Grundlagen vermittelt. Zudem werden Substanzen wie Nikotin und Koffein thematisiert sowie substanzungebundene Süchte wie die Mediensucht. Das Projekt steigt in der achten Klasse mit der Wiederholung des Gelernten innerhalb interaktiver Projekte ein. Dabei gestalten die Schüler zum Beispiel selbstständig einen kleinen Videoclip über die Folgen der Mediensucht. Die Ausarbeitung der interaktiven Projekte umfasst zwei Veranstaltungen. Im Anschluss daran werden mit den Schülern verschiedene Aspekte zu der Thematik Alkohol erarbeitet. In der neunten Klasse sollen die Schüler selbstständig eine Idee für eine Schulaktion entwickeln, ausarbeiten und durchführen. Dabei können sie verschiedene Themen aus der siebenten und achten Klasse aufgreifen. Abschließend zu jedem der drei Projektteile findet eine Präsentation des Erarbeiteten statt und es erfolgt die Überreichung eines themenspezifischen Ausweises. Dieser Ausweis dient der Wertschätzung der Schüler und ihrer Leistungen, die sie während des Projektes erbracht haben (Anhang 1, S. 2f.). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit werden die einzelnen Veranstaltungen der Klassenstufe sieben näher vorgestellt. Mithilfe der Zielgruppenanalyse werden die dafür notwendigen Daten erhoben und die gewonnenen Ergebnisse fließen anschließend direkt in die Planung der einzelnen Projektveranstaltungen ein. Die Interessen und themenspezifischen Ideen der Schüler für die selbstständigen Ausarbeitungen, in der achten und neunten Klasse, werden erst unmittelbar zu Projektbeginn ermittelt.

Neben der Recherche von präventiven Maßnahmen wurden auch unterschiedliche Studien, wie zum Beispiel zu dem Substanzkonsum von Jugendlichen oder zu dem Zusammenhang von Sucht und Bildung verglichen. Im Rahmen dessen fiel auf, dass die Personengruppe „Förderschüler“ nicht erfasst wurde, sondern lediglich Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten. Für den Bericht „Jugend 2009

in Sachsen. Eine vergleichende Untersuchung zu Orientierungsproblemen junger Menschen“ des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz wurden die Angaben sächsischer Jugendlicher von 15 bis 26 Jahren erfasst (Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, 2010, S. 6). In dem Abschnitt „Drogen-Alkohol-Nikotin“ wurden die Jugendlichen zu verschiedenen thematischen Aspekten befragt, wie sich zum Beispiel der Alkoholkonsum bei den Jugendlichen gestaltet. Somit konnte ermittelt werden, dass bei Jugendlichen von Förder- und Hauptschulen der Alkoholkonsum wesentlich häufiger in einem Rauschzustand endet, als es bei Realschülern und Gymnasiasten der Fall ist (ebd., 2010, S. 205). Auch bei der Thematik „Nikotin“ geht hervor, dass Schüler von Förder- und Hauptschulen mehr Nikotin konsumieren als Schüler von Realschulen und Gymnasien (ebd., 2010, S. 207). Solche Ergebnisse befördern die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen der Bildung und dem Konsum von Drogen gibt. In der Studie „Bildung und Sucht: Eine explorative Untersuchung im Rahmen der Deutschen Suchthilfestatistik“ des Münchner Instituts für Therapieforschung wurde ermittelt, ob ein Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Klienten und dem Behandlungserfolg besteht (Brand et al., 2015, S. 69). Die Autoren leiten ihre Arbeit mit verschiedenen wissenschaftlichen Ausführungen ein, welche den Zusammenhang zwischen einer gesunden Lebensweise und der Bildung eines Menschen thematisieren und merken an, dass die ermittelten Ergebnisse – ein negativ korrelierender Zusammenhang zwischen Sucht und Bildung – schwer verallgemeinert werden können. Da die verschiedenen Untersuchungen zum einen auf unterschiedlichen Definitionen von Bildung fußen und zum anderen meist nur der Zusammenhang zwischen einer Droge und dem Bildungsstand untersucht wurden. In der Untersuchung des Münchner Institutes für Therapieforschung konnte allerdings mithilfe der Patientendaten der Deutschen Suchthilfestatistik eine Analyse vorgenommen werden, welche eine wirklichkeitsnahe Aussage zu dem Zusammenhang zwischen Substanzkonsum und Bildung vornehmen kann (Brand et al., 2015, S. 70). Frau H. Brand und Kollegen konnten mithilfe ihrer Untersuchungen feststellen, dass Suchterkrankungen durch illegale Substanzen häufiger bei Personen mit einem geringen Bildungsstand, wie beispielsweise mit einem Hauptschulabschluss, auftreten. Wohingegen Personen mit einem hohen Bildungsstand häufiger eine Suchterkrankung durch legale Substanzen ausbilden. Zudem konnte festgestellt werden, dass der Bildungsstand einen wichtigen Faktor in der Entstehung einer Suchterkrankung darstellt (ebd., 2015, S. 69). Abschließend betonen Frau Brand und Kollegen, dass sich präventive Veranstaltungen positiv auf den Substanzkonsum bei bildungsfernen Menschen auswirken (ebd., 2015, S. 77). Diese Studie zeigt deutlich, dass es einen Zusammenhang zwischen der Bildung eines Menschen und seinem Drogenkonsum gibt. Allerdings bezieht sich die Untersuchung des Münchner Institutes nicht konkret auf Personen mit einem Förderschulabschluss und lässt somit offen, inwieweit diese Ergebnisse auch auf diese Zielgruppe angewandt werden können.

Die vorgestellten Studien und präventiven Projekte sollen aufzeigen, dass die Zielgruppe „Förderschüler“ in manchen Bereichen nicht mit einbezogen wird und es somit kaum präventive An-

gebote bzw. Studien speziell über ihr Suchtverhalten gibt. Das Suchtprävention einen positiven Effekt auf einen gesünderen Lebensstil hat, wurde bereits in der Studie von Frau Brand und Kollegen angesprochen. Im Weiteren wurde auch deutlich, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand und der Substanzabhängigkeit gibt. Somit sollte deutlich geworden sein, dass es wichtig ist, auch für die Zielgruppe „Förderschüler“ spezifische Maßnahmen zur Suchtprävention zu schaffen, damit sie die Möglichkeit haben, sich mit der Thematik Drogensucht und Suchtprävention auseinandersetzen zu können.

2.3 Theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel werden grundlegende Begriffe und Sachverhalte näher vorgestellt, damit ein grundlegendes Verständnis für die Thematik erzeugt werden kann. Dazu werden zunächst Begrifflichkeiten wie Sucht und Suchtprävention näher erläutert sowie die einzelnen Stufen der Suchtprävention. Im Weiteren werden Maßnahmen der schulischen als auch der außerschulischen Suchtprävention kurz vorgestellt. Abschließend werden die Aspekte Förderschule und Lernbehinderung aufgegriffen und näher thematisiert.

2.3.1 Sucht und Suchtprävention

Für die Entwicklung des grundlegenden Verständnisses über die Thematik Sucht und Suchtprävention wird in den beiden folgenden Punkten zum einen auf spezifische Begriffe eingegangen und zum anderen werden die Stufen der Suchtprävention näher vorgestellt.

2.3.1.1 Definition Sucht und Suchtprävention

In der Kinder- und Jugendarbeit des Projektes „Drahtseil“ wird umgangssprachlich der Begriff „Sucht“ genutzt. Dieser stammt von dem Wort „siechen“ ab, was so viel bedeutet wie „krank werden“. Woraus die Autoren Herr Böhnisch und Herr Schille schließen, dass Sucht eine Krankheit ist (Böhnisch & Schille, 2002, S. 42). Allerdings wird der Begriff „Sucht“ nur in der Umgangssprache verwendet. In der Fachliteratur wurde er durch Begriffe wie „Abhängigkeit“, „Gebrauch“, „Konsum“ oder „schädlicher Gebrauch“ verdrängt (Böhnisch & Schille, 2002, S. 43). Die Gesundheitsberichterstattung des Bundes führt zur Klärung des Begriffes „Abhängigkeit“ eine Definition der Weltgesundheitsorganisation an:

„Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Abhängigkeit als einen seelischen, eventuell auch körperlichen Zustand, der dadurch charakterisiert ist, dass ein Mensch trotz körperlicher, seelischer oder sozialer Nachteile ein unüberwindbares Verlangen nach einer bestimmten Substanz oder einem bestimmten Verhalten empfindet, das er nicht mehr steuern kann und von dem er beherrscht wird. Durch zunehmende Gewöhnung an das Suchtmittel besteht die Tendenz, die Dosis zu steigern. Einer Abhängigkeit liegt der Drang zugrunde, die psychischen Wirkungen des Suchtmittels zu erfahren, zunehmend auch das Bedürfnis, unangenehme Auswirkungen ihres Fehlens (Entzugserscheinungen wie Unruhe, Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Angstzustände, Schweißausbrüche) zu vermeiden. Abhängigkeit wird heute als Krankheit angesehen.“ (Statistisches Bundesamt, 2003, Webseite der Gesundheitsberichterstattung des Bundes – Abhängigkeit).

Im medizinischen Kontext orientieren sich die Fachkräfte an verschiedenen Diagnosesystemen und den darin aufgelisteten Kriterien, um eine Abhängigkeit beim Patienten zu bestimmen. Je nach System handelt es sich um 8 oder 9 Kriterien, von denen der Patient mindestens drei innerhalb eines Monats oder mehrere innerhalb der vergangenen 12 Monate aufgezeigt haben muss (Scheper, Fegert & Häbeler, 2012, S. 413). Diese Kriterien umfassen unter anderem den starken Wunsch die Substanz zu konsumieren, den Gebrauch der Substanz, um beispielsweise ein positives Gefühl auszulösen, zudem treten körperliche Entzugserscheinungen auf und die Toleranz bei dem Konsumenten steigt, d. h. der Abhängige benötigt immer mehr von einer Substanz, damit er den gewünschten Rausch erlebt (Scheper, Fegert & Häbeler, 2012, S. 413). Aber die Sucht eines Menschen muss nicht ausschließlich an Substanzen gebunden sein. Neben der substanzgebundenen Abhängigkeit wird auch in die nicht-substanzgebundene Abhängigkeit unterschieden. Hierbei benötigt der Konsument keine legalen oder illegalen Drogen für seine positive Erfahrung, sondern er benötigt eine bestimmte Situation. Unter die nichtsubstanzgebundene Abhängigkeit fällt somit unter anderem die Kaufsucht, die Spielsucht, die Magersucht oder die Fernsicht (Böhnisch & Schille, 2002, S. 44-45).

In dem Suchtpräventionskonzept für Lernförderschüler sollen diese verschiedenen Aspekte in vereinfachter Form vermittelt werden. Daneben gilt es auch die Frage zu klären: „Was sind Drogen?“. Herr H. Homann definiert den Begriff „Drogen“ wie folgt: „Drogen sind pflanzliche oder synthetisch hergestellte Stoffe, die die Reaktionen des Körpers verändern und vor allem Stimmungen, Gefühle und Wahrnehmungen beeinflussen.“ (Homann, 1992, S. 48). Dem Konsum solcher pflanzlicher oder synthetischer Substanzen soll im Rahmen des Präventionsprojektes entgegengewirkt werden. Allerdings umfasst die Suchtprävention nicht nur diesen Aspekt. Unter Suchtprävention versteht das Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz folgendes:

„Suchtprävention hat das Ziel, mit geeigneten Maßnahmen gesundheitsbezogenes Verhalten positiv zu beeinflussen und der Entstehung von stoffgebundenen und stoffungebundenen Störungen vorzubeugen. Individuelle gesundheitliche und/oder soziale Schädigungen, als Folge von Abhängigkeitserkrankungen, sowie die resultierenden volkswirtschaftlichen Nachteile sollen dadurch vermieden werden. Suchtprävention geht über die reine Prävention als Verhinderung von Krankheiten hinaus, indem sie auch der Gesundheitsförderung dient.“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, 2013, S.25).

Dem Schüler soll demzufolge nicht nur Wissen vermittelt werden, sondern er soll in einer gesunden Lebensweise bestärkt werden. Im Rahmen des Projektes geschieht dies über die Förderung von Eigenschaften und Kompetenzen. So kann über einen wertschätzenden Umgang während des Projektes das Selbstbewusstsein der Schüler positiv verstärkt werden, aber auch ihr soziales Miteinander in der Klasse. Über Themenblöcke wie „gesunde Ernährung“ sollen die Schüler auf ein gesundheitsbezogenes Verhalten aufmerksam gemacht und positiv in ihrem Bewusstsein ihrer Gesundheit gegenüber beeinflusst werden.

Die Begriffe „Abhängigkeit“, „Drogen“ und „Suchtprävention“ zeigen auf, dass sie eng miteinander verbunden sind und auch in gewisser Weise voneinander abhängig sind, denn ohne Drogen oder ohne Abhängigkeit bedarf es keiner Suchtprävention.

2.3.1.2 Arten der Suchtprävention

Die Suchtprävention wird von Fachkräften in unterschiedlichen Formen durchgeführt. Gerald Caplan veröffentlichte 1964 ein Buch zu den Prinzipien der präventiven Psychiatrie, in dem er die Unterteilung in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention vornimmt und beschreibt (Futterman, 1964, S. 239). Allerdings wurde diese Einteilung mit der Zeit durch die Klassifikation universelle, selektive und indizierte Prävention des National Institute of Drug Abuse, aus dem Jahre 1997, abgelöst (Soyka, Küfer et al., 2008, S. 480). Bei der Klassifikation des National Institute of Drug Abuse handelt es sich um Prävention, welche bereits vor einer Suchterkrankung durchgeführt wird. Wohingegen in der Untergliederung der Prävention von G. Caplan auch mit Menschen gearbeitet wird, welche bereits an einer Suchterkrankung leiden (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, 2013, S.25-26).

Die primäre Suchtprävention richtet sich sowohl an alle Menschen als auch an bestimmte Zielgruppen, bei denen allerdings kein Risiko vorliegt. Sie setzt bereits vor der Entstehung von Suchterkrankungen an und soll die Menschen zu einer bewussten sowie gesunden Lebensweise befähigen. Bei der sekundären Prävention handelt es sich um Maßnahmen für Menschen aus Risikogruppen sowie Menschen, welche bereits legale oder illegale Substanzen konsumieren. Diese Form der Suchtprä-

vention zielt darauf ab, die Suchterkrankung abzuwenden. Wohingegen bei der tertiären Prävention Menschen mit einer Suchterkrankung behandelt werden, welche vor größeren Schäden sowie Rückfällen geschützt werden sollen (ebd., 2013, S.25).

Im Rahmen der universellen Prävention wird ebenfalls mit allen Menschen aus der Bevölkerung gearbeitet. Sie setzt bereits sehr zeitig an, damit einer Suchterkrankung vorgebeugt werden kann. Im Gegensatz dazu wird in der selektiven Prävention mit Personengruppen gearbeitet, bei denen ein Risiko besteht, eine Abhängigkeitserkrankung auszubilden. Damit sind beispielsweise Kinder und Jugendliche gemeint, welche aus vorbelasteten Familien o. ä. stammen. Bei der indizierten Prävention zeigt sich am deutlichsten der Unterschied zu der Präventionsklassifikation nach G. Caplan. Sie arbeitet mit Menschen, welche bereits ein hohes Risiko aufweisen eine Suchterkrankung zu entwickeln, da die Betroffenen bereits Substanzen konsumieren. Allerdings besteht bei dieser Personengruppe noch keine Abhängigkeit. Mithilfe der indizierten Prävention soll der Entstehung einer Suchterkrankung entgegen gewirkt werden und die Betroffenen sollen vor weiteren Folgen des Substanzkonsums geschützt werden (ebd., 2013, S.26).

Beide Möglichkeiten der Klassifikation von Prävention zielen auf den Schutz der Gesundheit des Menschen sowie der Vermittlung von themenspezifischem Wissen und Kompetenzen ab. Das Suchtpräventionsprojekt für Lernförderschüler soll in erster Linie im Rahmen der universellen Prävention gestaltet werden und die Schüler in die Thematik Drogen heranführen sowie sie dazu aufklären.

2.3.2 Gestaltung von Suchtprävention

Damit eine Vorstellung von präventiven Maßnahmen entstehen kann, werden in diesem Abschnitt verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung der Suchtprävention vorgestellt. Dazu wird zunächst ein Beispiel aus dem schulischen Kontext näher geschildert und im Anschluss wird an dem Beispiel des Projektes „Drahtseil“ ein außerschulisches Angebot zur Suchtprävention kurz dargestellt.

2.3.2.1 Schulische Suchtprävention

Die Durchführung von Suchtprävention in den Schulen wird durch den §1 Absatz 2 des Schulgesetzes vorgeschrieben und kann von den Schulen individuell gestaltet werden. Das Staatsministerium für Kultus gibt Lehrkräften die Möglichkeit, sich einen Überblick über die Inhalte und Ziele der Suchtprävention zu verschaffen. Ihnen wird je nach Schultyp und Klassenstufe aufgezeigt, in welchen Fächern welche Inhalte vermittelt werden sollen und welche Unterrichtsmaterialien dazu verwendet werden können (Sächsisches Staatsministerium für Kultus, o. J., Übersicht über Lehrplanziele und -inhalte zum Thema Suchtprävention).

Allerdings sollte die Suchtprävention in Schulen nicht durch Drogenkunde und Abschreckung gestaltet werden. Herr Schlömer zählt einige wichtige Aspekte auf, welche im Rahmen von präventiven Unterrichtseinheiten beachtet werden sollten. Dazu zählt er die Vermittlung von psychosozialen Kompetenzen bei den Schülern, womit beispielsweise die Stärkung der Persönlichkeit der Schüler gemeint ist. Im Weiteren soll den Schülern die Möglichkeit gegeben werden, die Suchtprävention mit Erfahrungen und Erlebnissen zu verbinden, welche die Mitarbeit der Schüler positiv fördert. Als dritten wichtigen Aspekt sieht Herr Schlömer die Vernetzung der Schule und regionalen Einrichtungen an, welche in die Prävention mit einbezogen werden. Zudem ist das Aufzeigen von Hilfsangeboten ein wichtiger Faktor, damit sich Betroffene auch unabhängig von der Schule Unterstützung suchen können (Schlömer, 1992, S. 34 & S. 36).

Wie schulische Suchtprävention gestaltet werden kann, soll das folgende Beispiel von Herrn Günter Alfs zeigen. Er entwickelte das Unterrichtskonzept „Mein Schulweg“ für die Suchtprävention in den Sekundarstufen I und II sowie für die Fortbildungen von Lehrern und Eltern (Alfs, 1992, S. 85ff.). Herr Alfs hat für sein Vorhaben einen fiktiven Schulweg von dem Oldenburger Hauptbahnhof bis zu einem Gymnasium in der Innenstadt mittels einer Diaserie von 45 Bildern aufbereitet. Diese Bilder spiegeln wieder, mit welchen Suchtmittelangeboten ein Schüler auf seinem Schulweg konfrontiert wird. Dabei beschränkte sich Herr Alfs auf legale Suchtmittel wie Zigaretten, Alkohol und Spielotheken, da er die Auffassung vertritt, dass die Schüler der Sekundarstufe I zu diesen Suchtmitteln am leichtesten Zugang erhalten können (Alfs, 1992, S. 85f.). Den Einstieg in den Unterricht und somit auch in das Thema gestaltet Herr Alfs mittels dieser Serie von Dias. Für die darauffolgende Auseinandersetzung mit der Thematik gibt es vier mögliche Varianten, wovon im Folgenden die erste und die vierte Variante kurz vorgestellt werden. Bei der ersten Variante setzt sich die Gruppe im Anschluss mithilfe eines Fragebogens näher mit dem Thema auseinander (ebd., 1992, S. 87f.). Bei der vierten Variante sollen die Schüler (Sekundarstufe I) herausfinden, mit welchen und wie vielen Werbeangeboten sie auf ihrem Schulweg konfrontiert werden. Dazu wird die Klasse in zwei Arbeitsgruppen aufgeteilt, wobei die eine Gruppe die Werbeangebote auf ihrem Schulweg fotografiert und die andere Gruppe Interviews unter anderem mit Wirten oder Betreibern von Spielotheken führt. Die gesammelten Materialien werden in einer Wand- oder Schülerzeitung vereint. Im nächsten Schritt dieser Variante werden Kommunalpolitiker mit den gewonnenen Ergebnissen der Schüler konfrontiert und zur Rede gestellt (ebd., 1992, S. 88f.).

Das Unterrichtskonzept von Günter Alfs dient vorrangig der Primärprävention beziehungsweise der universellen Suchtprävention und der Vorbereitung auf die Bewältigung von Konfliktsituationen, welche durch den Kontakt mit Suchtmitteln ausgelöst werden können (ebd., 1992, S. 90f.).

2.3.2.2 Außerschulische Suchtprävention am Beispiel des Projektes „Drahtseil“

Das Projekt „Drahtseil“ ist eine Leipziger Institution für Sucht-, Gewalt- und Medienprävention der Diakonie Leipzig und existiert bereits seit dem Jahr 1993. Die Arbeit des Projektes „Drahtseil“ gestaltet sich vielseitig durch die Beratung von Jugendlichen und ihren Angehörigen, die Projektarbeit mit Schulklassen sowie der Schulung von Multiplikatoren. In der Beratung orientieren sich die Mitarbeiter an den Bedürfnissen der Klienten und einem abstinenzorientierten Ansatz (Melzer, Webseite – Projektvorstellung). Wohingegen sich die Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen nach primär- und sekundärpräventiven Ansätzen richtet (Melzer, Webseite – Projekte).

Wie bereits erwähnt, richtet sich die Projektarbeit des Projektes „Drahtseil“ an Schulklassen von der Grundschule bis zur Sekundarstufe I und greift in den Veranstaltungen Themen der Sucht-, Gewalt- und Medienprävention auf. Zudem besteht die Möglichkeit, verschiedene Projekte zu der Thematik Essstörungen zu buchen. Im Rahmen der verschiedenen Projekte wird das gewünschte Thema mithilfe vielseitiger Methoden teilnehmerorientiert an die Schüler vermittelt (Melzer, Webseite – Projekte).

Die Projekte zu dem Themenkomplex Sucht können aus verschiedenen Projektbausteinen zusammengesetzt werden, welche die Lehrkraft im Vorfeld auswählt und mit dem Drahtseil-Team abspricht. Anschließend wird ein individuelles Projektkonzept für die Klasse zusammengestellt und durchgeführt. Bei den Projektbausteinen kann es sich beispielsweise um einen Überblick zu Sucht und Drogen, legale und illegale Drogen, Alkohol oder Cannabis handeln (Melzer, Webseite – Projekte).

Der allgemeine Aufbau eines Suchtpräventionsprojektes des Projektes „Drahtseil“ untergliedert sich in der Regel in eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Abschluss. Inwiefern dieser strukturiert und durch Methoden gestaltet werden kann, soll am Beispiel des Projektes „Legale Drogen – Rauchen“ verdeutlicht werden, welches für zweite und vierte Klassen konzipiert wurde (Anhang 2). Zu Beginn dieses Projektes wird mittels der Methode „Würfelspiel“ ein ungezwungener Einstieg in die Thematik ermöglicht. Hierbei müssen die Schüler zunächst ein Mal würfeln, damit festgelegt werden kann, wer auf die folgende Frage antworten muss. Dies kann beispielsweise der Teilnehmer selbst sein, die gesamte Gruppe oder der linke bzw. der rechte Sitznachbar. Die Fragen sind thematisch und zielgruppenspezifisch an das Projekt angepasst. Sie dienen dem Meinungsaustausch und dem Einstieg in die Veranstaltung. An diese Methode schließt sich die Vermittlung von themenspezifischen Grundlagen. In diesem Beispiel handelt es sich unter anderem um die Methoden „Suchtbegriff“ und „Suchtsack“. Diese werden im weiteren Verlauf durch den Methoden-Baustein „Nikotin“ weiter ausdifferenziert. Bei der Gestaltung des methodischen Ablaufs wird darauf geachtet, dass dieser abwechslungsreich aufgebaut ist und dass sich die Schüler aktiv an der Durchführung beteiligen können. Den Abschluss bildet meist eine offene Diskussion über die jeweilige Thematik und darüber hinaus zu Drogen und Drogensucht. Die Diskussion wird mithilfe einer vorangestellten Methode eingeleitet, wie zum Beispiel der Zaubertrankgeschichte. Sie zeigt auf, wie fiktive Persönlichkeiten mit einem unbekanntem

Getränk – dem Zaubertrank – konfrontiert werden und dieses probieren. Mit den Schülern wird im Anschluss darüber gesprochen, wie sie zum Beispiel das aufgezeigte Verhalten empfunden haben und wie sie sich in so einer Situation verhalten würden. Zudem muss angemerkt werden, dass die Kinder und Jugendlichen während des gesamten Projektes die Möglichkeit haben Fragen zu stellen, eigene Erlebnisse zu schildern oder auch Hilfsangebote zu erfragen. Somit bietet die außerschulische Suchtprävention des Projektes „Drahtseil“ die Möglichkeit in den Projekträumen, unter Ausschluss der Lehrkräfte, frei über verschiedene Themen aus dem Bereich Sucht zu diskutieren.

2.3.3 Förderschulen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Neben dem Besuch einer Regelschule bieten viele Städte auch spezifische Förderschulen zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf an. In der Stadt Leipzig erstreckt sich das Angebot an Förderschulen von Schulen zur Lernförderung über Schulen für Blinde und Sehbehinderte bis hin zu Schulen für Körperbehinderte oder geistig Behinderte etc. (Stadt Leipzig, 2016, Förderschulen). In diesem Abschnitt soll der diagnostische Vorgang zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs vorgestellt werden. Zudem wird ein kurzer, aber kritischer Einblick in die differenzierte Unterrichtsgestaltung von der Lernförderschule zu der allgemeinbildenden Schule aufgezeigt. Im Weiteren wird auf die Bedeutung des Begriffes „Lernbehinderung“ eingegangen und wie sich das Lernen von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf gestaltet.

2.3.3.1 Bedeutung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und der Förderschule

Der Freistaat Sachsen legt im § 28 des Schulgesetzes die Schulpflicht für jedes Kind fest. Darin wird beschrieben, dass sich die Schulpflicht unter anderem in den vierjährigen Besuch einer Grundschule oder einer allgemeinbildenden Förderschule und den darauf aufbauenden Besuch einer allgemeinbildenden Schule untergliedert (Freistaat Sachsen – Sächsische Staatskanzlei, o.J., Schulgesetz für den Freistaat Sachsen). Daraus ergibt sich die Frage nach der Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs und somit dem Besuch einer Förderschule. Das dafür notwendige Verfahren wird ebenfalls individuell von den Ländern geregelt (Petermann & Petermann, 2006, S.3). Im zweiten Abschnitt der Schulordnung der Förderschulen wird unter anderem die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs für Kinder und Jugendliche aus Sachsen geregelt (Freistaat Sachsen – Sächsische Staatskanzlei, o.J., Schulordnung Förderschulen). Dieses Verfahren verfolgt das Ziel, den Förderbedarf des betroffenen Schülers zu erfassen und zu dokumentieren sowie eine Empfehlung für den weiteren Bildungsweg des Schülers zu erarbeiten (Strathmann, 2007, S. 231).

Damit ein Schüler hinsichtlich seines sonderpädagogischen Förderbedarfs überprüft werden kann, müssen bestimmte Hinweise vorliegen. Diese können in den Schulleistungen des Schülers zu

finden sein, in seiner Sprachentwicklung, in seinem Sozial- sowie Arbeitsverhalten, in seinem Mangel an Ressourcen und in Risiken aus seinem sozialen Umfeld (Petermann & Petermann, 2006, S. 5). Erst dann ist es der Lehrkraft oder den Eltern möglich, bei der zuständigen Schulbehörde das Verfahren zur Überprüfung des sonderpädagogischen Förderbedarfs zu beantragen. Diese prüft zunächst die eingereichten Unterlagen und entscheidet, ob ein Gutachten erstellt werden soll oder nicht. In ihrer Prüfung bezieht die jeweilige Schulbehörde auch die bisherige schulische Förderung ein und untersucht, ob die Schule alle Möglichkeiten zur Förderung des Schülers ausgeschöpft hat. Sollte dies nicht der Fall sein, muss zunächst die Schule ihrer Pflicht nachkommen und den Schüler fördern. Ein Gutachten zur Überprüfung des sonderpädagogischen Förderbedarfs wird in diesem Falle nicht durchgeführt. Mithilfe dieser Maßnahme soll verhindert werden, dass Schüler leichtfertig von der allgemeinbildenden Schule auf Förderschulen versetzt werden (Strathmann, 2007, S. 231f.) Wird allerdings der Durchführung eines Gutachtens zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs seitens der zuständigen Schulbehörde zugestimmt, erfolgt dies im Rahmen der Kooperation mit der Förderschule und der allgemeinbildenden Schule, mit den Erziehungsberechtigten, mit Amtsärzten sowie spezifischen Fachkräften. Im Anschluss an die Erarbeitung der Schulempfehlung können die Eltern über die Gestaltung der weiteren Beschulung ihres Kindes entscheiden (Strathmann, 2007, S. 232).

Wurde innerhalb dieser Untersuchung deutlich, dass bei dem Heranwachsenden ein sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich des Lernens vorliegt, so kann dies zu einer Beschulung an einer Schule zur Lernförderung führen. Diese soll, laut der Kultusministerkonferenz, dieselben Lerninhalte und Bildungsziele wie die allgemeinbildende Schule verfolgen. Allerdings sollen die Inhalte und Ziele auf die Bedürfnisse der Schüler angepasst werden und die daraus resultierenden Unterrichts- und Lernangebote müssen sowohl in den Richtlinien als auch in den Lehrplänen der Förderschule festgehalten werden (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 1999, S.10). Ulrich Schröder kritisiert die Anpassung der Lerninhalte und Bildungsziele der allgemeinen Schule auf das Lernniveau an Förderschulen, da dies zum einen die Reduktion von Inhalten bedeuten kann. Sie kann aber auch die Aufstellung weiterer Inhalte und Ziele für die Förderschule bedeuten oder aber sie meint eine förderschulspezifische Gewichtung der allgemeingültigen Unterrichtsinhalte (Schröder, 2007, S. 389). Die Reduktion von Lerninhalten kann, nach Schröder, nur durch den Mangel an Unterrichtszeit, einer zu hohen geistigen Anforderung an die Schüler oder durch einen zu geringen Bezug zum Lebensraum der Schüler begründet werden. Allerdings sollte dieser Vorgang der Reduktion individuell und mit großer Sorgfalt von dem Fachpersonal vorgenommen werden. Die Aufstellung von weiteren Inhalten und Zielen begründet Herr Schröder damit, dass die Förderschulen im Rahmen ihrer Arbeit und des Unterrichtes bestimmte Teilschritte zusätzlich einfügen müssen, welche an allgemeinbildenden Schulen vorausgesetzt werden. So müssen die Förderschüler beispielsweise zunächst einmal vermittelt bekommen, wie sich der soziale Umgang in der Gruppe gestaltet oder ihnen müssen spezifische Wissensgrundlagen vermittelt werden, damit

sich die Schüler die darauf aufbauenden Lernstrategien aneignen können (Schröder, 2007, S. 389f.). Auch in der Gestaltung der Unterrichtsinhalte nimmt die Förderschule eine andere Gewichtung vor. So wird in der Primarstufe unter anderem auf eine schulische Leistungsfähigkeit hingearbeitet und somit auch auf das Vertrauen der Schüler in die eigene Leistungsfähigkeit. Die Sekundarstufe an einer Lernförderschule gestaltet sich, im Gegensatz zur allgemeinbildenden Schule, durch die Ausrichtung des Unterrichtes auf die Eingliederung der Schüler in die Gesellschaft und in das Berufsleben (Kanter zit. nach Schröder, 2007, S. 390). Auch methodisch und didaktisch muss der Unterricht an Förderschulen anders aufbereitet werden. Hierbei soll eine vereinfachte, aber ausführliche Vermittlung von Inhalten beachtet werden sowie eine intensivere Betreuung durch die Lehrkräfte. Zudem muss den Schülern mehr Zeit zum Lernen zugestanden werden und ein höheres Maß an emotionaler als auch an motivierender Unterstützung (Torgesen zit. nach Schröder, 2007, S. 390). Mithilfe dieses kurzen kritischen Einblicks sollte aufgezeigt werden, dass den Schülern einer Schule zur Lernförderung zwar die Möglichkeit eingeräumt wird, innerhalb verschiedener Lern- und Unterrichtsangebote die gleichen Lerninhalte und Unterrichtsziele vermittelt zu bekommen, um somit für diese Schüler dieselben Voraussetzungen zu schaffen wie für die Schüler einer allgemeinen Schule. Allerdings kann dies nicht auf die gleiche Art und Weise erzielt werden. Die Vermittlung von Lerninhalten und das Erreichen bestimmter Unterrichtsziele muss, wie Herr Schröder es beschrieben hat, individuell und differenzierter auf die Bedürfnisse der Schüler angepasst werden.

2.3.3.2 Erläuterungen zum Lernen von Schülern mit einer Lernbehinderung

Eine Lernbehinderung umfasst, nach R. Kretschmann, eine lang andauernde Lernstörung in mehreren Lernbereichen sowie die Diagnose des sonderpädagogischen Förderbedarfs (Kretschmann, 2007, S. 4). Diese Beschreibung des Begriffes „Lernbehinderung“ ist jedoch sehr abstrakt und wird dem komplexen Sachverhalt nicht gerecht. Die Autoren Herr Grünke und Herr Grosche verstehen unter einer Lernbehinderung Schwierigkeiten in der Bewältigung geistiger Aufgaben, wobei die Schwierigkeiten von anhaltender, schwerwiegender sowie umfangreicher Art sind. Bei einer Lernbehinderung handelt es sich zudem um eine Minderleistung im Rahmen der absichtsvollen und der aktiven Verarbeitung und Speicherung von Informationen, welche besonders deutlich bei dem Erwerb von Informationen aus den Bereichen Lesen, Schreiben und Rechnen wird (Grünke & Grosch, 2014, S. 76). Mithilfe dieser Definition des Begriffes „Lernbehinderung“ wurde ein besseres Verständnis über die besondere Situation bei den Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf deutlich gemacht. Im Weiteren muss angemerkt werden, dass der Begriff „Lernbehinderung“ nur im deutschen Sprachgebrauch vorhanden ist und es weder eine eingängige Klassifikation noch ein Pendant zu diesem Begriff in einer anderen Fremdsprache gibt (Grünke & Grosche, 2014, S. 77).

Damit ein Verständnis hinsichtlich des Lernens von Schülern mit einer Lernbehinderung entstehen kann, muss zunächst kurz geklärt werden, was der Begriff „Lernen“ bedeutet und welche Aspekte er umfasst. Der Psychologe Herr Steiner beschreibt Lernen als Prozess, welcher entweder bewusst sowie gezielt abläuft oder der unbewusst abläuft (Steiner, 2006, S. 139). In seinen Ausführungen unterscheidet er zum einen in das Lernen im Sinne des Wissenserwerbs und zum anderen in das Lernen im Sinne einer Verhaltensänderung. Letzterer Aspekt beschreibt das Lernen als einen Prozess, welcher ein Individuum – aufgrund eigener, meist wiederholter Aktivität – zu relativ überdauernden Verhaltensänderungen führt (Steiner, 2006, S. 140). Innerhalb dieses Lernprozesses bildet das Individuum eine so genannte „Reiz-Reaktions-Verbindung“ aus. Diese Verbindung kann unter bestimmten Bedingungen bestehen bleiben oder sie wird mit der Zeit gelöscht. Die Ausbildung dieser „Reiz-Reaktions-Verbindung“ stellt die Basis für die Änderung im Verhalten des Individuums dar (Steiner, 2006, S. 139f.). Auch bei dem Erwerb von Wissen handelt es sich um einen Prozess, welcher als reichsspezifisch, mehrstufig und komplex beschrieben werden kann. Im Weiteren untergliedert er sich in verschiedene Teilprozesse: das Verstehen, das Speichern sowie das Abrufen von Wissen. Allerdings müssen diese drei Teilprozesse erfolgreich ablaufen, damit das Individuum das erworbene Wissen auch benutzen kann (ebd., 2006, S. 163). Diese Form des Lernens erfolgt überwiegend über das gesprochene oder geschriebene Wort, was den Beginn des Prozesses darstellt. In dem darauffolgenden Schritt muss das Gelesene verstanden werden, damit es auch im Gedächtnis abgespeichert werden kann. War das erfolgreich, kann das Individuum das bisher gewonnene Wissen abrufen und gegebenenfalls auch in andere Sachverhalte transferieren (ebd., 2006, S.163).

Bei dieser Beschreibung des Lernprozesses im Sinne des Wissenserwerbs handelt es sich lediglich um eine grobe Darstellung der Teilschritte, welche im Idealfall bei einem Menschen ablaufen. Allerdings kann nicht jede Person Informationen auf diese Weise aufnehmen und verarbeiten. Im Folgenden soll auf mögliche Schwierigkeiten eingegangen werden, welche bei dem Prozess des Lernens auftreten können. Mithilfe der Beschreibung von Arbeitsschritten und dem möglichen Verhalten soll aufgezeigt werden, wie ein Lernförderschüler mit der Bearbeitung einer Aufgabenstellung umgeht. Bevor ein Schüler mit der Bearbeitung einer Aufgabe beginnt, zeigen sich erste Hürden, welche es zu bewältigen gilt. Besitzt der Schüler keinerlei Interesse und Motivation eine themenspezifische Aufgabe zu bearbeiten, so kann es im Vorfeld schon zu einer Verweigerung seitens des Schülers kommen und somit zu keiner Auseinandersetzung mit der Aufgabe. Im Weiteren ist es möglich, dass sich der Schüler hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit und der Bewältigung einer Aufgabe über- oder unterschätzt. Dies kann zum Scheitern des Schülers an der Aufgabe führen oder gar zur Verweigerung diese Aufgabe zu lösen. Es ist auch möglich, dass diese fehlerhafte Einschätzung zu einem Gefühl der Hilflosigkeit bei dem Schüler führt. Zudem muss bei der Motivation eines Schülers zur Erreichung eines Lernziels darauf geachtet werden, dass die Anregung nicht zu gering oder zu stark gestaltet wird, da sich beides negativ auf den tatsächlichen Lernerfolg auswirken kann (Kretschmann, 2007, S. 24f.).

Während der Auseinandersetzung mit einer Aufgabe kann sich eine oberflächliche Vorgehensweise bei dem Schüler zeigen. Er achtet kaum auf die konkrete Aufgabenstellung und die dazugehörigen Materialien. Aufgrund dessen entgehen ihm wichtige Informationen zur Bearbeitung und Lösung der Aufgabe. Hierbei fehlt es dem Schüler an einer Strategie für die Bewältigung des Problems. Im Weiteren fällt es Schülern mit einer Lernstörung schwer, ihr Vorgehen systematisch und durchgehend zu planen. Sie arbeiten dabei nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ (Kretschmann, 2007, S. 25) und finden die Lösung eines Problems über Umwege oder gar nicht. Zudem lassen sich Schüler mit einer Störung im Lernen auch leicht von ihrer Aufgabe ablenken oder sie hören auf, an der Aufgabe zu arbeiten, wenn Schwierigkeiten auftreten. Sie prüfen auch nicht nach, ob ihr Lösungsweg beziehungsweise das Ergebnis richtig ist und können somit die Ursachen ihres Erfolges oder Misserfolges nicht realistisch einschätzen, was sich wiederum negativ auf die folgenden Lernsituationen und ihre Leistungsfähigkeit auswirken kann (Kretschmann, 2007, S. 24f.).

Bei Schülern mit einer Lernstörung beziehungsweise einer Lernbehinderung können somit Schwierigkeiten in der Motivation zur Bewältigung einer Aufgabe auftreten. Aber auch bei der Organisation und der Strukturierung eines Lösungsweges sowie in dem Engagement, konstant eine Aufgabe zu bewältigen, haben diese Schüler Probleme. Ebenfalls zeigen sie eine sehr verfälschte Wahrnehmung über ihre eigene Leistungsfähigkeit. Dem soll im Rahmen des Unterrichts und ggf. Therapien entgegengewirkt werden. Dazu vermitteln die Lehrkräfte ihren Schülern verschiedene Lernstrategien sowie metakognitives Wissen (Grünke & Grosche, 2004, S. 83). Diese umfassen Strategien zur Ausarbeitung, Organisation und Wiederholung von Lerninhalten. Im Rahmen der Vermittlung von spezifischem Wissen ist direkte und aktive Unterstützung der Schüler wichtig. Zudem sollte der Wissenserwerb durch die Herstellung von Verknüpfungen zu vertrautem Material verbunden werden und durch regelmäßige Rückmeldungen unterstützt werden. Auch der Schwierigkeitsgrad einer Aufgabe sollte an dem aktuellen Leistungsniveau der Schüler immer wieder neu ausgerichtet werden (Grünke & Grosche, 2007, S. 83f.). Für eine verbesserte Motivation bei den Schülern bietet es sich an auf Aspekte, wie ein angemessenes Aufgabenniveau zu achten, das Erreichen von Zwischenergebnissen positiv zu bestärken und die erfolgreiche Bewältigung eines Sachverhaltes auf die Leistungen des Schülers zurückzuführen. Zudem soll die Eigenreflexion bei den Schülern gefördert werden, damit diese ihre Leistungsfähigkeit besser einschätzen können und sich somit auch erreichbare Ziele stecken können. Aber auch negative Einstellungen gegenüber sich selbst und ihren Fähigkeiten soll entgegengearbeitet werden (ebd., 2007, S. 85ff.). Herr Grünke und Herr Grosche führen abschließend noch an, dass unter Einbezug der Familie Übergänge, wie zum Beispiel von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule oder von der Lernförderschule in die Berufsausbildung, für die Schüler einfacher gestaltet werden sollen (ebd., 2007, S. 87).

Der Unterricht an Schulen zur Lernförderung gestaltet sich sehr komplex. Zum einen muss die Lehrkraft darauf achten, dass die Schüler grundlegende Lernstrategien beherrschen und somit auch

Wissen aufnehmen, speichern und wieder abrufen können. Zum anderen muss der Lehrer seine Schüler zum Lernen motivieren können und ihnen eine realistische Eigenwahrnehmung vermitteln. Um diese verschiedenen Aspekte den Schülern näher zu bringen, müssen die Lehrer auf verschiedene Strategien zur Gestaltung des Unterrichts zurückgreifen, welche unter anderem aus der Wiederholung von Lerninhalten besteht, als auch aus einer, in mehrere Teilschritte untergliederte, Wissensvermittlung. Welche sowohl an die Bedürfnisse der Schüler angepasst sein muss als auch einen Bezug zu ihrem Lebensraum herstellen muss. Die dargestellten Möglichkeiten in der Beeinträchtigung beim Lernen müssen im methodischen Aufbau des Suchtpräventionsprojektes beachtet werden, damit die Schüler aktiv an den Veranstaltungen teilnehmen und möglichst viele Lerninhalte aufnehmen können. Hierfür empfiehlt es sich, im Vorfeld neben der Zielgruppenanalyse auch mindestens eine Hospitation des Unterrichts an einer der teilnehmenden Schulen durchzuführen, um einen tatsächlichen Eindruck über die Schüler und ihre Eigenschaften zu gewinnen.

2.4 Zentrale Fragestellung

Aus den vorangegangenen Abschnitten dieser Arbeit geht hervor, dass sich das Interesse an der Entwicklung eines spezifischen Präventionsprojektes zum einen auf die gestiegene Angebotsnachfrage von Förderschullehrern im Projekt „Drahtseil“ zurückführen lässt. Zum anderen findet die Idee zur Konzeptentwicklung eines Suchtpräventionsprojektes für Lernförderschüler seine Berechtigung in dem Mangel an präventiven Maßnahmen speziell für Förderschüler. Sowohl die Stadt Leipzig als auch deutschlandweit konnten nur wenige Konzepte zur Suchtprävention für diese Zielgruppe ermittelt werden. Im Weiteren richten sich die meisten präventiven Maßnahmen an Lehrkräfte, welche im Rahmen dieser Veranstaltung themenspezifisch weitergebildet werden, um anschließend die erlernten Methoden selbstständig in ihren Unterricht einbauen zu können.

Diesem Mangel an präventiven Veranstaltungen zur Suchtprävention an Förderschulen soll mithilfe der Entwicklung eines Projektkonzeptes entgegengewirkt werden, welches in enger Zusammenarbeit mit dem Projekt „Drahtseil“ erarbeitet wird. Das zu entwickelnde Projektkonzept bildet zudem die Grundlage für diese Bachelorarbeit und dient der Beantwortung der ihr zugrunde liegenden Forschungsfrage: „Inwiefern ist es möglich, ein Projektkonzept zur Suchtprävention für Förderschüler mit einer Lernbehinderung zu erstellen?“. Zudem soll in der Beantwortung dieser Forschungsfrage auch auf verschiedene Besonderheiten eingegangen werden, welche sich im Rahmen der Datenerhebung als auch in der Entwicklung des Suchtpräventionsprojektes zeigen und möglicherweise für die Gestaltung weiterer Projekte dieser Art relevant sein können. Im Weiteren wird mithilfe dieses Projektes, welches sich an den Bedürfnissen der Förderschüler orientiert, ebenfalls das Angebotsspektrum des Projektes „Drahtseil“ als auch das der Stadt Leipzig erweitert.

3 Forschungsmethodik und Forschungsverlauf

Für die bedürfnisorientierte Gestaltung des Suchtpräventionskonzeptes bedarf es einer möglichst genauen Beschreibung der Zielgruppe, den Lernförderschülern. Diese soll mittels Fragebögen untersucht werden. Des Weiteren wird in diesem Kapitel die Forschungsmethode als auch ihr Aufbau näher beschrieben. In den darauffolgenden Punkten wird die Auswahl der Stichprobe näher erläutert und der Forschungsverlauf reflektiert. Die Reflexion hinsichtlich des Verlaufs der Erhebung bildet den Schluss dieses Kapitels.

3.1 Beschreibung der ausgewählten Forschungsmethode

Für die Entwicklung eines Suchtpräventionsprojektes an Schulen zur Lernförderung bedarf es neben einer gründlichen Recherche auch einer möglichst präzisen Bestimmung der Ausgangsdaten über die Zielgruppe. Bei der Zielgruppe für das Projekt „Alles Sucht oder was?“ handelt es sich um Lernförderschüler der siebten Klasse. Im Rahmen der Methodenauswahl für die Zielgruppenanalyse müssen verschiedene Faktoren beachtet werden, wie zum Beispiel der zeitliche Rahmen für die Erhebung sowie die Anzahl der zu befragenden Teilnehmer. Die verschiedenen Faktoren müssen hinsichtlich der methodischen Umsetzung gut aufeinander abgestimmt werden, damit innerhalb des bemessenen Erhebungszeitraums die jeweilige Methode effektiv umgesetzt werden kann und somit die benötigten Daten gewonnen werden können. Zudem müssen in der Erhebung die thematischen Aspekte sowie die Bedürfnisse der Zielgruppe beachtet werden. Letztere sind von großer Bedeutung hinsichtlich der Auswahl und Gestaltung der Erhebungsmethode. Diese darf nicht zu komplex für die Förderschüler gestaltet werden, da sonst das Verstehen der Inhalte als auch das Reagieren darauf nicht gewährleistet werden kann und somit die Erhebung der benötigten Daten für die Analyse stark beeinträchtigt werden würde. Im Weiteren muss die ausgewählte Methode auch den themenspezifischen Gegenstand – die Suchtprävention – erfassen und widerspiegeln. Aufgrund dieser Prämissen erscheint eine Zielgruppenanalyse mittels Fragebögen oder Interviews am geeignetsten, da beide Methoden in der Gestaltung sowohl der thematischen als auch der personenspezifischen Aspekte gerecht werden.

Im Rahmen von Interviews können die themenspezifischen Auffassungen der Teilnehmer erfasst werden. Dies kann mithilfe eines leitfadengestützten Interviews realisiert werden, welches thematisch durch die entwickelten Fragen strukturiert werden kann (Niebert & Gropengießer, 2014, S. 121f.). Zudem ist von Vorteil, dass der Interviewleiter während eines Interviews direkt auf die Aussagen oder Fragen des Befragten eingehen kann, beziehungsweise kann der Interviewleiter unmittelbar auch bestimmte Äußerungen hinterfragen (ebd., 2014, S. 124f.). Bei dem leitfadengestützten Interview handelt es sich um ein teilstandardisiertes Verfahren zur Erhebung spezifischer Inhalte, welches sich durch eine offene Gestaltung der Fragen als auch der Antwortmöglichkeiten für den Befragten aus-

zeichnet. Für das Gelingen eines leitfadengestützten Interviews muss sich im Vorfeld gründlich mit dem Forschungsgegenstand auseinandergesetzt werden und mit der Formulierung von Leitfragen. Diese bilden während des Interviews den thematischen Rahmen als auch die Orientierung für den Interviewleiter (ebd., 2014, S.125f.). Der Interviewer muss während der Durchführung des Interviews darauf achten, dass er weder das Gespräch noch das Antwortverhalten des Befragten zu stark beeinflusst und somit die Ergebnisse aus der Erhebung verfälscht (ebd., 2014, S.121f.).

Für die Erhebung des Forschungsgegenstandes eignet sich zudem auch das methodische Vorgehen in Form von Fragebögen. Dieses ermöglicht zum einen das Erfassen vielfältiger Themen und zum anderen die Durchführung einer Vielzahl von Befragungen innerhalb kürzester Zeit (Reinders, 2015, S. 57). Fragebögen setzen sich aus einer Sammlung von anregend formulierten Fragen zusammen, welche das Antwortverhalten der Befragten im positiven Sinne beeinflussen sollen, um somit systematisch die benötigten Informationen gewinnen zu können (ebd., 2015, S. 58). Im Rahmen der Erarbeitung eines Fragebogens müssen verschiedene Bedingungen beachtet werden, wie zum Beispiel die Formulierung der Fragen. Diese sollten in der Regel möglichst kurz und gut verständlich formuliert sein, ebenso ihre Antwortmöglichkeiten. Bei der Formulierung der möglichen Antworten sollte darauf geachtet werden, dass diese sinnvoll ausgewählt und formuliert werden, da sie ausschlaggebend für den Nutzen des Fragebogens sind (ebd., 2015, S. 58f.). Zudem kann die Gestaltung eines Fragebogens durch offene, halb-offene und geschlossene Frageformen beeinflusst werden, welche wiederum festlegen, ob Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden oder nicht. Ein Fragebogen mit offen gestalteten Fragen befähigt den Befragten zum selbstständigen Antworten und gibt somit keine konkreten Antworten vor. Dieses methodische Vorgehen kommt zum Einsatz, wenn im Vorfeld die Menge an Antworten für eine Frage nicht bekannt ist oder wenn eine möglichst große Anzahl von Antworten in der Erhebung berücksichtigt werden soll. Im Gegensatz dazu werden dem Befragten bei einem Fragebogen mit geschlossenen Fragen die Antworten vorgegeben, was die Menge der Antwortmöglichkeiten begrenzt und die gewonnenen Daten vergleichbar macht. Allerdings kann bei dieser Form des Fragens und Antwortens die Problematik auftreten, dass der Befragte keiner der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zustimmen kann und somit diese Angaben in der Auswertung fehlen oder fehlerhaft sind. Die Fragebögen mit einer halb-offenen Frageform geben ebenfalls Antworten vor, allerdings wird dabei dem Befragten die Möglichkeit eingeräumt, auch selbstständig Antworten zu ergänzen (ebd., 2015, S. 63-65). Bei der Gestaltung eines Fragebogens muss, unabhängig von der Frageform, auf die Zielgruppe geachtet werden, da sich die Gestaltung an den spezifischen Bedürfnissen der Teilnehmer orientieren muss sowie an ihrem Anspruchsniveau, um eine Über- oder eine Unterforderung der Befragten zu vermeiden (ebd., 2015, S. 68).

Nach gründlicher Betrachtung der Rahmenbedingungen – dem Erhebungszeitraum, der Beeinträchtigungen der Schüler, die Anzahl der potenziellen Teilnehmer und dem thematischen Gegenstand – wird das methodische Vorgehen in Form von Fragebögen als passender erachtet als die Datenerhe-

bung mittels leitfadengestützten Interviews. Für beide Methoden sprechen die offenen Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der Formulierung der Fragen, welche an die Bedürfnisse der Lernförderschüler angepasst werden müssen, als auch der Widerspiegelung des thematischen Gegenstandes.

Hinsichtlich der spezifischen Beeinträchtigungen der Lernförderschüler ist nicht absehbar, welchen zeitlichen Rahmen die Durchführung eines Interviews tatsächlich umfassen würde und inwiefern die Befragung aller teilnehmenden Schüler ermöglicht werden könnte. Zudem muss angemerkt werden, dass im Vorfeld nicht vorhersehbar ist, ob die Lernförderschüler an einem Interview mit einer fremden Person überhaupt teilnehmen würden, um verwertbare Informationen gewinnen zu können. Dahingegen ermöglicht die Verwendung von Fragebögen zum einen die Erhebung einer hohen Anzahl von Daten innerhalb kürzester Zeit und zum anderen kann die Erhebung auch stellvertretend von einer Bezugsperson der Schüler durchgeführt werden. Hierbei muss allerdings eine gründliche Absprache hinsichtlich der methodischen Umsetzung mit der betreffenden Person beachtet werden. Diese Aspekte sprechen deutlich für die Verwendung der Fragebogenmethode zur Analyse der Zielgruppe.

Die Anzahl der potenziellen Teilnehmer ist ebenfalls ausschlaggebend für die Wahl des methodischen Designs. Letztendlich haben zwei Schulen zur Lernförderung aus Leipzig die Teilnahme an dem Suchtpräventionsprojekt bestätigt, womit circa 56-72 Schüler aus vier Schulklassen sowie vier Klassenlehrer befragt werden können. Die Befragung als auch die Auswertung der Daten kann in diesem Fall am schnellsten und effektivsten mittels Fragebögen umgesetzt werden, da die Ergebnisse dieser Methode je nach Frageform vergleichbarer und somit aussagekräftiger sind. Dahingegen ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse von Interviews wesentlich geringer, weil jeder Teilnehmer individuell auf die gestellten Fragen antworten kann.

Aufgrund der dargestellten Aspekte, wie dem zeitlichen Aufwand als auch der Vergleichbarkeit der gewonnenen Daten, wurde die Methode des Fragebogens für die Zielgruppenanalyse ausgewählt.

3.2 Erläuterungen zum methodischen Design

Für eine möglichst präzise Analyse der Zielgruppe „Lernförderschüler“ bedarf es einer großen Anzahl von Ausgangsdaten, welche mit Hilfe des methodischen Designs gewonnen werden. In den beiden folgenden Abschnitten dieses Unterkapitels werden verschiedene Gesichtspunkte zu dem methodischen Design der Zielgruppenanalyse vorgestellt. Dazu wird zunächst der Aufbau der spezifischen Fragebögen erläutert und begründet. Anschließend werden Einzelheiten bezüglich der Durchführung der Erhebungen näher erklärt.

3.2.1 Aufbau der Fragebögen

Im Rahmen dieses Abschnittes wird zunächst der allgemeine Aufbau eines Fragebogens dargestellt, damit in den darauf folgenden Teilabschnitten der konkrete Aufbau sowohl von dem Schülerfragebogen als auch von den Lehrerfragebögen erläutert und begründet werden kann. Herr H. Reinders untergliedert in seinen Ausführungen den Aufbau eines Fragebogens in die Instruktion, den Einstiegs- oder Aufwärmteil, den Hauptteil und den Abschluss eines Fragebogens (Reinders, 2015, S. 59-63). Die Instruktion zu Beginn eines Fragebogens verfolgt mehrere Ziele. Zum einen soll der Teilnehmer mithilfe einleitender Worte auf die Thematik des Fragebogens eingestimmt werden. Im Weiteren soll er in den Umgang mit dem Fragebogensystem eingeführt. Zum dem kann dem Teilnehmer im Rahmen der Instruktion die Vertraulichkeit seiner Angaben zugesichert werden (Reinders, 2015, S. 60f.). Der darauf folgende Teil dient dem Einstieg in den Fragebogen und soll den Befragten zum Beantworten der Fragen anregen. Dies gelingt bei Schülern besonders gut über Einstiegsfragen hinsichtlich ihrer Hobbys oder Freizeitaktivitäten. Idealerweise sollte diese Frage auch das Thema des Fragebogens aufgreifen und somit bereits erste Informationen gewinnen. Der Einstiegsteil dient auch dazu, dass sich der Befragte mit der Gestaltung des Frage- und Antwortschemas bekannt macht (ebd., 2015, S. 61f.). Der Hauptteil bildet den zentralen und umfangreichsten Teil eines Fragebogens. Er erfasst die relevanten Informationen und untergliedert sich meist in mehrere Teilabschnitte. Bei der Erarbeitung dieser Abschnitte muss auf ihre Reihenfolge geachtet werden, damit ein sinnvoller und gut strukturierter Aufbau erzielt werden kann. Im Weiteren sollte der Hauptteil nicht mit einer heiklen Frage begonnen werden. Zur Vermeidung von Fehlern im Fragebogen empfiehlt es sich, diesen im Vorfeld zu testen (ebd., 2015, S. 62). Das Ende eines Fragebogens sollte durch leicht zu beantwortende Fragen gestaltet werden. Herr Reinders weist an dieser Stelle daraufhin, dass abschließend dem Befragten für seine Teilnahme gedankt werden soll (ebd., 2015, S. 63).

Die Zielgruppenanalyse soll in Form eines kurzen Schülerfragebogens und eines umfangreichen Lehrerfragebogens durchgeführt werden. Ihre Gestaltung orientiert sich an Texten, welche von E. Quilling und H. Nicolini als auch von J. Knoll verfasst wurden (Quilling & Nicolini, 2009, S. 19f.; Knoll, 1997, S. 39, 43ff.). Mithilfe der vorgestellten Gliederungspunkte soll in den beiden folgenden Abschnitten der Aufbau der erarbeiteten Fragebögen dargestellt und näher erläutert werden.

3.2.1.1 Der Fragebogen für die Schüler

In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Drahtseil“ wurde für die Zielgruppenanalyse unter anderem ein Schülerfragebogen (Anhang 3) entwickelt. Dieser erfasst sowohl demografische als auch themenspezifische Daten der Lernförderschüler (Quilling & Nicolini, 2009, S. 19f.). Aufgrund dessen, dass im Vorfeld nicht absehbar ist, inwiefern sich die Beeinträchtigungen der Schüler tatsächlich gestalten und

zur Vermeidung von Überforderungen bei dem Ausfüllen des Fragebogens, wurde dieser in seinem Aufbau auf das Wesentlichste beschränkt.

In der Gestaltung der Schülerfragebögen wurde auf eine schriftliche Instruktion zu Beginn verzichtet. Diese sollen zum Durchführungszeitpunkt verbal durch die Schulsozialarbeiter an die Lernförderschüler vermittelt werden, damit gewährleistet werden kann, dass die Schüler diese verstehen und gegebenenfalls Fragen stellen können. Für einen ansprechend gestalteten Einstieg wurde zunächst die Frage nach der Lieblingstätigkeit des jeweiligen Schülers gestellt. Von den Antworten auf diese Frage kann zudem abgeleitet werden, wie das methodische Vorgehen in den einzelnen Veranstaltungen gestaltet werden kann beziehungsweise welche Tätigkeiten in den einzelnen Methoden aufgegriffen werden können. Der Hauptteil des Fragebogens untergliedert sich in drei Teilabschnitte. Zunächst soll über mehrere Fragen der tatsächliche Konsum verschiedener Substanzen ermittelt werden, ebenso der Konsum von digitalen Medien. Darauf folgt die Frage nach der Einnahme von Medikamenten, damit im Rahmen des Projektes die Schüler bezüglich verschiedener medikamentöser Wechselwirkungen aufgeklärt werden können. Damit soll dem Erleben von negativen Ereignissen vorgebeugt werden. Der Hauptteil findet sein Ende mit der Nachfrage, ob bereits themenspezifische Fragen bei dem Befragten existieren. Die Antworten auf diese Frage dienen einer ersten Orientierung hinsichtlich der Interessen der Schüler, welche in der Projektgestaltung beachtet werden sollen. Abschließend wird das Geschlecht als auch das Alter des Befragten ermittelt. Damit werden erste grundlegende Informationen hinsichtlich der jeweiligen Klasse erfasst (Anhang 3).

In dem Schülerfragebogen werden hauptsächlich standardisierte Fragen verwendet. Bei diesem Fragentyp sind die Antworten bereits vorgegeben und müssen lediglich angekreuzt werden, was den Schülern das Beantworten der Fragen erleichtern soll. Auch die nicht-standardisierten Fragen bezüglich dem Alter und den Interessen der Befragten sind so gestaltet worden, dass diese problemlos beantwortet werden können (Anhang 3).

3.2.1.2 Die Fragebögen für die Klassenlehrer

Im Gegensatz zu dem Schülerfragebogen untergliedert sich der Lehrerfragebogen in zwei Teile, wobei der erste Teil gemeinsam mit dem Projekt „Drahtseil“ erarbeitet wurde und einen allgemeinen Überblick über die Zielgruppe schaffen soll (Anhang 4; Knoll, 1997, S. 39, 43ff.). Der zweite Teil des Fragebogens wurde von der Verfasserin dieser Arbeit selbstständig entwickelt und dient einer möglichst wirklichkeitsgetreuen Widerspiegelung der Schülereigenschaften (Anhang 5). Im Weiteren muss angemerkt werden, dass sowohl der Schülerfragebogen als auch der erste Teil des Lehrerfragebogens so konzipiert wurden, dass diese auch bei den folgenden Projekten „Alles Sucht- oder was?“ im Vorfeld eingesetzt werden können, damit das methodische Vorgehen auf die Bedürfnisse der Lernförderschüler genauer angepasst werden kann. Der zweite Teil des Lehrerfragebogens wurde hingegen speziell

für diese Bachelorarbeit entwickelt und dient der Gewinnung der Ausgangsdaten, auf denen das Projektkonzept fußt.

Zu Beginn des ersten Teils des Lehrerfragebogens wird die Lehrkraft mit Hilfe von Instruktionen über den Erhebungsgrund als auch über den Schutz der Daten aufgeklärt und auf den Fragebogen vorbereitet. Daran schließen sich direkt die ersten Fragen, welche zum einen allgemeine Aspekte zu der Klasse erheben und zum anderen den Lehrer in die Beantwortung der Fragen einführen soll. Der Hauptteil dieses Fragebogens untergliedert sich in drei Abschnitte, in denen sowohl Fragen zu Schülereigenschaften (z.B. Verhaltensauffälligkeiten, Schüler mit Migrationshintergrund, Schulbegleiter etc.), zur methodischen Gestaltung als auch zum Konsumverhalten der Schüler gestellt werden. Abgeschlossen wird dieser Teil des Fragebogens mit der Frage nach Wünschen der Lehrkraft für das Projektkonzept (Anhang 4). Dieser Fragebogenteil wurde ausschließlich durch nicht-standardisierte Fragen gestaltet, da im Vorfeld nicht absehbar war, wie groß das Antwortspektrum tatsächlich ist. Aufgrund dessen wurde sich für eine individuelle Beantwortung durch die einzelnen Klassenlehrer entschieden (Anhang 4).

Der zweite Lehrerfragebogen soll die Einschränkungen der Lernförderschüler genauer erfragen und setzt sich aus 22 Fragen zusammen (Anhang 5). Für die inhaltliche Gestaltung dieses Fragebogenteils wurden Texte von Kretschmann, Strobel und Warnke aus dem Buch „Sonderpädagogik des Lernens“ herangezogen (Kretschmann, 2007, S. 4; Strobel & Warnke, 2007, S. 72-77). Bevor die Lehrer die Fragen beantworten können, werden sie mit Hilfe von Instruktionen in den Fragebogen eingeführt. Diese umfassen ebenfalls die Darstellung des Erhebungsgrundes als auch den sorgfältigen Umgang mit den gewonnenen Daten. Entgegen dem ersten Teil des Lehrerfragebogens erfolgen im Rahmen dieser Instruktionsphase eine kurze Einweisung in den Umgang mit den Fragen und die Klärung einiger grundlegender Begriffe (Kretschmann, 2007, S. 4). Der Einstieg erfolgt ebenfalls über grundlegende Fragen zu der jeweiligen Klasse, wie beispielsweise der Bezeichnung der Klasse oder der Schüleranzahl. Daran schließen sich die ersten Fragen des Hauptteils, welcher eine Vielzahl von Aspekten hinsichtlich der Schülereigenschaften erheben soll. Dieser erfragt zunächst, ob bei den Förderschülern tatsächlich ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde und vertieft in den darauffolgenden Fragen immer weiter, wie sich die Einschränkungen der Schüler gestalten. Zudem werden Aspekte hinsichtlich des Umgangs mit Misserfolgen, mit Motivationsversuchen und mit Störungen ermittelt. Daran schließen sich Fragen, deren Antworten relevant für die methodische Gestaltung des Projektkonzeptes sind. Abschließend können die Lehrkräfte Angaben zu ihrer Klasse oder dem methodischen Vorgehen tätigen (Anhang 5). Der zweite Teil des Lehrerfragebogens setzt sich hauptsächlich aus standardisierten und halb-standardisierten Fragen zusammen, damit die erhobenen Daten vergleichbar sind und somit besser ausgewertet werden können (Anhang 5).

3.2.2 Geplante Durchführung der Datenerhebung

Für das Suchtpräventionsprojekt konnte das Projekt „Drahtseil“ zwei Kooperationspartner gewinnen. Dabei handelt es sich zum einen um die Fritz-Gietzelt-Schule zur Lernförderung und zum anderen um die Adolph-Diesterweg-Schule zur Lernförderung. Aufgrund des kurzen Erhebungszeitraums, welcher durch den frühzeitigen Beginn der Sommerferien 2016 begrenzt wurde, entschieden sich das Projekt „Drahtseil“ und die Konzeptentwickler die Durchführung der Schülerfragebögen an die jeweiligen Schulsozialarbeiter zu delegieren. Für die Vertretung durch den Sozialarbeiter während der Erhebung des Schülerfragebogens sprach auch das bereits bestehende Vertrauensverhältnis zwischen den Beteiligten, da davon auszugehen ist, dass die Schüler bei Unsicherheiten diese Person bereitwilliger fragen und auch offener antworten. Damit die Schülerdaten erfolgreich gewonnen werden können, wurden die Schulsozialarbeiter im Vorfeld über das entsprechende Vorgehen instruiert. Im besten Fall sollten diese möglichst viel Zeit für die Beantwortung des Fragebogens einplanen und mit den Schülern die Fragen Schritt für Schritt durchsprechen. Im Rahmen der Verteilung der Schülerfragebögen an die Schulen soll zudem auch der erste Teil des Lehrerfragebogens ausgeteilt werden. Die Klassenlehrer müssen in dem gleichen Zeitraum die Fragebögen ausfüllen, allerdings können sie bei Bedarf Fragen an das Drahtseil-Team stellen. Diese Daten dienen einer ersten groben Planung der Projektveranstaltungen, welche durch die Multiplikatorenschulung und dem zweiten Lehrerfragebogen gründlicher auf die Schülereigenschaften angepasst werden soll. Der zweite Teil des Lehrerfragebogens wird am Ende der Multiplikatorenschulung ausgeteilt und soll vor Ort von den Klassenlehrern ausgefüllt werden, damit diese von der Bachelorandin bei Nachfragen unterstützt werden können.

3.3 Auswahl der Stichprobe

Für die Zielgruppenanalyse muss eine bestimmte Stichprobe ausgewählt und charakterisiert werden, damit setzt sich dieser Abschnitt auseinander. Dazu muss zunächst bestimmt werden, worum es sich bei einer Stichprobe handelt. Eine Stichprobe beschreibt eine Gruppe von Individuen, welche aus einer bestimmten Population stammen (Seel & Hanke, 2015, S. 772). Bei einer Population handelt es sich um eine Menge von Individuen „über die eine Aussage getroffen werden soll“ (Kauermann & Küchenhoff, 2011, S.5). Eine Population muss nicht nur aus Individuen bestehen. Sie kann beispielsweise ebenso eine Menge von Objekten oder Beobachtungen beschreiben (Kauermann & Küchenhoff, 2011, S. 5; Akremi, 2014, S. 265). Mit Hilfe von verschiedenen Strategien kann die Auswahl der Stichprobe vorgenommen werden. Dabei muss beachtet werden, ob im Vorfeld bereits Merkmale für die Stichprobengruppe festgelegt wurden. Ist dies nicht der Fall, können die Objekte oder Individuen per Zufall ausgewählt werden. Wurden allerdings bestimmte Merkmale für die Stichprobe bereits festgelegt, dann müssen die Probanden nach diesen Kriterien ausgewählt werden, hierbei handelt es sich um eine

kriteriengeleitete Stichprobenauswahl (Akremi, 2014, S. 271ff.). Die Kriterien zur Auswahl einer Stichprobe können sich unter anderem auf soziodemografische Daten, wie dem Alter, dem Geschlecht oder dem Bildungsstand, beziehen (ebd., 2014, S. 273f.).

Für eine bedürfnisorientierte Gestaltung des Suchtpräventionskonzeptes muss im Vorfeld eine Zielgruppenanalyse durchgeführt werden. Diese beruht auf den Daten, welche mithilfe der Fragebögen ermittelt werden. Somit setzt sich die Stichprobe für die Datenerhebung aus den Lernförderschülern der Kooperationsschulen und aus ihren Klassenlehrern zusammen. Die Population, aus der diese Stichprobe stammt, umfasst hingegen alle Förderschüler und ihre Lehrer. Diese wurden allerdings durch den Tätigkeitsbereich des Projektes „Drahtseil“, die im Vorfeld festgelegten Rahmenbedingungen und den Entscheidungen der Schulen hinsichtlich einer Kooperation für das Suchtpräventionsprojekt begrenzt. Das Projekt „Drahtseil“ ist in Leipzig stadtweit tätig, aber nicht darüber hinaus. Somit kommen für die Zusammenarbeit für das Präventionsprojekt nur Förderschulen aus Leipzig infrage (Melzer, Website Drahtseil, Projektvorstellung). Bei den Rahmenbedingungen handelte es sich um verschiedene Aspekte, welche sowohl für die Planung als auch für die Umsetzung des Suchtpräventionsprojektes als relevant erachtet wurden und gemeinsam mit dem Drahtseil-Team erarbeitet wurden. Damit soll die Population der Leipziger Förderschulen für die Erarbeitung des Projektkonzeptes eingegrenzt werden. Zum einen kann nicht für alle Förderschularten ein einheitliches Konzept für ein Projekt erarbeitet werden, da jede Beeinträchtigung andere Faktoren aufzeigt, die für die Planung und Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen relevant sind. Somit kann ein Bewegungsspiel innerhalb einer Veranstaltung für Schüler mit einer Lernbehinderung oder einer geistigen Behinderung angemessen erscheinen, aber für Förderschüler mit einer körperlichen Behinderung kann dies als unpassend empfunden werden, da diese sich nur begrenzt oder gar nicht selbstständig bewegen können. Auch die kognitiven Fähigkeiten der Schüler unterscheiden sich und müssen bei der Vermittlung von Inhalten berücksichtigt werden. Denn nur durch eine bedürfnisorientierte Gestaltung des Projektes kann den Schülern die Möglichkeit gegeben werden, aktiv an den Veranstaltungen teilzunehmen. Für die Begrenzung der Population auf eine kleinere Personengruppe spricht auch die Wahl der Forschungsmethode, da mit ihr die Daten für die Zielgruppenanalyse gewonnen werden und die Grundlagen für die Gestaltung des Projektkonzeptes. Aufgrund dessen muss im Vorfeld die Personengruppe festgelegt werden, welche zunächst auf ihre Eigenschaften hin untersucht wird und für welche im Anschluss das Suchtpräventionsprojekt geplant werden soll. Durch die Charakterisierung der Zielgruppe und der Festlegung des zeitlichen Rahmens kann eine geeignete Methode für die Erhebung der Ausgangsdaten ausgewählt werden. Die Verwendung einer einheitlichen Forschungsmethode ermöglicht den Vergleich der gewonnenen Daten und erleichtert somit die Auswertung. Die Datenerhebung kann bei einer vielfältigen Population an Förderschülern nicht in demselben Zeitraum ermöglicht werden, da beispielsweise körperlich behinderte Jugendliche einen Fragebogen nicht selbstständig ausfüllen können und dazu Unterstützung benötigen, was wiederum einen größeren Zeitaufwand für die Erhebung

der Schülerdaten bedeutet. Neben den Schülern erfolgt die Zielgruppenanalyse auch über Angaben der Klassenlehrer, welche aufgrund ihrer Beziehung zu den Schülern ausgewählt wurden. Es wird davon ausgegangen, dass die Klassenlehrer durch ihre Bindung zu den Schülern umfassendere Kenntnisse über diese besitzen und somit die objektivsten Angaben zu ihnen tätigen können. Die Eltern der Schüler werden nicht befragt, da im Vorfeld nicht absehbar ist, ob alle Kinder bei ihren Eltern leben beziehungsweise zu ihnen Kontakt haben, wie objektiv die Eltern die Eigenschaften ihres Kindes widerspiegeln können und wie viele Eltern sich überhaupt bereit erklären an einer Befragung teilzunehmen. Die Stichprobe wurde im Wesentlichen auch durch die Lernförderschulen selbst beeinflusst. Zusammen mit dem Drahtseil-Team wurden nach Bestimmung der Zielgruppe alle Leipziger Schulen zur Lernförderung per E-Mail kontaktiert. Im Rahmen dessen wurde das Projekt „Drahtseil“ vorgestellt und auch das Vorhaben, ein Suchtpräventionsprojekt speziell für diese Zielgruppe zu planen. Die Resonanz auf die Projektidee gestaltet sich durch die Rückmeldungen der Adolph-Diesterweg-Schule und der Fritz-Gietzelt-Schule. Die Zielgruppe für das Projekt „Alles Sucht- oder was?“ setzt sich somit aus Lernförderschülern der benannten Schulen zusammen. Die Analyse dieser Personengruppen wird durch die Angaben des jeweiligen Klassenlehrers ergänzt.

3.4 Anmerkungen zum Verlauf der Erhebungen

Rückblickend kann für die Durchführungen der Befragung mittels Schülerfragebögen und den ersten Teil der Lehrerfragebögen festgehalten werden, dass die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitern reibungslos funktioniert hat. Diese haben sich der Fragebögen für die Schüler und der Aufgabe, diese gemeinsam mit ihnen auszufüllen, angenommen. Die Klassenlehrer waren bei der Abgabe des ersten Teils der Lehrerfragebögen nur teilweise anwesend und somit mussten die Fragebögen zunächst den Schulsozialarbeitern übergeben werden, welche diese an die entsprechenden Lehrkräfte weitergeleitet haben. Bei den anwesenden Lehren hat lediglich eine Lehrerin bei Unklarheiten nachgefragt, worauf direkt eingegangen werden konnte.

Für die Erhebung des zweiten Lehrerfragebogens kann rückblickend festgehalten werden, dass die Lehrkräfte der Fritz-Gietzelt-Schule diese gleich im Anschluss an die Multiplikatorenschulung ausgefüllt haben und auch die Anwesenheit der Bachelorandin genutzt haben, um Fragen zu stellen. Wohingegen die Klassenlehrer der Adolph-Diesterweg-Schule aus verschiedenen Gründen nicht an der Multiplikatorenschulung teilnehmen konnten, aber durch den Schulsozialarbeiter vertreten wurden. Dieser übernahm die Aufgabe die Fragebögen an die Lehrkräfte weiterzuleiten und im Anschluss an das Projekt „Drahtseil“ zurückzusenden.

Die bereitwillige Unterstützung durch die Schüler, Klassenlehrer und Schulsozialarbeiter war im positiven Sinne überraschend, da mit Widerstand hinsichtlich des Ausfüllens der Fragebögen gerechnet wurde. Alle Schüler, die zu dem Erhebungszeitpunkt anwesend waren, haben die Bögen voll-

ständig ausgefüllt. Inwieweit die Anweisungen hinsichtlich des gemeinsamen Ausfüllens der Fragebögen mit den Schülern tatsächlich umgesetzt wurden, bleibt allerdings offen.

Die Erarbeitung und Gestaltung der Fragebögen erwies sich als komplexe Aufgabe. Somit musste zunächst recherchiert werden, welche inhaltlichen Merkmale eine Zielgruppenanalyse im Allgemeinen aufzeigt und es mussten zielgruppenspezifische Charakteristika nachgelesen werden, damit die Erstellung der Fragebögen gelingen konnte. Die Formulierung der Fragen stellte eine weitere Schwierigkeit dar, da diese zum einen gut verständlich und zum anderen so kurz wie möglich gestaltet werden sollten. Durch Rücksprache mit dem Drahtseil-Team und dem Betreuer der TU Chemnitz konnten Unsicherheiten diesbezüglich korrigiert beziehungsweise entkräftet werden.

4 Forschungsergebnisse und deren Bedeutung

In diesem Kapitel erfolgt nun die Auswertung der gewonnenen Ergebnisse aus den Fragebögen. Dazu wird zunächst die Auswahl des Auswertungsverfahrens SPSS – einem statistischen Analyseverfahren – begründet und dessen Vorgehen beschrieben. Darauf folgt die Darstellung der zentralen Ergebnisse aus den Fragebögen der Schüler und der Lehrer. Abschließend werden einige weiterführende Erkenntnisse aus diesen Ergebnissen vorgestellt.

4.1 Beschreibung des Auswertungsverfahrens

Die mittels Fragebögen erhobenen Daten werden mit dem statistischen Auswertungsverfahren IBM SPSS Statistics oder nur SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) aufbereitet und analysiert (Duller, 2013, S. 33). Bevor die Daten allerdings analysiert werden können, müssen noch einige Arbeitsschritte erfolgen. Dabei handelt es sich um die Definition der Variablen, der Wertelabels, der fehlenden Werte und der Eingabe der Daten. In dem Fenster „Variablenansicht“ werden zunächst die benötigten Variablen näher bestimmt, dazu wird jeder Variable sowohl ein Name als auch ein Typ zugeordnet (Budischewski & Kriens, 2015, S. 11-16). Im Folgenden erhalten die Variablen mit der Bestimmung der Wertelabels und der fehlenden Werte eine immer differenziertere Definition. Wurden alle grundlegenden Parameter bestimmt, kann der Nutzer in dem Fenster „Datenansicht“ seine Daten eingeben und anschließend mithilfe des Programmes analysieren lassen. SPSS ermöglicht die Darstellung der Daten beispielsweise in Form von Häufigkeitstabellen (ebd., 2015, S. 16-20). Wurden alle benötigten Daten von dem Programm analysiert, muss der Nutzer diese in der Auswertung lediglich korrekt darstellen und erläutern.

Für die Verwendung des Statistikprogrammes SPSS sprach in erster Linie die Darstellung der Fragebogenergebnisse und somit der guten Vergleichbarkeit der erhobenen Daten. Aber auch die gut verständliche Nutzeroberfläche von SPSS war ein ausschlaggebender Grund für die Verwendung dieses Programmes, da die Kenntnisse zu seiner Verwendung im Selbststudium erworben werden konnten. In den anschließenden Darstellungen werden die Ergebnisse des Schülerfragebogens und der Lehrerfragebögen systematisch mit Hilfe von Häufigkeitstabellen, Kreuztabellen und Diagrammen aufgezeigt und erläutert.

4.2 Zentrale Ergebnisse und deren Bedeutung

Die Datenerhebungen für die Zielgruppenanalyse erfolgten im Verlauf des Junis 2016. Hierbei wurden zunächst der Schülerfragebogen und der erste Teil des Lehrerfragebogens in den Schulen ausgegeben. Die daraus gewonnenen Informationen wurden für die Gestaltung des methodischen Aufbaus des Pro-

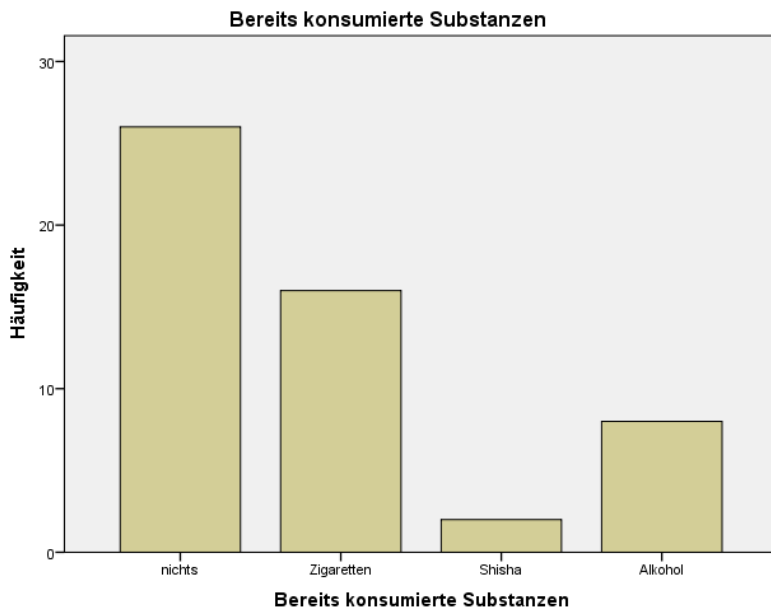
jektes als auch für die Gestaltung der Multiplikatorenschulung, am 22.06.2016, genutzt. In dieser erfolgte neben der Vorstellung einzelner Methoden auch die Erhebung des zweiten Lehrerfragebogens, dessen Ergebnisse ebenfalls in die Erarbeitung des Suchtpräventionsprojektes mit einfließen. In den beiden folgenden Abschnitten werden die gewonnenen Ergebnisse vorgestellt und ausgewertet.

4.2.1 Ergebnisse aus dem Schülerfragebogen

Die Befragung der Schüler fand, wie bereits beschrieben, an zwei Schulen zur Lernförderung statt und wurde von den Schulsozialarbeitern vor Ort begleitet. Es konnten 52 von 60 Schülern anonym befragt werden. Die gewonnenen Daten werden systematisch vorgestellt und erläutert.

Der Einstieg wurde durch die Frage „Was machst du gern?“ gestaltet (Anhang 3). Aufgrund des nicht standardisierten Fragetyps können die Teilnehmer frei antworten, was allerdings die gesammelten Angaben nicht gut vergleichbar macht. Die Tabelle (Anhang 6) zeigt zum einen die Vielfalt der gegebenen Antworten auf und zum anderen, dass die meisten Schüler mehrere Tätigkeiten genannt haben. Diese erstrecken sich von Schlafen über Musik hören bis hin zu Reiten. Die Mehrfachantworten der Schüler werden einzeln für sich von dem Analyseprogramm SPSS erfasst, da keine Antwort einer anderen gleicht und somit nicht direkt vergleichbar sind. Lediglich Einzelantworten können von dem Programm SPSS gezählt und die Häufigkeiten berechnet werden. Dies kann nur in zwei Zeilen (blau hinterlegt) bei den Tätigkeiten „Fußball“ und „Freunde treffen“ beobachtet werden. Die Einzelantworten zeigen auf, dass das Fußball spielen zehn Mal genannt wurde und das Treffen von Freunden drei Mal. Allerdings müssen diese Werte auch mit den anderen Antworten in Zusammenhang gebracht werden, damit ein entsprechender Schluss gezogen werden kann. Bevor dies erfolgen kann, muss beachtet werden, dass ein Schüler keine Angabe zu dieser Frage getätigt hat und somit der Wert fehlt (rot hinterlegt). Aus den Antworten der 51 Schüler ist allerdings deutlich abzulesen, dass sportliche Tätigkeiten wie Fußball spielen, Schwimmen und Fahrrad fahren bei den Schülern sehr häufig genannt werden und sich großer Beliebtheit erfreuen. Aber auch andere Tätigkeiten wie Malen und Kochen sind in dem Antwortenspektrum vertreten. Weitere Angaben wie am Computer spielen, WhatsApp und YouTube zeigen auf, dass digitale Medien bei den Schülern teilweise eine wichtige Rolle einnehmen. Aber die Schüler treffen sich auch gerne mit Freunden, was aus den Angaben ersichtlich wird. Für die Erarbeitung des Projektes bedeuten diese Angaben zum einen, dass Bewegungsspiele mit in die Planung einbezogen werden können, aber auch Methoden, bei denen sie etwas malen dürfen. Zum anderen zeigen die Antworten auch auf, dass bezüglich der Nutzung von digitalen Medien grundlegende Informationen vermittelt werden müssen.

Die zweite Frage „Was hast du schon einmal probiert?“ soll den aktuellen Drogenkonsum der Schüler erfassen (Anhang 3). Dazu wurden ihnen sowohl legale als auch illegale Drogen zur Auswahl gegeben. Konnten Schüler allerdings keine Angaben machen, da sie noch keine Drogen probiert

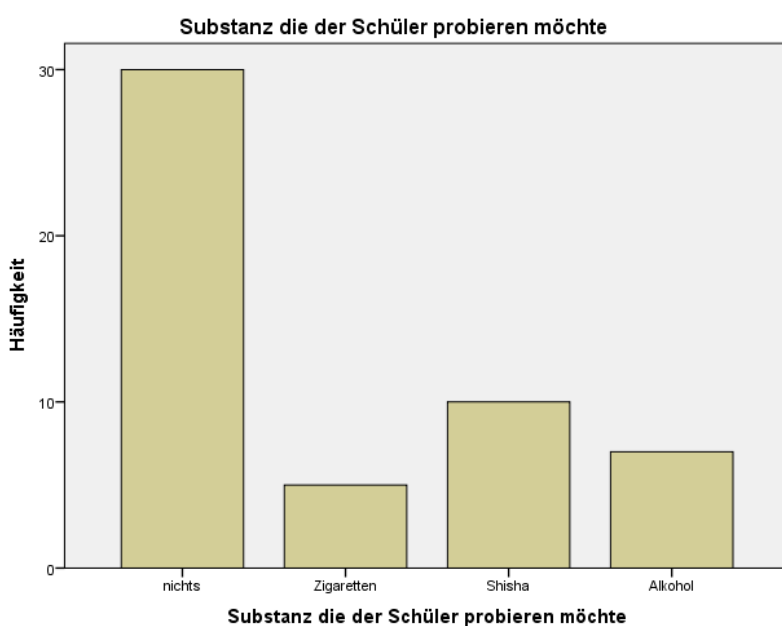


haben, so wurden die Antworten unter „nichts“ erfasst. Das Diagramm zeigt deutlich, dass die Hälfte der Schüler noch keine Drogen probiert haben und dass die anderen Schüler bisher nur legale Substanzen getestet haben. Aus der folgenden Tabelle wird ersichtlich, dass 26 Schüler bisher keine Drogen konsumiert haben.

Bereits konsumierte Substanzen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nichts	26	50,0	50,0	50,0
	Zigaretten	16	30,8	30,8	80,8
	Shisha	2	3,8	3,8	84,6
	Alkohol	8	15,4	15,4	100,0
	Gesamt	52	100,0	100,0	

Allerdings haben bereits 16 Schüler (30,8%) bereits Nikotin in Form einer Zigarette konsumiert und 8 Schüler (15,4%) haben schon Alkohol getrunken. Die illegalen Substanzen werden in der Tabelle und dem Diagramm nicht dargestellt, da sie von den Schülern nicht angegeben wurden.



Auch Frage drei setzt sich mit dem Drogenkonsum der Lernförder-schüler auseinander, indem gefragt wird: „Was möchtest du mal ausprobieren?“ (Anhang 3). Das Diagramm zeigt deutlich, dass auch hier zum einen eine sehr große Anzahl von Schülern noch kein Interesse daran hat, später einmal eine Droge zu probieren und zum anderen wird deutlich, dass sich das vorhandene Interesse am Konsum einer Droge auch nur auf die legalen Produkte beschränkt. Aus der

folgenden Tabelle wird deutlich, dass mehr als die Hälfte der Schüler (57,7%) noch kein Interesse daran haben, Drogen zu probieren. Allerdings haben 10 Schüler (19,2%) angegeben, dass sie Interesse am Nikotinkonsum mithilfe einer Shisha haben.

Substanz die der Schüler probieren möchte

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nichts	30	57,7	57,7	57,7
	Zigaretten	5	9,6	9,6	67,3
	Shisha	10	19,2	19,2	86,5
	Alkohol	7	13,5	13,5	100,0
	Gesamt	52	100,0	100,0	

Auch das Interesse am Konsum von Alkohol (7 Schüler) und Zigaretten (5 Schüler) ist vorhanden. Zudem fällt bei diesen Angaben auf, dass die Schüler nur legale Drogen angegeben haben und keine illegalen. Sowohl Frage zwei als auch Frage drei dienen der Ermittlung der Substanzen, welche bei den Schülern eine Rolle spielen, damit diese während des Projektes thematisiert werden können.

Die vierte Frage des Schülerfragebogens „Wie oft trinkst du Cola / Energy Drinks / Kaffee?“ soll den Konsum von Koffein bei den Schülern näher untersuchen, damit festgestellt werden kann, wie relevant diese Thematik bei den Schülern ist (Anhang 3).

Konsum von Koffein

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	4	7,7	7,7	7,7
	mehrmals die Woche	5	9,6	9,6	17,3
	mehrmals im Monat	7	13,5	13,5	30,8
	selten	28	53,8	53,8	84,6
	nie	8	15,4	15,4	100,0
	Gesamt	52	100,0	100,0	

Wie die Tabelle zeigt, konsumiert mehr als die Hälfte der Schüler (53,8%) „selten“ Koffein und acht Schüler (15,4%) „nie“. Lediglich vier Schüler (7,7%) trinken „täglich“ ein koffeinhaltiges Getränk und fünf Schüler (9,6%) „mehrmal in der Woche“. Dieser Konsum kann in Abhängigkeit von der Menge und der Art des Getränkes bereits bedenklich sein, da zu hohe Dosen von Koffein, wie zum Beispiel in Energy Drinks, sich auf Dauer gesundheitsschädigend auf den heranwachsenden Organismus auswir-

ken können. Zudem kann es zu erheblichen Wechselwirkungen zwischen Medikamenten und hohen Dosen Koffein kommen.

Mithilfe der fünften Frage „Wie oft schaust du Fernsehen?“ soll ermittelt werden, wie oft die Schüler fernsehen (Anhang 3). Die erhobenen Daten zeigen ein interessantes Ergebnis auf. Entweder schauen die Schüler (44,2%) „täglich“ fern oder sie (36,6%) sehen „selten“ fern. Zwischen den beiden Antwortmöglichkeiten liegt ein deutliches Gefälle.

Konsum Fernsehen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	23	44,2	44,2	44,2
	mehrmals die Woche	7	13,5	13,5	57,7
	mehrmals im Monat	3	5,8	5,8	63,5
	selten	19	36,5	36,5	100,0
	Gesamt	52	100,0	100,0	

Der Unterschied in der Nutzung des Fernsehers kann im Rahmen einer Projektveranstaltung zu der Thematik Medien angesprochen werden sowie mögliche Folgen von einem zu hohen Fernsehkonsum, da mehr als die Hälfte der Schüler regelmäßig fern sieht.

Auch die sechste Frage „Wie oft spielst du Computerspiele / Handyspiele/ an der Konsole?“ befasst sich mit dem Medienkonsum der Schüler, allerdings mit dem Schwerpunkt digitaler Spiele (Anhang 3).

Nutzung von digitalen Spielen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	20	38,5	38,5	38,5
	mehrmals die Woche	11	21,2	21,2	59,6
	mehrmals im Monat	4	7,7	7,7	67,3
	selten	17	32,7	32,7	100,0
	Gesamt	52	100,0	100,0	

Auch bei diesen Ergebnissen zeigt sich, dass die Antworten „täglich“ (38,5%) und „selten“ (32,7%) die am häufigsten angekreuzten Antworten sind. Auch hier besteht ein deutlicher Unterschied zwischen den Schülern, die regelmäßig digitale Spiele spielen und den Schülern, die dies eher selten tun. Sowohl das regelmäßige Fernsehen als auch das häufige Spielen von digitalen Spielen besitzt ein gewisses Potenzial zur Entwicklung einer Abhängigkeit. Aufgrund dessen ist es wichtig, Heranwachsen-

de zu dieser Thematik aufzuklären und das Beachten von Altersangaben bei Filmen und Spielen muss aufgegriffen werden.

Frage sieben „Nimmst du Medikamente?“ ist in vielerlei Hinsicht wichtig für die Planung des Suchtpräventionsprojektes (Anhang 3). Zum einen sollen die Schüler auch über Wechselwirkungen zwischen Medikamenten und verschiedener Substanzen informiert werden und zum anderen können manche Erkrankungen den Schüler hinsichtlich seiner Teilnahme an verschiedenen Methoden einschränken. Zudem ist es auch für das Drahtseil-Team von großer Relevanz, damit in Notfallsituationen entsprechend reagiert werden kann.

Einnahme von Medikamenten

		Einnahme von Medikamenten		Gesamt
		Nein	Ja	
Name des Medikaments	Antiallergikum	0	1	1
	Apydan und Ospolot	0	1	1
	Diabetes	0	1	1
	Fluoxetin	0	1	1
	Junik	0	1	1
	weiß es nicht	0	4	4
	nimmt kein Medikament	43	0	43
Gesamt		43	9	52

Die Tabelle zeigt, dass 43 der Befragten keine Medikamente einnehmen (grün hinterlegt) und somit keine Einschränkungen in der Teilnahme an den verschiedenen Methoden besteht. Allerdings nehmen neun Schüler ein Medikament zu sich (rot hinterlegt). Hierbei handelt es sich unter anderem um Medikamente gegen Allergien, Epilepsie, Diabetes, Depressionen und Asthma. Wobei vier Schüler keine genaueren Angaben machen konnten. Erkrankungen wie Epilepsie können sich durchaus auf die Teilnahme an Bewegungsmethoden auswirken, da die Betroffenen Überanstrengung vermeiden sollen.

In der achten Frage „Was würde dich interessieren? Hast du schon eine Frage“ wurde den Schülern die Möglichkeit gegeben, ihre Interessen zu äußern. Zudem sollen die verschiedenen Fragen auch in den jeweiligen Themen besprochen werden (Anhang 3). Die vielfältigen Antworten werden in der Tabelle (Anhang 7) dargestellt, wobei 32 von 52 Befragten keine Fragen gestellt haben. Das Spektrum an Fragen erstreckt sich von allgemeinen Fragen zu der Thematik Drogen, über Fragen zu einzelnen Themenbereichen bis hin zu konkreten Fragen, wie zum Beispiel wie eine Shisha funktioniert.

Die neunte und zehnte Frage diente der Erhebung der demographischen Daten der Befragten (Anhang 3). Diese werden überblicksweise in der folgenden Tabelle dargestellt.

Alter und Geschlecht der Befragten

Alter des Befragten		Geschlecht des Befragten		Gesamt
		Männlich	Weiblich	
11 Jahre		1	2	3
12 Jahre		18	13	31
13 Jahre		8	8	16
14 Jahre		1	0	1
15 Jahre		1	0	1
Gesamt		29	23	52

An der Befragung haben somit 29 männliche und 23 weibliche Schüler im Alter von 11 bis 15 Jahren teilgenommen.

4.2.2 Ergebnisse aus den Lehrerfragebögen

Die Lehrerfragebögen wurden von den jeweiligen Klassenlehrern ausgefüllt. Dabei handelt es sich um vier Sonderschulpädagogen, deren Angaben anonymisiert verwendet werden. Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse des ersten Teils des Lehrerfragebogens vorgestellt und erklärt. Darauf folgen dann die Ausführungen zu den Ergebnissen des zweiten Teils des Lehrerfragebogens.

Der erste Teil des Lehrerfragebogens wurde durch nicht-standardisierte Fragen gestaltet, wodurch die Vergleichbarkeit der Antworten beeinträchtigt ist (Anhang 4). In der folgenden Tabelle werden die Angaben aus dem Fragebogenkopf und der ersten Frage des ersten Lehrerfragebogens zusammenfassend dargestellt.

Klassenlehrer	Klasse	Anzahl der Jungen	Anzahl der Mädchen	Gesamtzahl der Schüler
ADP	6b	9 Jungen	7 Mädchen	$\Sigma = 16$ Schüler
ADQ	6a	10 Jungen	6 Mädchen	$\Sigma = 16$ Schüler
FGB	6b	7 Jungen	7 Mädchen	$\Sigma = 14$ Schüler
FGR	6a	5 Jungen	9 Mädchen	$\Sigma = 14$ Schüler
		$\Sigma = 31$ Jungen	$\Sigma = 29$ Mädchen	$\Sigma = 60$ Schüler

Das Synonym für den jeweiligen Klassenlehrer setzt sich aus den Initialen des Schulnamens als auch aus dem Anfangsbuchstaben des Nachnamens der jeweiligen Lehrkraft zusammen. Die Tabelle zeigt im Weiteren die Verteilung der Schüler auf, die jeweilige Klassenstärke sowie die Gesamtzahl

aller Schüler. Somit ergibt sich für das Projekt eine Teilnehmerstärke von 60 Schülern, auf die der methodische Aufbau des Projektes angepasst werden muss.

Mithilfe der zweiten Frage „Bitte beschreiben Sie kurz, welche Besonderheiten sich im Verhalten Ihrer Schüler zeigen.“ sollten erste Angaben zu dem Verhalten der Schüler erhoben werden (Anhang 4). Die Angaben der Lehrkräfte werden in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargestellt. Das geschilderte Verhalten der Schüler kann als sehr kontrastreich beschrieben werden. Demnach treten die Schüler entweder sehr extrovertiert auf oder sie zeigen das Gegenteil, in dem sie sehr introvertiert auftreten. Die Schüler können teilweise eine enge Klassengemeinschaft ausbilden oder nicht. Die Ursachen für ein gering ausgebildetes Sozialverhalten können in dem Umfeld liegen, in welchem die Schüler aufwachsen. Eine Lehrkraft beschreibt dieses Umfeld als gewalttätig und vernachlässigend. Somit fällt es einigen Schülern auch schwer, ein angemessenes Verhältnis zwischen Nähe und Distanz zu schaffen und einzuhalten. Auf diese Aspekte muss während der Planung geachtet werden und auch verstärkt in der Durchführung der einzelnen Veranstaltungen.

Klassenlehrer	Klasse	Verhaltensauffälligkeiten
ADP	6b	- Pubertät bei zwei Mädchen deutlich spürbar - zwei Schüler in psychologischer Behandlung - Zusammenhalt der Klasse
ADQ	6a	- ein Teil der Schüler ist laut, unruhig und der andere Teil der Schüler ist mehr in sich gekehrt bis hin zur Verweigerung - Probleme mit dem Einhalten von Distanz
FGB	6b	- sozialer Hintergrund bei den meisten durch Vernachlässigung und/oder Gewalt geprägt, spiegelt sich in ihrem Verhalten wider - können sich schlecht konzentrieren, Wutausbrüche
FGR	6a	- es gibt ein Mädchen und einen Jungen in der Klasse die eine führende Position einnehmen - Gegenseitiges necken

Die Schüler müssen einen offenen und ehrlichen Umgang erfahren. Zudem sind Empathie, Kongruenz und Wertschätzung wichtige Elemente, welche im Rahmen des Projektes umgesetzt werden müssen.

Die dritte Frage „Welche Schüler haben einen Migrationshintergrund?“ setzt sich mit Besonderheiten hinsichtlich der Kultur auseinander, aus welcher die Familie des Heranwachsenden stammt und nach der sie leben (Anhang 4). Dieser Aspekt ist für die Planung der einzelnen Themen von wesentlicher Bedeutung, da beispielsweise gläubige Muslime keinen Alkohol konsumieren.

Klasse	Schüler mit Migrationshintergrund
6b (AD)	2 Schüler
6a (AD)	kein Schüler
6b (FG)	6 Schüler
6a (FG)	1 Schüler
	$\Sigma = 9$ Schüler

Die Tabelle zeigt die unterschiedliche Verteilung der Schüler mit einem Migrationshintergrund. Hierbei wurden für die Auswertung nur die Anzahl der Personen berücksichtigt, da die Daten anonym verwendet werden und die spezifischen Namen während der Planung eine eher sekundäre Rolle einnehmen. Der Migrationshintergrund einiger Schüler wird erst während der Durchführung der jeweiligen Veranstaltungen von größerer Relevanz sein.

Auch in der vierten Frage „Sind Schüler außerhalb von der Familie untergebracht?“ des ersten Teils des Lehrefragebogens werden die Ergebnisse rein in Zahlen und ohne die Nennung von Namen dargestellt (Anhang 4). Diese Frage wurde mit in den Fragebogen eingebunden, da das Interesse besteht, auch die Eltern in das Suchtpräventionsprojekt mit einzubeziehen. Dies könnte beispielsweise in Form eines Elterninterviews umgesetzt werden. Allerdings kann diese Form der Zusammenarbeit nur problemlos stattfinden, wenn kein Jugendlicher in einem Heim untergebracht ist und seine Eltern somit täglich sieht.

Klasse	Anzahl der Schüler die außerhalb ihrer Familie untergebracht sind
6b (AD)	1 Schüler
6a (AD)	2 Schüler
6b (FG)	1 Schüler
6a (FG)	1 Schüler
	$\Sigma = 5$ Schüler

Wie die Tabelle aufzeigt, ist in jeder Klasse mindestens ein Schüler außerhalb seiner Familie untergebracht, was die Einbindung der Eltern in das Projekt erschwert. Zudem muss dieser Aspekt auch in der Durchführung des Projektes beachtet werden, damit auf die betroffenen Schüler entsprechend eingegangen werden kann.

Frage fünf „Welche motorischen Einschränkungen gibt es?“ soll einen Einblick über die körperlichen Belange der Schüler geben, damit der methodische Aufbau an die Einschränkungen angepasst werden kann beziehungsweise weitere Varianten einer Methode entwickelt werden können, welche situativ zum Einsatz kommen (Anhang 4).

vorliegende motorische Einschränkungen und die Anzahl der betroffenen Schüler je Klasse

		Anzahl der Schüler mit einer motorischen Einschränkung		Gesamt
		nein	ja	
vorliegende motorische Einschränkungen	Herzfehler, Diabetes, Adipositas	0	1	1
	keine körperliche Behinderung	3	0	3
Gesamt		3	1	4

Aus der Tabelle kann entnommen werden, dass in drei von vier Klassen keine Schüler mit einer körperlichen Behinderung sind. Allerdings beschreibt ein Klassenlehrer bei seinen Schülern drei Einschränkungen, welche in der Planung insofern beachtet werden müssen, dass zum Beispiel Bewegungsspiele ausgewählt werden, welche zu keiner körperlichen Überforderung führen.

Die Antworten aus der sechsten Frage „Welche sozialen Auffälligkeiten gibt es?“ sollen die Informationen aus der zweiten Frage hinsichtlich der Verhaltensauffälligkeiten ergänzen und weitere Besonderheiten der Schüler aufzeigen, welche während einzelner Veranstaltungen aufgegriffen werden können und in der Zusammenarbeit mit den Schülern berücksichtigt werden müssen (Anhang 4).

Klasse	soziale Auffälligkeiten
6b (AD)	- Konkurrenz zwischen Mädchen bezüglich Zuneigung der Jungen
6a (AD)	- Unsicherheit bei vielen Schülern - fehlendes Gefühl für Distanz und Nähe
6b (FG)	- verbale und physische Gewalt untereinander bis hin zum Mobbing/Cybermobbing
6a (FG)	- keine besonderen Auffälligkeiten

Die Aussagen der Lehrkräfte zeigen verschiedene Aspekte auf. In einer Klasse sind keine sozialen Auffälligkeiten zu beobachten und in einer anderen das Werben um die Aufmerksamkeit des anderen Geschlechtes. Bei zwei Klassen gibt es allerdings wichtige Aspekte, die beachtet werden müssen. Die Unsicherheit bei vielen Schülern verweist auf die Notwendigkeit eines wertschätzenden Umgangs in der Durchführung der Projektveranstaltungen sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins der Schüler. Die Thematik Mobbing beziehungsweise Cybermobbing muss im Rahmen einer Veranstaltung aufgegriffen werden, da dieser Umgang unter den Schülern schwerwiegende Folgen für alle Beteiligten haben kann.

Mit der siebten Frage „Welche Schüler haben einen Schulbegleiter?“ musste abgeklärt werden, ob ein oder mehrere Schulbegleiter in die Durchführung der einzelnen Veranstaltungen mit einbezogen werden müssen. Allerdings ist dies, wie die Tabelle zeigt, nicht der Fall (Anhang 4).

Anzahl der Schüler mit Schulbegleiter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Schüler	4	100,0	100,0	100,0

Alle vier Klassenlehrer haben angegeben, dass kein Schüler durch einen Schulbegleiter unterstützt werden muss.

Für die Gewinnung weiterer Eindrücke über beliebte Tätigkeiten bei den Schülern, wurden in Frage acht „Was machen die Schüler gern?“ auch die Lehrer befragt (Anhang 4). Auch hier zeigte sich, dass aktive Tätigkeiten, wie Fußball spielen oder das Tanzen bei den Schülern sehr beliebt sind.

Klasse	beliebte Tätigkeiten der Schüler
6b (AD)	tanzen, singen, Sport
6a (AD)	Fußball
6b (FG)	Spiele aller Art
6a (FG)	Sport, Ausflüge, Spiele aller Art

Diese Angaben entsprechen somit den Angaben der Schüler, welche in der ersten Frage des Schülerfragebogens ebenfalls viele sportliche Betätigungen angegeben haben. Somit sprechen auch die Aussagen der Lehrkräfte für die regelmäßige Verwendung von Bewegungsspielen im Suchtpräventionsprojekt.

Aufgrund dessen, dass die Klassenlehrer einen regelmäßigen und intensiven Kontakt zu ihren Schülern pflegen, wurden auch sie zu dem Substanzkonsum bei ihren Schülern in Frage neun „Welche Substanzen spielen bei Ihren Schülern eine Rolle?“ näher befragt (Anhang 4).

Klasse	Substanzkonsum bei den Schülern
6b (AD)	bisher keine Substanzen
6a (AD)	Nikotin
6b (FG)	Nikotin, Alkohol, PC Spiele USK 18 mit Suchtpotential, ungesunde Ernährung
6a (FG)	Energy Drinks, Cola

Das Spektrum an Antworten ist breit gefächert und erstreckt sich von keinen Substanzen, über Cola und Energy Drinks bis hin zu Nikotin und Alkohol. Die Angaben der Lehrer spiegeln teilweise die Ergebnisse aus einzelnen Fragen des Schülerfragebogens wider und bestätigen die Relevanz der Themen sowie der Notwendigkeit präventiver Arbeit.

In dem ersten Teil des Lehrerfragebogens konnten die Klassenlehrer in Frage zehn „Welche Wünsche haben sie an das Projekt?“ ihre Interessen abschließend äußern (Anhang 4).

Klasse	Wünsche für das Projekt von den Klassenlehrern
6b (AD)	- neue Materialien
6a (AD)	- vorbeugende Aufklärung
6b (FG)	- Themen wie Selbstbewusstsein, Entspannung, Umgang mit Frust, Alkohol und Gruppenzwang, Unterschied Genuss und Sucht
6a (FG)	- vorbeugende Aufklärung

Aus den Antworten der Lehrer kann entnommen werden, dass sie sich eine themenspezifische Aufklärung für ihre Schüler wünschen. Außerdem sollen ihre Schüler mit einem stärkeren Selbstbewusstsein aus den Projektveranstaltungen heraus gehen. Die Wünsche werden in der Projektplanung auf jeden Fall berücksichtigt. Inwiefern diese erfolgreich umgesetzt werden können, wird sich während der Durchführung der einzelnen Veranstaltungen zeigen.

Der zweite Teil des Lehrerfragebogens wurde speziell für die Entwicklung des Projektkonzeptes erarbeitet und soll mit seinen Ergebnissen zu einer möglichst gründlichen Zielgruppenanalyse führen. Damit die verschiedenen Fragebögen ggf. einander zugeordnet werden können, aber auch für die Vergleichbarkeit der Daten, wurden ebenfalls zu Beginn grundlegende Informationen über die jeweilige Klasse erhoben.

In den ersten drei Fragen mussten die Lehrkräfte den Namen der Schule, die Bezeichnung der Klasse und die Schülerzahlen der jeweiligen Klassen angeben (Anhang 5). Die gewonnenen Ergebnisse spiegelt die folgende Tabelle wider.

Schule	Klasse	Gesamtzahl der Schüler	Anzahl der Jungen	Anzahl der Mädchen
ADP	6b	16 Schüler	9 Jungen	7 Mädchen
ADQ	6a	16 Schüler	10 Jungen	6 Mädchen
FGB	6b	14 Schüler	7 Jungen	7 Mädchen
FGR	6a	14 Schüler	5 Jungen	9 Mädchen
		$\Sigma = 60$ Schüler	$\Sigma = 31$ Jungen	$\Sigma = 29$ Mädchen

Die Angaben aus beiden Lehrerfragebögen stimmen überein. Für die Planung des Projektes bedeuten diese Angaben, dass 60 Lernförderschüler an dem Projekt teilnehmen werden. Allerdings enthalten diese Angaben noch keine abgehenden Schüler oder neu dazu kommenden Schüler. Dementsprechend muss im Vorfeld abgeklärt werden, inwiefern sich diese Schülerzahlen noch ändern können beziehungsweise welche pauschale Anzahl von Schülern in die Erarbeitung der Materialien mit einberechnet werden, damit es während der Durchführung der Veranstaltungen zu keinem Mangel an Arbeitsmaterialien kommt.

Mit den Fragen vier und fünf soll überprüft werden, ob bei jedem Schüler der sonderpädagogische Förderbedarf diagnostiziert wurde (Anhang 5). Dazu sollten die Lehrkräfte die entsprechende Anzahl von Schülern ankreuzen, auf die die jeweilige Aussage zutrifft. Frage vier „Bei wie vielen Schülern Ihrer Klasse wurde ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert?“ wurde von jedem Klassenlehrer mit der entsprechenden Gesamtzahl von Schülern seiner Klasse beantwortet, wie aus der unteren Tabelle zu entnehmen ist.

Schule	Klasse	Gesamtzahl der Schüler	Anzahl der Schüler mit diagnostiziertem sonderpädagogischem Förderbedarf
ADP	6b	16 Schüler	16 Schüler
ADQ	6a	16 Schüler	16 Schüler
FGB	6b	14 Schüler	14 Schüler
FGR	6a	14 Schüler	14 Schüler

Somit wurden bei Frage fünf „Bei wie vielen Schülern Ihrer Klasse wurde kein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert?“ keine Schüler angegeben.

Schüler ohne diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf (je Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Schüler	4	100,0	100,0	100,0

Auch Frage sechs diente der Überprüfung eines wesentlichen Merkmals der Lernbehinderung, der Lernstörungen in mehreren Lernbereichen (Anhang 5). Nach R. Kretschmann liegt eine Lernbehinderung dann vor, wenn eine Lernstörung in mehreren Lernbereichen und der sonderpädagogische Förderbedarf diagnostiziert wurden (Kretschmann, 2007, S.4).

Schüler mit einer Lernstörung in einem Lernbereich (je Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Schüler	4	100,0	100,0	100,0

Schule	Klasse	Gesamtzahl der Schüler	Anzahl der Schüler mit einer Lernstörung in mehreren Lernbereichen
ADP	6b	16 Schüler	16 Schüler
ADQ	6a	16 Schüler	16 Schüler
FGB	6b	14 Schüler	14 Schüler
FGR	6a	14 Schüler	14 Schüler

Die Werte aus den Tabellen zeigen auf, dass auch dieses Merkmal bei allen Lernförderschülern zutrifft. Jeder Klassenlehrer hat auch bei dieser Frage die Gesamtzahl seiner Schüler bei der Antwortmöglichkeit (b) „Lernstörung in mehreren Lernbereichen“ angekreuzt (Anhang 5).

Um einen möglichst genauen Eindruck über die Lernstörungen der Schüler zu erlangen, sollten die Lehrkräfte in Frage sieben angeben, welche Anzahl von Schülern in den Lernbereichen Lesen, Rechnen und Schreiben Probleme haben (Anhang 5 – Lehrerfragebogen Teil 2). Unter Beachtung dieser Angaben können die Methoden spezifisch auf die Bedürfnisse der Schüler angepasst werden. Diese Anpassung ist notwendig, damit die Schüler an den Projektveranstaltungen aktiv teilnehmen können.

Schule	Klasse	Gesamtzahl der Schüler	Probleme beim Lesen	Probleme beim Rechnen	Probleme beim Schreiben
ADP	6b	16 Schüler	8 Schüler	6 Schüler	15 Schüler
ADQ	6a	16 Schüler	5 Schüler	11 Schüler	6 Schüler
FGB	6b	14 Schüler	14 Schüler	14 Schüler	14 Schüler
FGR	6a	14 Schüler	14 Schüler	14 Schüler	14 Schüler
		$\Sigma = 60$ Schüler (100%)	$\Sigma = 41$ Schüler (68,33%)	$\Sigma = 45$ Schüler (75%)	$\Sigma = 49$ Schüler (81,67%)

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass 41 (68,33%) von 60 Schülern größere Schwierigkeiten beim Lesen haben. Das bedeutet für die Planung und die Durchführung der Veranstaltung unter anderem, dass Texte leicht verständlich formuliert und gut leserlich sein müssen. Der Tabelle kann ebenfalls entnommen werden, dass drei Viertel der Schüler (75%) Probleme mit dem Rechnen haben. Somit müssen Lösungswege von Rechnungen, zum Beispiel zur Ermittlung der Zigarettenkosten für ein Jahr, gut verständlich dargeboten werden. Der Großteil der Schüler (81,67%) hat allerdings Schwierigkeiten im Lernbereich Schreiben. Hierbei bieten sich verschiedene Möglichkeiten in der methodischen Gestaltung an, wie zum Beispiel können Begriffe, die aufgeschrieben werden müssen, an der Tafel für die Schüler angeschrieben werden. Diese Angaben müssen in der Aufbereitung des Projektes und auch während der Durchführung beachtet werden, damit die Schüler nicht überfordert werden.

Die achte Frage „Wurde bei Schülern Ihrer Klasse Legasthenie oder Dyskalkulie diagnostiziert?“ baut auf die vorangegangene Frage auf und soll zu einer konkreteren Darstellung der Schülereigenschaften beitragen (Anhang 5). Die Ergebnisse werden in den beiden folgenden Tabellen dargestellt.

Schüler mit Legasthenie

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Schüler	2	50,0	50,0	50,0
	1 Schüler	1	25,0	25,0	75,0
	2 Schüler	1	25,0	25,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Schüler mit Dyskalkulie

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Schüler	3	75,0	75,0	75,0
	1 Schüler	1	25,0	25,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Aus den Angaben der Lehrer wird deutlich, dass insgesamt bei 3 Schülern Legasthenie und bei einem Schüler Dyskalkulie diagnostiziert wurde.

In Frage neun wurde untersucht, ob bei den Lernförderschülern auch Einschränkungen im Sehen, Hören und Sprechen vorliegen. Zudem konnten die Lehrer weitere Beeinträchtigungen angeben (Anhang 5 – Lehrerfragebogen Teil 2).

Häufigkeiten von Beeinträchtigungen bei den Schülern

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Beeinträchtigungen im Sehen, Hören, Sprechen	Beeinträchtigungen im Sehen bei den Schülern	4	44,4%	100,0%
	Beeinträchtigungen im Hören bei den Schülern	1	11,1%	25,0%
	Beeinträchtigungen im Sprechen bei den Schülern	4	44,4%	100,0%
Gesamt		9	100,0%	225,0%

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, haben alle vier Klassenlehrer angegeben, dass in ihrer Klasse sowohl Schüler mit einer Beeinträchtigung im Sehen als auch im Sprechen sind. Lediglich ein Lehrer gab an, dass zudem ein Schüler mit Schwierigkeiten im Hören in der Klasse ist. Im Weiteren ergänzten die Klassenlehrer ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung) und sozial-emotionale Beeinträchtigungen. Dies ist aus der unteren Tabelle zu entnehmen.

Weitere Beeinträchtigungen bei den Schülern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ADHS	2	50,0	50,0	50,0
	sozial-emotionale Beeinträchtigungen	1	25,0	25,0	100,0
	Keine weiteren Beeinträchtigungen	1	25,0	25,0	75,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Diese Angaben sind insofern für die Projektplanung und die Durchführung wichtig, damit Methoden entsprechend aufbereitet werden können, zum Beispiel ein regelmäßiger Methodenwechsel für die Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit.

Frage zehn soll ermitteln, in welchen Fähigkeiten die Schüler durch die Lernbehinderung beeinträchtigt sind. Hierfür konnten die Lehrer aus einem Antwortenspektrum von motorischen Fähigkeiten bis hin zu emotionalen Fähigkeiten wählen und die entsprechende Anzahl von Schülern ergänzen (Anhang 5).

Beeinträchtigungen in:	Anzahl der Schüler je Klasse:				
motorischen Fähigkeiten	5	4	3	3	$\Sigma = 15$ Schüler
sensorischen Fähigkeiten	1	4	3	14	$\Sigma = 22$ Schüler
kognitiven Fähigkeiten	16	16	14	14	$\Sigma = 60$ Schüler
sprachlichen Fähigkeiten	3	1	4	11	$\Sigma = 19$ Schüler
sozialen Fähigkeiten	3	3	9	11	$\Sigma = 26$ Schüler
emotionalen Fähigkeiten	10	3	9	11	$\Sigma = 33$ Schüler

Wie zu vermuten war, haben alle Klassenlehrer bei der Antwort „kognitive Fähigkeiten“ die Gesamtzahl ihrer Schüler angegeben. Zudem ist mehr als die Hälfte der Schüler in ihren sozialen Fähigkeiten eingeschränkt und bei fast der Hälfte aller Schüler können Beeinträchtigungen in den emotionalen Fähigkeiten festgestellt werden. Diese drei Fähigkeiten sind nach den Angaben der Lehrer am stärksten bei den Schülern beeinträchtigt. Außerdem ist auffällig, dass bei dieser Frage alle Klassenlehrer angegeben haben, dass motorische Einschränkungen bei den Schülern vorliegen. Diese Angaben stimmen somit nicht mit den Angaben aus dem ersten Teil des Lehrerfragebogens aus Frage fünf überein. Dort gab lediglich ein Lehrer an, dass motorische Einschränkungen unter anderem durch einen Herzfehler bestehen. Bei beiden Fragen wurde hinterfragt, ob körperliche Beeinträchtigungen vorliegen. Der Unterschied liegt in der Gestaltung der Frage. In der Frage aus dem ersten Teil des Lehrerfragebogens wird der Inhalt der Frage nicht in einen Kontext mit der Lernbehinderung gesetzt, wohingegen bei der Frage aus dem zweiten Teil des Lehrerfragebogens die Beeinträchtigung in den motorischen Fähigkeiten direkt in den Kontext mit dem besonderen Förderbedarf gesetzt wird. Somit kann abgeleitet werden, dass bei der Beantwortung der Fragen jeweils ein unterschiedliches Verständnis über die Frage und ihren Inhalt bei den Lehrkräften vorgelegen haben muss. Trotz dieser Unstimmigkeiten müssen diese Angaben in der Planung des Projektes berücksichtigt werden.

In der elften Frage sollten die Lehrer angeben wie gut oder weniger gut ihre Schüler mit Misserfolgen umgehen können (Anhang 5). Die Tabelle zeigt (siehe folgende Tabelle), dass in der Summe die meisten Schüler mit Misserfolgen „gut“ (21 Schüler) oder „nicht so gut“ (25 Schüler) umgehen können. Allerdings können 14 von 60 Schülern nicht gut mit Misserfolgen umgehen. Die Lernförder-schüler sollen während des Projektes viele positive Lernerfolge erleben, allerdings kann sich auch die Stimmung während des Projektes durch das Erleben von Misserfolgen sehr schnell ändern. Somit muss im Vorfeld geklärt werden, wie in solchen Situationen gehandelt werden soll beziehungsweise wie Methoden aufgebaut werden können, damit das Risiko des Scheiterns für die Schüler so minimal wie möglich gestaltet werden kann.

Schule	Klasse	guter Umgang mit Misserfolgen	nichts so guter Umgang mit Misserfolgen	kein guter Umgang mit Misserfolgen	Weitere Anmerkungen
ADP	6b	5 Schüler	8 Schüler	3 Schüler	keine Angaben
ADQ	6a	3 Schüler	9 Schüler	4 Schüler	keine Angaben
FGB	6b	6 Schüler	3 Schüler	5 Schüler	keine Angaben
FGR	6a	7 Schüler	5 Schüler	2 Schüler	keine Angaben
		$\Sigma = 21$ Schüler	$\Sigma = 25$ Schüler	$\Sigma = 14$ Schüler	

Die Fragen 12 und 13 beschäftigen sich mit der Motivation der Schüler (Anhang 5). Zunächst sollen die Klassenlehrer in Frage 12 auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 6 (gar nicht) angeben wie gut oder weniger gut sich ihre Schüler zur Mitarbeit motivieren lassen.

Einschätzung der Motivation zur Mitarbeit (gesamte Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr gut	2	50,0	50,0	50,0
	befriedigend	2	50,0	50,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Von jeweils zwei Lehrern wurde angegeben, dass ihre Klasse sich „sehr gut“ (1) zur Mitarbeit motivieren lässt und von den anderen zwei Lehrern wurde die Motivation zur Mitarbeit eher als „befriedigend“ (3) eingeschätzt. In Frage 13 sollen die Klassenlehrer angeben, ob ihre Schüler zeitweise oder durchgehend schwer zu motivieren sind.

Schwierigkeiten in der Motivation zur Mitarbeit (gesamte Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zeitweise Schwierigkeiten	4	100,0	100,0	100,0

Alle Lehrer gaben an, dass die Schwierigkeiten in der Motivation nur zeitweise auftreten. Aus den Angaben der Klassenlehrer lässt sich somit schließen, dass die Schüler insgesamt gut zur Mitarbeit zu motivieren sind und das mögliche Schwierigkeiten in der Motivation nur zeitweise auftreten. Somit sollte eine gute Zusammenarbeit mit den Schülern möglich sein.

In den Fragen 14 und 15 sollen die Lehrkräfte anhand verschiedener Skalen einschätzen wie die Schüler mitarbeiten und wie sie sich durch Störungen in ihrer Mitarbeit beeinflussen lassen (Anhang 5). Die Mitarbeit der Schüler im Unterricht konnte auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 6 (gar nicht) bewertet werden.

Einschätzung der Mitarbeit (gesamte Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gut	2	50,0	50,0	50,0
	befriedigend	2	50,0	50,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Diese bewerteten die Klassenlehrer von „gut“ (2) bis hin zu „befriedigend“ (3), wie es der obigen Tabelle zu entnehmen ist. Die Reaktionen auf Störungen konnten von 1 (sehr leicht) bis 6 (gar nicht) eingeschätzt werden. Drei Lehrer gaben an, dass ihre Schüler auf Störungen reagieren, aber dann weiter arbeiten (4). Lediglich ein Lehrer gab an, dass die Schüler auf die Störung reagieren und längere Zeit abgelenkt sind (3).

Beeinflussung durch Störungen (gesamte Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	reagieren auf Störungen und sind länger abgelenkt	1	25,0	25,0	25,0
	reagieren auf Störungen, aber arbeiten weiter	3	75,0	75,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Für eine bedürfnisorientierte Gestaltung des Suchtpräventionsprojektes bedarf es einer Vielzahl verschiedener Methoden. In Frage 16 sollte den Klassenlehrern die Möglichkeit gegeben werden anzugeben, welche Methoden sie am geeignetsten für ihre Schüler halten (Anhang 5). Dazu wurde ihnen ein großes Spektrum von 22 Methoden zur Auswahl gegeben. Die folgende Tabelle beinhaltet nur die Methoden, welche von den Lehrern als passend empfunden wurden.

Häufigkeiten der Methodenauswahl

		Antworten		
		N	Prozent	Prozent der Fälle
Methoden:	Puzzle	3	7,5%	75,0%
	Bingo	3	7,5%	75,0%
	Partnerarbeit	4	10,0%	100,0%
	Einzelarbeit	2	5,0%	50,0%
	Würfelspiele	3	7,5%	75,0%
	Bewegungsspiele	4	10,0%	100,0%
	Quiz	2	5,0%	50,0%
	Zuordnungsaufgaben	3	7,5%	75,0%
	Gruppenarbeit	2	5,0%	50,0%
	Rollenspiele	3	7,5%	75,0%

	Meinungsfragen	4	10,0%	100,0%
	Kreativaufgaben	3	7,5%	75,0%
	Entspannungsmethoden	4	10,0%	100,0%
Gesamt		40	100,0%	1000,0%

Von allen vier Klassenlehrern wurden folgende Methoden ausgewählt: Partnerarbeit, Bewegungsspiele, das Beantworten von Meinungsfragen und Entspannungsmethoden. Die ausgewählten Methoden werden in der Projektgestaltung auf jeden Fall mit einbezogen. Die nicht ausgewählten Methoden, wie beispielsweise „Wer bin ich?“ oder Methoden in denen gesungen wird, sollten allerdings auch nicht unbeachtet bleiben. Bei ihnen muss in der Planung der Veranstaltungen besonders auf die Gestaltung geachtet werden.

Zur Vermittlung und Wiederholung von Aufgabenstellungen können verschiedene Varianten genutzt werden. In Frage 17 soll daher ermittelt werden, welche drei Vorgehensweisen bei Lernförderschülern am erfolgreichsten sind (Anhang 5). Für die Beantwortung der Frage wurden den Lehrern fünf Möglichkeiten für die Vermittlung einer Aufgabenstellung zur Auswahl gegeben. Aus den Angaben wird deutlich (siehe folgende Tabelle), dass im Prinzip jede Variante zur Vermittlung einer Aufgabe von den Lehrern genutzt wird. Allerdings wurde die Vermittlung unter Verwendung eines Beispiels am häufigsten angegeben. Die Wiederholung durch einen Mitschüler und die individuelle Erklärung wurden ebenfalls von drei Lehrkräften ausgewählt. Somit sollte in der Zusammenarbeit mit den Lernförderschülern besonders auf die Verwendung der am häufigsten angegebenen Möglichkeiten geachtet werden.

Häufigkeiten von Vermittlung Aufgabenstellung

		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Vermittlung von Aufgabenstellung	Wiederholung mit anderen Worten	1	8,3%	25,0%
	Wiederholung mit einfacher Sprache	1	8,3%	25,0%
	Verwendung von Beispielen	4	33,3%	100,0%
	Wiederholung durch Mitschüler	3	25,0%	75,0%
	individuelle Erklärungen	3	25,0%	75,0%
Gesamt		12	100,0%	300,0%

Damit die Dauer einer Methode an die Aufmerksamkeitsspanne der Schüler optimal angepasst werden kann, sollten die Lehrer diese in Frage 18 einschätzen (Anhang 5). Wie die folgende Tabelle zeigt, schätzen zwei Lehrer die Aufmerksamkeitsspanne ihrer Schüler mit 20 Minuten ein. Das Minimum, was für die Länge der Aufmerksamkeit angegeben wurde, beträgt 10 Minuten. Somit sollten die einzelnen Methoden in einer Zeitspanne von 10 bis 20 Minuten liegen.

Länge der Aufmerksamkeitsspanne (gesamte Klasse)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	10 Minuten	1	25,0	25,0	25,0
	15 Minuten	1	25,0	25,0	50,0
	20 Minuten	2	50,0	50,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Auch Frage 19 beschäftigt sich mit der Abfolge von Methoden. Durch sie wird erfragt, ob die Methoden regelmäßig gewechselt werden müssen oder nicht (Anhang 5).

Wechsel der Aufgabenabfolge bzw. der Methoden

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	regelmäßiger Wechsel notwendig	4	100,0	100,0	100,0

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, haben alle vier Klassenlehrer angegeben, dass die Methoden regelmäßig gewechselt werden müssen. Mithilfe dieses Vorgehens soll die Aufmerksamkeit der Schüler möglichst lange aufrechterhalten bleiben. Somit muss in der Projektgestaltung auf vielfältige Methoden, mit einer maximalen Dauer von 20 Minuten, geachtet werden.

Das Ausarbeiten von Inhalten kann durch Einzelarbeit, Partnerarbeit oder Gruppenarbeit gestaltet werden. In Frage 20 soll zu diesem Zweck erhoben werden, ob es in den Förderschulklassen empfehlenswerter ist (a) die Gruppen immer neu zu mischen oder (b) die Zusammensetzung der Gruppen beizubehalten (Anhang 5).

Gestaltung der Gruppenarbeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Gruppen neu mischen	1	25,0	25,0	25,0
	Gruppen beibehalten	3	75,0	75,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Drei von vier Klassenlehrern empfehlen, die Gruppen bei Gruppenarbeiten beizubehalten. Lediglich ein Lehrer gibt an, dass die Gruppen immer neu gemischt werden können. Aufgrund dieser Angaben und dem Wissen, dass die sozialen Fähigkeiten bei den Schülern nicht gut ausgeprägt sind, wird in der Durchführung darauf geachtet, dass die Schüler immer in denselben Gruppen arbeiten können, aber nicht müssen.

In Frage 21 wird ein wichtiger Aspekt für die Zusammenarbeit und die Präsentation von Ergebnissen erhoben, die Fähigkeit vor der Klasse zu sprechen (Anhang 5). Die Klassenlehrer müssen auf einer Skala von 1 (sehr leicht) bis 6 (sehr schwer) angeben, wie leicht oder schwer den Schülern das Sprechen vor der Klasse fällt.

Einschätzung wie leicht oder schwer es den Schülern fällt, vor der Klasse zu sprechen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	hat keine Schwierigkeiten	1	25,0	25,0	25,0
	hat größere Schwierigkeiten	1	25,0	25,0	50,0
	schwer	1	25,0	25,0	75,0
	sehr schwer	1	25,0	25,0	100,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Die Tabelle zeigt auf, dass es bei dieser Frage keine Häufigkeit gibt, da jeder Lehrer für seine Schüler eine andere Angabe gemacht hat. Somit hat die Mehrheit von Schülern aus einer Klasse keine Schwierigkeiten vor ihren Mitschülern zu sprechen und in einer anderen Klasse fällt es der Mehrheit von Schülern sehr schwer, vor der Klasse zu sprechen. Aufgrund dessen, dass das Spektrum der gegebenen Antworten so breit gefächert ist, muss während der Durchführung der einzelnen Veranstaltungen beobachtet werden, wie die Angaben der Lehrer tatsächlich zutreffen und wie die abschließende Präsentation der Ergebnisse gestaltet werden kann.

Den Abschluss des zweiten Teils des Lehrerfragebogens bildet die Frage 22. Sie bietet den Klassenlehrern an, Ergänzungen bezüglich des methodischen Aufbaus oder weiterer Besonderheiten der Schüler vorzunehmen (Anhang 5).

Selbstständige Ergänzungen von Besonderheiten zu der Klasse

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	3	75,0	75,0	100,0
	Lernort wechseln, z.B. auf Decken liegen	1	25,0	25,0	25,0
	Gesamt	4	100,0	100,0	

Lediglich ein Lehrer hat diese Möglichkeit genutzt und dazu angeregt, den Lernort zu wechseln beziehungsweise die Situation, in der den Schülern verschiedene Inhalte vermittelt werden.

Aufgrund der standardisierten Gestaltung der Fragen im zweiten Teil des Lehrerfragebogens konnten die gewonnenen Ergebnisse besser in Zusammenhang gesetzt und verglichen werden. Somit waren verschiedene Aspekte über die Eigenschaften der Schüler ermittelbar. Diese bilden die Grundlage für eine optimale methodische Gestaltung des Suchtpräventionsprojektes.

5 Projektentwicklung

In diesem Kapitel wird aufgezeigt wie das Suchtpräventionskonzept anhand der erhobenen Daten gestaltet wurde. Dazu werden zunächst die Richt-, Grob und Feinziele vorgestellt, welche dem präventiven Projekt zugrunde liegen und im Rahmen des Projektes erreicht werden sollen. Im Weiteren wird der allgemeine Aufbau des Konzeptes näher erläutert, welcher durch die Beschreibung der einzelnen Veranstaltung ergänzt wird. Die methodische Gestaltung dieser Veranstaltungen wird in dem darauf folgenden Abschnitt bearbeitet. Dabei soll der Bezug zu den Lerntheorien und zu den Erarbeitungsformen hergestellt werden. Die Ausführungen zur Projektentwicklung werden mittels Schilderung der Multiplikatorenschulung, welche im Rahmen der Erarbeitung des Konzeptes durchgeführt wurde, beendet.

5.1 Ziele

Für die Entwicklung eines Projektkonzeptes müssen im Vorfeld die zugrunde liegenden Ziele bestimmt werden. Diese können als Richtziele, Grobziele oder Feinziele formuliert sein. Bei den Richtzielen handelt es sich um sehr allgemein formulierte Zielsetzungen, welche in den Grobzielen teilweise präzisiert werden. Aus den davon abgeleiteten Feinzielen kann ersichtlich werden, inwiefern das Ziel methodisch umgesetzt werden soll (Schilling, 1995, S. 141f.). In Zusammenarbeit mit dem Drahtseil-Team wurden für das Suchtpräventionskonzept verschiedene Ziele erarbeitet und festgelegt. Diese wurden neben den Ergebnissen der Zielgruppenanalyse, der Konzeptentwicklung des Projektes, in Form von Richtzielen zugrunde gelegt (Anhang 1, S. 3). Im Folgenden werden die jeweiligen Richtziele sowie die dazugehörigen Grob- und Feinziele dargestellt.

Eines dieser Richtziele umfasst die „Vermittlung von grundlegendem Wissen auf längerfristiger Basis“ (Anhang 1, S. 3) und kann in folgende Grobziele aufgesplittet werden: in die Vermittlung von grundlegenden Kenntnissen zur Thematik Abhängigkeit sowie in die Vermittlung von grundlegendem Wissen über verschiedene Substanzen, wie Nikotin, Alkohol und Koffein. Die Wissensvermittlung soll im Rahmen des Suchtpräventionsprojektes und seiner Veranstaltungen ab der siebten bis zur neunten Klasse erfolgen. Die genannten Grobziele werden in Form von ausdifferenzierteren Feinzielen mithilfe der ausgewählten Methoden umgesetzt. Das bedeutet, dass die Schüler während der Durchführung einer Methode verschiedene Wissensinhalte vermittelt bekommen. Sie lernen zum Beispiel bei der Methode „Suchtmensch“ die Unterteilung in legale und illegale Drogen als auch die Unterteilung in Verhaltenssuchte und Drogensuchte (Anhang 1, S. 4). Somit erstrecken sich die Feinziele vom Lernen der Unterteilungen der Süchte, der Merkmale und dem Verlauf einer Abhängigkeit über das Lernen von Faktenwissen zu Substanzen wie Nikotin, Koffein und Alkohol bis hin zum Lernen der wichtigsten Bestandteile einer gesunden Ernährung (Anhang 1, S. 2).

Aus der Projektbeschreibung kann ebenfalls das Richtziel „Reflexion des Konsumverhaltens sowie Veränderung von Konsummustern“ (Anhang 1, S. 3) entnommen werden. Dies beinhaltet die Offenlegung des eigenen Substanzkonsums als auch die Auseinandersetzung mit vermittelten Informationen zu den verschiedenen Drogen und Verhaltensweisen, welche eine Suchterkrankung darstellen können. Zudem muss bei den Schülern die Einsicht erzeugt werden ihr Konsumverhalten ändern zu wollen. Aus diesen Grobzielen lassen sich verschiedene Feinziele ableiten, welche sich unter anderem aus dem Verstehen der vermittelten Inhalte, dem Vergleichen des eigenen Substanzkonsums mit den gelernten Inhalten und dem Ermitteln eines persönlichen Ergebnisses hinsichtlich des zukünftigen Umgangs mit Drogen- und Verhaltenssüchten, zusammensetzt.

Im Weiteren entwickeln die Heranwachsenden eine immer niedrigere Hemmschwelle bezüglich des Konsums von Drogen. Sie sind sich der negativen Folgen bewusst, welche der Drogenkonsum erzeugen kann und trotzdem besteht bei ihnen die Bereitschaft zur Einnahme verschiedener Substanzen oder von riskantem Verhalten. Mithilfe des Suchtpräventionsprojektes sollen die Schüler aufgeklärt und ihre Hemmschwellen gestärkt werden, damit dem bestehenden Risiko Drogen zu konsumieren entgegengewirkt wird (Anhang 1, S. 3). Dazu gehören Grobziele wie die Vermittlung von spezifischen Informationen, der Diskussion von verschiedenen Aspekten des Drogenkonsums als auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln. Als Feinziele lassen sich das Verstehen des vermittelten Wissens, dem Vergleichen des eigenen Handelns mit dem empfohlenen Umgang mit Drogen und dem Erschließen eines eigenen Ergebnisses für den zukünftigen Umgang mit Drogen und Verhaltensweisen ableiten.

Im Rahmen des Suchtpräventionsprojektes sollen zudem die Lebenskompetenzen der Schüler gefördert werden (Anhang 1, S. 3). Diese umfassen Grobziele wie die Stärkung des Selbstbewusstseins, den Umgang mit Gruppendruck und dem Erwerb von spezifischen Kenntnissen. Mithilfe von verschiedenen Methoden sollen diese Grobziele in Form von Feinzielen umgesetzt werden. In dem die Schüler persönliche Stärken benennen, verschiedenen Möglichkeiten zum Umgang mit dem Druck einer Gruppe lernen als auch spezifisches Wissen zu gesunder Ernährung anhand der Ernährungspyramide oder dem altersgerechten Umgang mit Medien vermittelt bekommen sollen.

Die dargestellten Ziele sollen mithilfe der verschiedenen Methoden in der Zusammenarbeit mit den Lernförderschülern umgesetzt werden und somit eine gesunde Lebensweise bei ihnen fördern.

5.2 Aufbau

Das erarbeitete Projektkonzept erstreckt sich über drei Schuljahre und untergliedert sich in drei Projektteile, welche thematisch aufeinander aufbauen und zunehmend das selbstständige Arbeiten der Schüler fördert. Der erste Projektteil trägt den Titel: „Alles Sucht- oder was?“ und wird in der siebten Klasse durchgeführt. Dieser Teil beinhaltet die Vermittlung grundlegender Kenntnisse, welche inner-

halb von neun bis zehn Veranstaltungen sowohl vermittelt als auch abschließend von den Schülern präsentiert wird (Anhang 1, S. 2). Bei dem zweiten Projektteil handelt es sich zum einen um die Wiederholung des Gelernten aus Klasse sieben, in Form eines eigenen Schülerprojektes und zum anderen um die gemeinsame Bearbeitung des Themas „Alkohol“. Dieser Projektteil trägt den Namen „Du klar, ich klar, alles klar“ und umfasst sechs Veranstaltungen sowie eine abschließende Präsentation der gesammelten Ergebnisse (Anhang 1, S. 2). Der dritte Projektteil trägt den Titel „Durchblick statt Durchhängen“ und beinhaltet drei Veranstaltungen, in denen von den Schülern eine Aktion in der Schule geplant wird, wie zum Beispiel eine Pausenaktion zum Thema gesunde Ernährung. Hierbei sollen die Schüler selbstständig ein Thema aus den behandelten Inhalten wählen und überlegen, wie sie dieses an ihre Mitschüler oder an ihre Lehrer vermitteln können (Anhang 1, S. 2). Damit für die Schüler ein Anreiz für die Teilnahme an den einzelnen Projektveranstaltungen geschaffen wird, erhalten sie zum Abschluss jedes Projektteils einen Ausweis. Nach dem ersten Projektteil wird dieser Ausweis die Farbe Bronze tragen, nach dem zweiten Projektteil ist der Ausweis silberfarben und nach dem letzten Projektteil wird den Schülern ein goldfarbener Ausweis überreicht. Die Gestaltung der Ausweise ist an das Gewinnen von Medaillen angelehnt und soll den Ehrgeiz bei den Schülern anregen (Anhang 1, S. 2).

Diese Bachelorarbeit befasst sich neben der allgemeinen Konzeption des Suchtpräventionsprojektes auch mit der detaillierten Darstellung des ersten Projektteils „Alles Sucht- oder was?“, da dessen Gestaltung direkt von den erhobenen Daten abgeleitet wird. Für die folgenden Projektteile zwei und drei, werden erst unmittelbar vor Projektbeginn die Interessen und themenspezifischen Ideen der Lernförderschüler erhoben. Aufgrund dessen wird im Folgenden der Aufbau des ersten Projektteils näher dargestellt.

Wie bereits beschrieben, wird sich der erste Teil des Suchtpräventionsprojektes auf neun bis zehn Veranstaltungen erstrecken, wobei die Anzahl der Veranstaltungen von den zeitlichen Möglichkeiten der Schulen abhängt. Die erste Veranstaltung dient zunächst dem Kennenlernen zwischen den Schülern und den Mitarbeitern des Projektes „Drahtseil“. Mithilfe der Methoden „Bingo“ und „Würfelspiel“ sollen der Einstieg in die Thematik Sucht und Drogen ermöglicht werden. Daran schließen sich verschiedene Methoden zur Vertiefung und Vermittlung von themenspezifischen Inhalten. In der zweiten und dritten Veranstaltung werden die bereits vermittelten Inhalte wiederholt, vertieft und ergänzt (Anhang 1, S. 4-9). Während sich in den ersten drei Projektveranstaltungen die Informationsvermittlung auf allgemeine Aspekte wie der Definition von Abhängigkeit, dem Suchtverlauf bis hin zum Umgang mit Gruppendruck befasst, werden in den darauffolgenden Veranstaltungen spezifische Substanzen beziehungsweise Verhaltensweisen thematisiert, wie zum Beispiel Nikotin und Medien (Anhang, S. 10-17). Im Rahmen der letzten beiden Projektveranstaltungen wird die Präsentation mit den Schülern vorbereitet und durchgeführt (Anhang 1, S. 18-19).

Aufgrund dessen, dass zwischen den einzelnen Veranstaltungen immer ein zeitlicher Abstand von mehreren Wochen liegen wird, werden in jeder Klasse Projekt-Briefkästen eingeführt. Somit haben die Schüler die Möglichkeit verschiedene Fragen zu sammeln, während das Drahtseil-Team nicht in der Schule tätig ist. Diese Briefkästen werden zu Beginn in der jeweiligen Klasse geöffnet und die Fragen beantwortet. Mithilfe dieses Rituals soll zum einen die Projekteinheit eingeleitet werden und zum anderen soll sie für die Schüler einen Orientierungspunkt sowie eine feste Struktur im Projekt darstellen (Anhang, S. 4ff.). Im Weiteren werden die Schüler nach jeder Projektveranstaltung eine Hausaufgabe zum Wiederholen der gelernten Inhalte erhalten. Diese Aufgaben befinden sich in dem Schülerarbeitsheft (Anhang 8), welches die Lernförderschüler zu Beginn des ersten Projektteils „Alles Sucht- oder was?“ erhalten und welches sie über den gesamten Verlauf des ersten Projektteils begleiten wird (Anhang 1, S. 4). Neben dem Schülerarbeitsheft wird auch ein pädagogisches Begleitheft an die Lehrkräfte ausgegeben, welches ihnen ermöglicht verschiedene Methoden als Wiederholung durchzuführen (Anhang 1). Inwiefern die einzelnen Veranstaltungen methodisch umgesetzt werden, wird in dem folgenden Abschnitt konkret dargestellt.

5.3 Erläuterung der Methoden

Für die Gestaltung des ersten Projektteils „Alles Sucht- oder was?“ wurden auf Grundlage der erhobenen Daten verschiedene Methoden für das Suchtpräventionsprojekt ausgewählt und modifiziert. Im Folgenden werden die einzelnen Veranstaltungen mit den jeweiligen Methoden vorgestellt sowie die dazugehörigen Lerntheorien und Erarbeitungsformen.

Zu Beginn der ersten Veranstaltung begrüßen die Drahtseil-Mitarbeiter die Lernförderschüler und stellen sich ihnen kurz vor. Darauf folgt die Vorstellung des Suchtpräventionsprojektes mit seinen Inhalten, seinen Zielen, seinem Maskottchen und seinem Briefkasten speziell für das Projekt. Im Weiteren erhalten alle Schüler ihre Arbeitshefte, welche ihnen daraufhin vorgestellt werden. Die Einleitung in das Projekt erfolgt in einem Stuhlkreis und nicht frontal vor der Klasse. Im Anschluss daran wird mit einem „Bingo“ im Schülerarbeitsheft, auf Seite vier, aktiv das Projekt begonnen. Hierbei sollen die Schüler fünf unterschiedliche Unterschriften von ihren Mitschülern sammeln. Diese erhalten sie allerdings nur, wenn der befragte Mitschüler die Aussage aus der Bingo-Tabelle bejahen kann. Damit auch jeder Schüler im Vorfeld die verschiedenen Aussagen verstanden hat, werden die Aussagen aus der Bingo-Tabelle vorher vorgelesen und ggf. erklärt. Nachdem drei Schüler ein Bingo haben, finden sich alle Schüler im Stuhlkreis zusammen und das Spiel wird ausgewertet. Mithilfe dieser Methode und der verschiedenen Aussagen soll in die Thematik Sucht und Suchtprävention eingeleitet werden (Anhang 1, S. 4; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). In der darauffolgenden Methode „Würfelspiel“ wird diese Thematik schrittweise vertieft, in dem die Schüler ihre Meinung zu verschiedenen themenspezifischen Fragen äußern sollen. Diese Methode findet ebenfalls mit allen Lernförder-

schülern im Stuhlkreis statt und wird zu Beginn der Methode erklärt. Einen zentralen Bestandteil der Erklärung stellt die Würfelspiellegende dar. Diese zeigt auf, welche Aktion auf eine gewürfelte Zahl erfolgt, zum Beispiel bei der Zahl „eins“ muss derjenige aussetzen, bei der Zahl „zwei“ darf derjenige selbst antworten. Jeder Schüler darf ein Mal würfeln und bestimmt somit, wer auf die Aussagen oder Fragen des Drahtseil-Teams antworten darf. Der Fragenkatalog wurde im Vorfeld erarbeitet und erstreckt sich von der Frage wie „Gehört Alkohol zu einer Party dazu?“ bis hin zu „Wie oft siehst du fern?“. Bei dieser Methode sollen die Schüler weiter in die Thematik eingeführt werden. Zudem leitet die Methode den Hauptteil der Projekteinheit ein (Anhang 1, S. 4; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Neben dem „Würfelspiel“ wird der Hauptteil dieser Veranstaltung durch die Methoden „Suchtmensch“ und „Suchtsack“ gestaltet. Zu Beginn des „Suchtmenschen“ wird die Klasse in zwei kleinere Gruppen unterteilt, wobei eine Gruppe einen Menschen auf ein Plakat malen soll und die andere Gruppe sammelt Begriffe zu dem Thema „Sucht“. Haben beide Kleingruppen ihre Aufgabe beendet, werden die Ergebnisse zusammengeführt und die gesammelten Begriffe in den „Suchtmenschen“ geklebt. Somit erhält jede Klasse einen „Suchtmenschen“ mit der Unterteilung in Drogensüchte und Verhaltenssüchte. Die neu gewonnenen Erkenntnisse werden mithilfe der Methode „Suchtsack“ noch einmal wiederholt. Hierbei müssen die Schüler Gegenstände aus dem „Suchtsack“ ziehen und den Kategorien „Drogensucht“ oder „Verhaltenssucht“ zuordnen. Zudem müssen sie erklären, aus welchen Gründen sie den Gegenstand, z. B. eine Bierflasche oder einen Gameboy, in die jeweilige Kategorie einordnen. In beiden Methoden wird den Schülern vermittelt, dass es sowohl Abhängigkeiten von Drogen als auch von bestimmten Verhaltensweisen geben kann. Zudem lernen sie auch die Unterteilung der Drogensüchte in legale und illegale Drogen kennen. Durch die aktive Beteiligung der Schüler an der Ausarbeitung der Ergebnisse, soll eine intensivere Auseinandersetzung mit den Lerninhalten erzeugt werden (Anhang, S. 4f.; Projekt „Drahtseil“ Methodensammlung). Den Abschluss der Veranstaltung bilden eine kurze Bewegungsmethode sowie die Erklärung der Hausaufgaben. Bei der Methode „Platzwechsel bei ‚ja‘“ sitzen alle Teilnehmer im Stuhlkreis bis auf einen Drahtseil-Mitarbeiter. Dieser erklärt zunächst den Ablauf der Methode und stellt dann einem Schüler eine Frage. Kann dieser die Frage mit „ja“ beantworten, müssen sich alle Teilnehmer einen neuen Platz suchen. Für den Fall, dass den Schülern keine Fragen einfallen sollten, bekommen sie von den Drahtseil-Mitarbeitern ein vorbereitetes Fragekärtchen. Dieses können die selber lesen oder sie bekommen es leise vorgelesen. Bei den Fragen handelt es sich um leichte Ja-Nein-Fragen, wie zum Beispiel „Isst du gerne Obst?“ oder „Hast du schon einmal geraucht?“ (Bertelsmann Stiftung, o. J., S. 115). Abschließend wird den Schülern die Hausaufgabe im Schülerarbeitsheft auf Seite fünf näher erklärt. Dabei handelt es sich um ein Rätsel bei dem verschiedene Wörter herausgesucht werden müssen (Anhang 1, S. 5; Anhang 8, S. 5). Die Veranstaltung gestaltet sich durch das gemeinsame Ausarbeiten von Informationen in der Klasse und durch die Verwendung der Gruppenarbeit bei der Methode „Suchtmensch“, welche arbeitsteilig gestaltet ist, d. h. jede Gruppe bearbeitet eine andere Aufgabenstellung

(Lehner, 2009, S. 137, S. 143). Im Weiteren erfolgt die Wissensvermittlung im Rahmen von verschiedenen Lerntheorien, wie dem Lernen am Modell oder der behavioristischen Lerntheorie. Die Schüler nehmen verschiedene Reize wahr und reagieren darauf, indem sie beispielsweise bestimmte Begriffe zur Drogensucht generieren und sammeln oder indem sie sich am Verhalten ihre Mitschüler bei der Durchführung der Methoden orientieren und dieses nachahmen (Kron, 2008, S. 156ff.).

Die zweite Veranstaltung wird mit dem Leeren des Briefkastens und dem Beantworten der vorhandenen Fragen eingeleitet. Darauf folgt zur Wiederholung und zum Einstieg in die Thematik die Durchführung der Methode „Platzwechsel bei ‚ja‘“ im Stuhlkreis. Der Hauptteil setzt sich bei dieser Veranstaltung aus der Methode „Suchtverlauf“ und der Methode „Wege in und aus der Sucht“ zusammen. Im Rahmen der Methode „Suchtverlauf“ werden mit den Schülern die einzelnen Schritte des Suchtverlaufs erarbeitet und mit Hilfe von Beispielen vertieft. Dazu erhält die Klasse fünf Karten, welche mit den Teilschritten Abstinenz, Erstgebrauch, Gebrauch, Gewöhnung und Sucht beschriftet sind. Diese sollen die Schüler erklären und gemeinsam in die richtige Reihenfolge bringen, wobei sie durch die Mitarbeiter des Projektes „Drahtseil“ unterstützt werden. Darauf aufbauend bekommt jeder Schüler ein Fallbeispiel, welches er sich durchlesen soll und dem erarbeiteten Suchtverlauf zuordnen soll. Diese Variante ist allerdings abhängig von der Aufmerksamkeitsspanne der Schüler und kann optional abgeändert werden, zum Beispiel wird an Kleingruppen von zwei bis drei Schülern je ein Fallbeispiel ausgeteilt und sie müssen dieses gemeinsam dem Suchtverlauf zuordnen (Anhang 1, S. 6; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Mithilfe dieser Methode soll den Schülern der Verlauf einer Suchterkrankung erklärt und anhand von Fallbeispielen soll dieses Wissen vertieft werden. Auch in der darauffolgenden Methode soll den Schülern Wissen über die Gründe für eine Suchterkrankung und mögliche Auswege aus dieser aufgezeigt werden. Zu Beginn von „Wege in und aus der Sucht“ wird die Klasse in zwei gleichgroße Gruppen aufgeteilt. Davon sammelt die eine Gruppe verschiedene Gründe für eine Abhängigkeit und die andere Gruppe, sammelt Gründe sowie Maßnahmen um eine Abhängigkeit zu beenden. Die gesammelten Ideen werden auf zwei Plakaten in die Fußabdrücke der Schüler geschrieben. Hierbei wird angestrebt, dass die Schüler diese Begriffe auf das jeweilige Plakat selbstständig schreiben. Die Mitarbeiter des Projektes „Drahtseil“ unterstützen sie dabei. Zum Abschluss dieser Methode stellen sich die Gruppen ihre Ergebnisse gegenseitig vor, um somit den Wissensaustausch zu ermöglichen. Neben der Informationsvermittlung wird in dieser Methode die Reflexion des eigenen Verhaltens angestrebt (Anhang 1, S. 6; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Den Abschluss dieser Projektveranstaltung bildet die Methode „Wer bin ich?“. Bei dieser Methode bekommen die Schüler einen Zettel auf den Rücken geklebt und sollen unter Verwendung von Ja-Nein-Fragen erraten, welche Drogensucht oder Verhaltenssucht sie sind. Es empfiehlt sich diese Methode anhand eines Beispiels zu erklären und den Schülern damit auch mögliche Fragestellungen aufzuzeigen, wie zum Beispiel „Bin ich eine Drogensucht?“ oder „Kann ich getrunken werden?“. Zudem sollten die Begriffe an der Tafel nachlesbar sein, um somit den Schülern einen Orientierungspunkt zu

schaffen, aber auch um dem Entstehen von Misserfolgen entgegenzuwirken (Anhang 1 – „Alles Sucht, S. 7; Bertelsmann Stiftung, o. J., S. 119). Diese Methode dient vorrangig der Wiederholung des gelernten Wissens und der Einleitung des Endes der Veranstaltung. Zum Schluss wird den Lernförderschülern noch ihre Hausaufgabe vorgestellt und erklärt. Diese befindet sich im Schülerarbeitsheft auf Seite sechs und dient der Wiederholung der Wege in und aus der Sucht (Anhang 8, S. 6). In dieser Projektveranstaltung wird ebenfalls hauptsächlich im Stuhlkreis mit den Schülern zusammengearbeitet. Bei der Methode „Wege in und aus der Sucht“ wird die Sozialform allerdings geändert, in die arbeitsteilige Gruppenarbeit (Lehner, 2009, S. 137, S. 143). Hierbei kommen auch wieder verschiedene Lerntheorien zur Anwendung, wie zum Beispiel dem kybernetischen Modell. Bei diesem gleicht der Lernprozess der Verarbeitung von Informationen und das Wissen von einem Ist-Zustand auf einen Soll-Zustand ergänzt wird (Kron, 2008, S. 163ff.).

In der dritten Veranstaltung soll der Schwerpunkt auf der Konsumreflexion und dem Umgang mit Gruppendruck gelegt werden. Zu Beginn erfolgt wieder die Leerung des Briefkastens und die Beantwortung der vorhandenen Fragen. Daran schließt sich die Wiederholung der Methode „Wer bin ich?“ sowie der Teilschritte des Suchtverlaufs. Die Methode „Wer bin ich?“ erfolgt nach demselben Ablauf wie bei der vorangegangenen Veranstaltung nur in einer kürzeren Zeitspanne. Bei der Wiederholung des Suchtverlaufs werden der Klasse wieder die Teilschritte ausgehändigt und sie sollen diese in die richtige Reihenfolge bringen (Anhang 1, S. 8; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Der Hauptteil dieser Projektveranstaltung wird durch die Konsumreflexion eingeleitet. Dazu wird hinter einer Trennwand eine Konsumbox aufgebaut sowie verschiedenfarbige Steine für die Stimmenabgabe, inklusive Legende für die Bedeutung der Farben, bereitgestellt. Die Konsumbox besitzt vier Fächer zu den Themen Alkohol, Nikotin, Koffein und Cannabis. In diese können die Schüler die verschiedenfarbigen Steine einwerfen, wobei mit einem weißen Stein signalisiert wird, dass diese Substanz nicht konsumiert wird, mit einem gelben Stein wird der Gebrauch der Substanz signalisiert, ein brauner Stein zeigt die Gewöhnung an diese Substanz auf und ein schwarzer Stein zeigt auf, dass derjenige bereits eine Abhängigkeit von der jeweiligen Substanz entwickelt hat. Nach dem alle Schüler ihre Stimmen abgegeben haben, werden diese gemeinsam im Stuhlkreis ausgewertet. Dazu werden verschiedene Fragen von dem Drahtseil-Team an die Lernförderschüler gestellt, um somit riskantes Verhalten aufzuzeigen. Diese Methode soll die Schüler zum Nachdenken über ihr eigenes Verhalten anregen und somit ihre Hemmschwelle ausbauen (Anhang 1, S. 8; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Für die nächste Methode „Ich bin gewappnet“ benötigen die Schüler ihr Arbeitsheft. Auf Seite sieben befindet sich ein Wappen, welches sie selbstständig ausfüllen sollen. Dabei sollen sich die Schüler mit ihren Stärken, Hobbys etc. auseinandersetzen und diese in den entsprechenden Feldern festhalten (Anhang 8, S. 7; Anhang 1, S. 8). Daran schließt sich die Thematik „Gruppendruck“. Anhand eines Comics wird die dargestellte Situation des Gruppendrucks mit den Schülern im Stuhlkreis bearbeitet und nach alternativen Handlungsmöglichkeiten für ähnliche Situationen gesucht (Anhang 1,

S. 8f.; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Diese Methode zielt darauf ab, den Schülern zunächst bewusst zu machen, dass sie in Situationen, in denen sie unter Druck gesetzt werden nicht so handeln müssen, wie es von ihnen erwartet wird. Sondern dass sie verschiedene Möglichkeiten lernen zu reagieren und mit der Situation umzugehen. Abschließend wird den Schülern wieder die Hausaufgabe vorgestellt und erklärt. Diese Aufgabe befindet sich im Schülerarbeitsheft auf Seite acht und fordert die Schüler auf, den vorgegebenen Comic weiter zu malen und somit den Umgang mit Gruppendruck zu wiederholen (Anhang 8, S. 8; Anhang 1, S. 9). In dieser Projektveranstaltung lassen sich neben der Zusammenarbeit mit der gesamten Klasse, auch die Gruppenarbeit bei der Wiederholung des Suchtverlaufs und die Einzelarbeit bei der Methode „Ich bin gewappnet“ benennen (Lehnert, 2009, S. 137). Die Gruppenarbeit gestaltet sich hierbei arbeitsgleich, d. h. die Gruppen bearbeiten dieselbe Aufgabe. In diesem Fall muss die Klasse eine Aufgabe als Gruppe lösen. Das konstruktivistische Modell vom Lernen ist eine Lerntheorie, welche bei dieser Veranstaltung zur Anwendung kommt. Die Schüler werden zum Denken angeregt und somit zum neu ordnen und organisieren ihrer Umwelt hinsichtlich des Konsums von Drogen beziehungsweise dem Ausüben von Tätigkeiten mit Suchtpotenzial (Kron, 2008, S. 183). Zudem wird auch das Lernen am Modell bei der Erarbeitung von möglichen Verhaltensweisen bei Gruppendruck deutlich. Den Schülern wird in Form eines Comics eine Situation als Ausgangspunkt vorgegeben, auf deren Grundlage sie in der Klasse mit dem Drahtseil-Team verschiedene Lösungsstrategien entwickeln sollen (Kron, 2008, S. 165ff.).

In der vierten Projektveranstaltung ist das zentrale Thema „Nikotin“. Die Veranstaltung wird wiederum mit dem Leeren des Projekt-Briefkastens begonnen sowie der Beantwortung der vorhandenen Schülerfragen. Daran schließt sich die Methode „Aussagen liken“. Hierbei werden verschiedene Aussagen, wie „Rauchen ist cool“ oder „Rauchen stinkt“ an die Tafel geheftet. Im Anschluss bekommt jeder Schüler drei gebastelte Daumen, mit denen er die Aussagen „ liken“ kann, denen er zustimmt. Haben alle Schüler ihre Stimmen abgegeben, wird gemeinsam nachgesehen, welche Aussagen am häufigsten ausgewählt wurden und aus welchen Gründen (Anhang 1, S. 10; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Der Hauptteil wird mit der Methode „4 Ecken Raten“ eingeleitet. Hier zu werden den Schülern zwei verschiedene Fragen gestellt, zum einen „Wie viele Inhaltsstoffe sind in einer Zigarette?“ und zum anderen „Wo wird Nikotin noch eingesetzt?“. Für jede Frage werden den Schülern vier Antwortmöglichkeiten vorgelesen. Die Zettel mit den Antwortmöglichkeiten werden dann auf dem Boden im Raum verteilt. Wurden alle Antworten vorgelesen, müssen sich die Schüler für eine davon entscheiden und sich dazustellen. Anschließend wird die richtige Antwort aufgelöst und erklärt (Anhang 1, S. 10; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Danach finden sich die Schüler in vier gleichgroßen Gruppen zusammen. Jede Gruppe bekommt eine andere Aufgabenstellung zugeteilt. Die erste Gruppe bearbeitet die Thematik Shisha und E-Shisha in Form eines Lückentextes. Bei der zweiten Gruppe werden zunächst die Kosten ausgerechnet, welche beim regelmäßigen Nikotinkonsum entstehen. Dazu müssen die Schüler die vorgegebene Rechnung zusammenpuzzeln. Basierend auf dem

Ergebnis, sollen die Schüler gemeinsam alternative Möglichkeiten für die Verwendung des Geldes sammeln. Gruppe drei setzt sich mit dem Weg des Rauches im Körper auseinander. Dazu erhalten sie verschiedene Kärtchen, welche sie in die entsprechende Reihenfolge bringen müssen und Gruppe vier setzt sich mit den Inhaltsstoffen des Zigarettenrauches mit Hilfe von Puzzeln auseinander. Zusammenfassend stellt jede Kleingruppe ihre Ergebnisse den anderen vor (Anhang 1, S. 10f.; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Im Rahmen dieser Gruppenarbeit sollen den Schülern möglichst viele verschiedene Aspekte zu der Thematik „Nikotin“ vermittelt werden. Mit der Methode „Zigaretten-schachteln“ wird fortgefahren. Sie soll den Schülern die Folgen des Rauchens verdeutlichen. Zunächst erhält jeder Schüler eine leere Zigarettschachtel als Anschauungsmaterial. Die Schachteln werden anschließend herumgegeben, damit sich jeder Schüler die möglichen Folgen des Nikotinkonsums ansehen kann. Zur Vertiefung sollen die Schüler kleine Texte, die die Folgen beschreiben, den Bildern auf den Schachteln zuordnen (Anhang 1, S. 11; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Da die Zigarettschachteln teilweise sehr schockierende Bilder aufzeigen, müssen die Schüler sich diese nicht ansehen. Allerdings ermöglichen die Bilder eine prägnante Darstellung möglicher Folgen des Nikotinkonsums. In der darauffolgenden Methode teilt sich die Klasse in zwei möglichst gleichgroße Gruppen auf. Jede Kleingruppe erhält einen Comic, der eine Situation darstellt, bei der jemand zum Nikotinkonsum verleitet werden soll. Die Gruppen haben die Aufgabe sich gemeinsam zu überlegen, wie sie reagieren würden und dies in Form eines Rollenspiels darzustellen. Nach der Bearbeitungszeit stellt jede Gruppe ihr fertiges Rollenspiel der restlichen Klasse vor (Anhang 1, S. 11; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Bevor den Schülern die Hausaufgaben erklärt werden, wird ihnen ein selbstgedichtetes Lied des Drahtseil-Teams beigebracht und gemeinsam gesungen. Dieses Lied soll die Schüler in ihrem Handeln bestärken nein zu dem Konsum von Drogen oder zu riskanten Tätigkeiten, zu sagen (Anhang 1, S.11; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Bei den Hausaufgaben im Arbeitsheft auf Seite 9 sollen die Schüler ihre eigene Zigarettschachtel gestalten und somit noch einmal verschiedene Aspekte des Rauchens durchdenken (Anhang 8, S. 9). In dieser Projektveranstaltung wechselt die Sozialform häufig zwischen der gemeinsamen Arbeit im Stuhlkreis und verschiedenen Gruppenarbeiten, bei der Ausarbeitung der Aspekte zur Thematik Rauchen und im Rollenspiel (Lehner, 2009, S. 137). Beide Male gestalten sich die Aufgabenstellungen der Gruppen arbeitsteilig, wodurch jede Kleingruppe einen anderen Aspekt der Thematik Nikotin erarbeitet (Lehner, 2009 S. 143). Das Lernen am Modell und die behavioristische Lerntheorie werden ebenfalls deutlich. Bei der Methode des Rollenspiels bekommen die Schüler eine Situation vorgegeben, aus welcher sie mögliche Verhaltensweisen ableiten sollen (Kron, 2008, S. 156ff., S. 165ff.).

Die fünfte Veranstaltung hat „Koffein“ zum Thema. Zu Beginn wird zunächst der Briefkasten geleert und die Fragen beantwortet. Darauf folgt die Wiederholung der Folgen des Rauchens in Form eines „Dirigentenspiels“. Dazu werden erst einmal die verschiedenen Folgen des Rauchens von den Schülern zusammengetragen. Fünf der genannten Möglichkeiten werden kurz als und prägnant von

dem Drahtseil-Team ausformuliert und fünf Freiwilligen zugeordnet. Diese stellen sich in einer Reihe auf und müssen die jeweilige Folge nennen, wenn auf sie gezeigt wird. Diese Methode kann variiert werden, indem sich die Schüler zu ihrer Folgeerscheinung eine Bewegung ausdenken. Wird im Anschluss auf sie gezeigt, müssen sie sowohl ihren kurzen Satz aufsagen und die Bewegung vormachen (Anhang 1, S. 12; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Nach Beendigung dieser Methode finden sich wieder alle Schüler im Stuhlkreis zusammen und sammeln zum Einstieg in die Thematik „Koffein“ zunächst einmal Begriffe beziehungsweise Getränke, welche Koffein beinhalten. Anschließend erhält jeder Schüler ein Puzzel, welches sowohl ein koffeinhaltiges Getränk zeigt und die Menge des enthaltenen Koffeins. Hat jeder Schüler sein Puzzel fertig, dürfen sie im Raum umhergehen und sich die Ergebnisse ihrer Mitschüler ansehen. Zur Vertiefung werden im Anschluss unterschiedliche koffeinhaltige Getränke auf den Boden gestellt. Nun haben die Schüler die Aufgabe, die Getränke nach ihrem Koffeingehalt zu ordnen. Hierbei hat das Drahtseil-Team auch Karten mit den jeweiligen mg-Angaben als Hilfestellung vorbereitet (Anhang 1, S. 12; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Mithilfe dieser Methoden soll die Wahrnehmung der Schüler angeregt werden, darauf zu achten, welche Getränke sie zu sich nehmen. Damit für die Schüler ein tatsächlicher Eindruck über den Koffeinkonsum entstehen kann, wird dieser in der folgenden Methode reflektiert. Hierzu sollen die Schüler auf einer Skala zu den Getränken: Cola, Kaffee, Energy Drink, Energy Shot angeben, wie oft sie diese konsumieren. Haben alle Schüler ihre Angaben gemacht, wird gemeinsam das Ergebnis betrachtet und mittels Reflexionsfragen ausgewertet (Anhang 1, S. 12f.; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Für die nächste Methode müssen sich die Schüler in Kleingruppen von 2-3 Personen zusammenfinden. Sie erhalten die Aufgaben aus den vorgegebenen Karten (Anlass des Konsums, dem Alter des Konsumenten und der Menge an Getränken) ein eigenes Fallbeispiel zu konstruieren, wie zum Beispiel: Auf einer Geburtstagsfeier trinkt ein 16 jähriges Mädchen eine Dose Cola. Hat jede Gruppe ihr Fallbeispiel fertiggestellt, bekommt jeder Schüler Karten mit Smileys darauf. Mit diesen sollen sie bewerten, ob der Koffeinkonsum in Ordnung ist oder nicht (Anhang 1, S. 13; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Zur Vertiefung des Wissens und zum Aufzeigen der möglichen Auswirkung eines zu hohen Koffeinkonsums, wird den Schülern ein gekürzter Film aus der Sendereihe Frontal 21 – „Herzversagen statt Höhenflug – Gefährliche Energy Drinks“ gezeigt, welcher anschließend mithilfe verschiedener Frage reflektiert wird. Zudem besteht an dieser Stelle die Möglichkeit die Schüler hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen Koffein und Medikamenten zu informieren (Anhang 1, S. 13; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung; Anmerkung: Video ist nicht mehr öffentlich beim ZDF verfügbar). Der Film soll den Heranwachsenden verdeutlichen, dass der frühzeitige Konsum von zu hohen Dosen Koffein und im Besonderen von Energy Drinks gesundheitsschädlich ist. Abschließend sollen sich die Schüler in Einzelarbeit drei Regeln im Arbeitsheft auf Seite 10 erarbeiten, welche sie bei dem Konsum von Koffein beachten wollen, wie zum Beispiel „Ich trinke abends keine Cola mehr!“. Die verschiedenen Regeln werden in der Klasse anschließend gesammelt. Daraus wählen die Schüler drei Regeln

für die Klasse aus, welche sie als wichtig empfinden (Anhang 1, S. 13; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Am Ende der Einheit wird den Schülern die Hausaufgabe auf Seite elf im Arbeitsheft erklärt. Bei dieser Aufgabe sollen sie zunächst den jeweiligen Getränken die entsprechende Menge an Koffein zuordnen, damit die Schüler diese abschließend nach dem Koffeingehalt ordnen können (Anhang 8, Seite 10f.) Bei näherer Betrachtung dieser Projektveranstaltung wird deutlich, dass wieder hauptsächlich im Stuhlkreis mit der gesamten Klasse gearbeitet wird und dass lediglich bei der Erstellung der eigenen Fallbeispiele Kleingruppen gebildet werden und bei der Erarbeitung der Koffein-Regeln die Schüler zunächst alleine arbeiten. Sowohl bei der Gruppenarbeit als auch bei der Einzelarbeit haben alle Schüler immer dieselbe Aufgabe (Lehnert, 2009, S. 137, S. 143). Als besonders deutlich hervortretende Lehrtheorien können für diese Veranstaltung das Lernen am Modell und die neurobiologischen Erkenntnisse zum Lernen genannt werden (Kron, 2008, S. 165ff., S. 190ff.). Bei der Konstruktion der eigenen Fallbeispiele werden die Elemente der neurobiologischen Erkenntnisse zum Lernen am deutlichsten, da die Schüler ihr Fallbeispiel aufgrund ihres bisherigen Wissens konstruieren und durch die Bewertung der anderen Fallbeispiele dieses Wissen erweitern. Das Lernen am Modell wird bei dem vorangenannten Film deutlich, in welchem den Schülern gesundheitsschädliche Verhaltensweisen aufgezeigt werden.

Für die sechste Projektveranstaltung wurden für den Hauptteil zwei Varianten entwickelt. Wobei der zeitliche Umfang jeder Variante 45 Minuten beträgt und somit von der Schule abhängig ist, ob nur eine Veranstaltung mit einer Variante zu der Thematik „Gesunde Ernährung und Schönheit“ durchgeführt wird oder ob beide Varianten in zwei Projektveranstaltungen durchgeführt werden. Im Folgenden wird zunächst der gleichbleibende Anfang der sechsten Veranstaltung vorgestellt und daraufhin die beiden möglichen Varianten. Wie bereits bekannt, wird zu Beginn einer Projektveranstaltung der Briefkasten geleert und die enthaltenen Schülerfragen beantwortet. Zur Wiederholung der letzten Thematik „Koffein“ werden die Schülerregeln als auch die Regeln für die Klasse noch einmal aufgegriffen. Zudem wird geprüft, inwieweit die Schüler die erarbeiteten Regeln auch eingehalten haben. Dies soll im Rahmen mündlicher Befragungen erfolgen (Anhang 1, S. 14; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Die beiden folgenden Methoden setzten sich mit der gesunden Ernährung auseinander. Dazu wird zunächst der Aufbau der Ernährungspyramide mit Hilfe des entwickelten Ernährungshauses und den darin wohnenden Lebensmittelfamilien erarbeitet. Im Weiteren werden die einzelnen Lebensmittelfamilien von den Schülern den jeweiligen Etagen des Lebensmittelhauses zugeordnet, welches auf einem großen Plakat abgebildet ist und auf dem Boden in der Mitte des Stuhlkreises liegt. In der darauffolgenden Methode werden echte Lebensmittel unter einem Schwungtuch verborgen. Nacheinander dürfen sich die Schüler ein Lebensmittel hervorholen, welches sie anschließend der entsprechenden Lebensmittelfamilie zuordnen sollen. Wurden alle Produkte richtig zugeordnet, muss nur noch geklärt werden, welche Mengen die Schüler am Tag von einer Lebensmittelgruppe essen dürfen. Hierfür erhält die Klasse 22 Kärtchen mit einer aufgehaltene Hand darauf. Eine aufge-

haltene Hand entspricht einer Portion von einem Lebensmittel. Nun sollen die Schüler die 22 Kärtchen so auf die einzelnen Lebensmittelfamilien verteilen, dass die Anzahl der Kärtchen den tatsächlichen Essensportionen für einen Heranwachsenden entsprechen (Anhang 1, S. 14; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung; aid infodienst, Die aid-Ernährungspyramide, S. 7ff., S. 22ff.). Daran schließt sich eine der beiden möglichen Varianten. Variante eins beginnt mit der Durchführung eines Geruchsmemorys. Dazu werden in dem Klassenraum acht Schachteln mit einem runden Deckel und acht Schachteln mit einem eckigen Deckel verteilt. Die Schüler haben anschließend die Aufgabe sich zuerst eine Schachtel auszusuchen, bei der sie den Geruch erkennen und anschließend ihr Gegenstück unter den Mitschülern zu finden. Hierbei gehört immer eine Schachtel mit einem eckigen Deckel zu einer Schachtel mit einem runden Deckel. Haben sich alle Paare gefunden, prüft das Drahtseil-Team, ob die Gruppen den Inhaltsstoff richtig erkannt haben und ob beide Schachteln auch denselben Stoff enthalten. Die Schachteln sollen Stoffe wie Basilikum, Zimt, Kaffee etc. enthalten und somit die Verbindung zur Thematik herstellen (Anhang, S. 15; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Im Rahmen der beiden folgenden Methoden wird die Thematik „Schönheit“ zum zentralen Punkt. Die erste Aufgabe dazu, finden die Schüler in ihrem Arbeitsheft auf Seite 12. Hierbei sollen die Schüler in Einzelarbeit zunächst sich selbst malen und im Anschluss die Körperstellen bei ihrer Figur einkreisen, welche sie an sich am schönsten finden. Zur Auswertung dieser Methode finden sich alle Schüler wieder im Stuhlkreis ein und möglichst jeder stellt kurz seinen Menschen vor. Allerdings muss hierbei beachtet werden, dass einige Schüler ihre gemalten Figuren nicht vorstellen möchten und dies auch nicht müssen. Im Weiteren muss vor der Auswertung deutlich gemacht werden, dass die Bilder der anderen nicht negativ kommentiert werden. Diese Methode soll hauptsächlich zur Ich-Stärkung bei den Schülern beitragen und deutlich machen, dass jeder Mensch schön ist. Bei der zweiten Methode zur der Thematik „Schönheit“ sollen die Schüler selbstständig einen Fragebogen dazu ausfüllen. Diesen finden die Schüler auf Seite 13 im Arbeitsheft. Die Auswertung des Fragebogens erfolgt wieder gemeinsam im Stuhlkreis, wobei hier der Zusammenhang zwischen Schönheit und Essstörungen hergestellt werden soll. Durch die Beantwortung der Fragen ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Schönheitsempfinden möglich und zudem soll den Schülern bewusst gemacht werden, dass das Streben nach Schönheit auch gefährliche Schattenseiten, wie die Magersucht, haben kann (Anhang 1, S. 15; Anhangs 8, S. 12f.; Bertelsmann Stiftung, o. J., S. 257). Zum Abschluss der ersten Variante wird eine Entspannungsmethode durchgeführt. Dabei sitzen die Schüler im Stuhlkreis und massieren mit einem Igelball den Rücken des linken Nachbarn. Begleitet wird gegenseitige Massage durch eine themenspezifische Geschichte, wie zum Beispiel dem Backen einer Pizza (Anhang 1, S. 15; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Anders verhält es sich bei der zweiten Variante. Diese hat eine „gesunde Pausenaktion“ zum Thema. Hierzu wird die Klasse in zwei gleichgroße Gruppen unterteilt, wobei sich eine Gruppe um das Decken von Tischen und dem Serviettenfalten beschäftigt. Die zweite Gruppe bereitet das Gemüse und Obst für ein gesundes Frühstück vor. Sinn und Zweck dieser Varian-

te ist die tatsächliche Auseinandersetzung mit gesunden Lebensmitteln und der Förderung des sozialen Miteinanders in der Klasse (Anhang, S. 15; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Aber auch bei dieser Projektveranstaltung wird mit dem Erklären der Hausaufgaben abgeschlossen. Diese erstreckt sich von der Seite 14 bis zur Seite 17 und teilt sich in drei verschiedene Teilaufgaben auf. Zum einen sollen die Schüler die Ernährungspyramide auf Seite 14 im Arbeitsheft ausmalen. Auf Seite 15 und 16 sollen die Schüler die Lebensmittelgruppen durch Bilder aus Prospekten darstellen und auf Seite 17 sollen sie eine Woche lang ein Ernährungstagebuch führen. Alle drei Methoden dienen der Wiederholung und Festigung der vermittelten Inhalte (Anhang 1, S. 15; Anhang 8, S. 14ff.; aid infodienst, Die aid-Ernährungspyramide, S.15, S. 22ff.). Die sechste Veranstaltung gestaltet sich durch die gemeinsame Erarbeitung der Inhalte, durch Einzelarbeiten und Gruppenarbeiten. Die Schüler müssen in der ersten Variante bei der Bearbeitung des Aspektes „Schönheit“ selbstständig in ihrem Arbeitsheft die Aufgaben bearbeiten. Die Sozialform der Gruppenarbeit wird bei der Entspannungsmethode und generell bei der zweiten Variante deutlich (Lehnert, 2009, S. 137). Das Lernen kann bei dieser Projektveranstaltung unter anderem anhand verschiedener Merkmale der neurobiologischen Erkenntnisse vom Lernen nachvollzogen werden. Zum einen werden von dem Drahtseil-Team immer wieder neue Situationen für die Lernförderschüler geschaffen, in denen sie konstruktiv tätig sein können, wie zum Beispiel bei der Einzelarbeit zum Thema „Schönheit“ bei der sich die Schüler selber malen sollen oder bei den Vorbereitungen der gesunden Pausenaktion. Zum anderen ermöglicht die Projektarbeit den Schülern auch eine aktive Teilnahme am sammeln und lernen neuer Informationen (Kron, 2008, S. 190ff.).

In der darauffolgenden Veranstaltung werden mit den Schülern verschiedene Aspekte des Themas „Medien“ bearbeitet. Der Einstieg wird wieder durch die Briefkastenöffnung und der Beantwortung der Fragen gestaltet. Darauf folgt ebenfalls die Wiederholung des letzten Themenschwerpunktes. Hierfür werden die Ernährungstagebücher (Schülerarbeitsheft Seite 17) und somit auch das eigene Essverhalten gemeinsam in der Klasse reflektiert. Um die Eigenreflexion bei den Lernförderschülern zu unterstützen, werden ihnen verschiedene Fragen, wie „Welche Lebensmittelgruppe isst du am häufigsten?“ oder „Gibt es bei dir Lebensmittelgruppen, die du gar nicht isst?“, gestellt (Anhang 1, S. 16; Anhang, S. 17; aid infodienst, Die aid-Ernährungspyramide, S.15, S. 22ff.). Der Hauptteil wird mit einer Reihe Methoden zu dem Thema „FSK und USK“ begonnen. Bei diesen Abkürzungen handelt es sich um die freiwillige Selbstkontrolle bei Filmen (FSK) und bei Unterhaltungssoftware (USK). Zunächst wird den Schülern ein kurzer Film gezeigt, der sie über die Bedeutung von FSK und USK informiert, aber auch, welche Personen die Altersgrenzen festlegen und aus welchen Gründen sie dies tun. Der Film wird anschließend im Stuhlkreis mithilfe von verschiedenen Fragen ausgewertet. Im Weiteren teilt sich die Klasse in fünf Gruppen auf, welche sich in der Klasse an den Tischen verteilen. Jede Gruppe erhält verschiedene Puzzle des Symbols USK und des Symbols FSK, da jede Altersgruppe ein anders farbiges Symbol besitzt und sich die Symbole der beiden Kategorien in ihrer Form unterscheiden. Diese Informationen sollen die Schüler durch das Zusammensetzen der Puzzle und deren

Vergleich ermitteln. Zur Abrundung dieses Themas wird getestet, ob die Schüler die Altersgrenzen den jeweiligen Farben zuordnen können (weiß = 0 Jahre, gelb = 6 Jahre, grün = 12 Jahre, blau = 16 Jahre, rot = 18 Jahre). Dazu stellt sich ein Drahtseil-Mitarbeiter mit dem Rücken zur Klasse und hält abwechselnd verschieden farbige Karten in die Höhe. Auf diese müssen die Schüler reagieren und das entsprechende Alter laut nennen (Anhang 1, S. 16; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Die aktive Auseinandersetzung mit den Altersgrenzen für Filme und Computerspiele ist ein sehr wichtiges Element und den Schülern sollte bewusst gemacht werden, dass diese Begrenzungen zu ihrem Schutz existieren und eingehalten werden sollten. Mit der Bearbeitung dieser Thematik wird auf den Wunsch einer Lehrkraft eingegangen, welche in dem ersten Teil des Lehrerfragebogens ihre Bedenken zu diesem Thema äußerte. Mithilfe der nächsten Methode sollen den Lernförderschülern die rechtlichen Aspekte zur Nutzung von Medien, Bildern etc. vermittelt werden. Hierfür erhält jeder Schüler eine grüne und eine rote Karte mit denen sie signalisieren sollen, ob sie der gestellten Frage zustimmen (grün) oder nicht (rot). Den Lernförderschülern werden die einzelnen Regelungen erklärt und ggf. an einem Beispiel verdeutlicht (Anhang 1, S. 16; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Die Vermittlung der rechtlichen Grundlagen dient in erster Linie dem Schutz der Schüler, aber auch zur Prävention von rechtlichen Verstößen. In der darauffolgenden Methode „WhatsApp“ setzten sich die Teilnehmer alle in den Stuhlkreis und holen ihre Handys her raus, da den Schülern verschiedene Informationen zu den Einstellungen und zum Datenschutz der Applikation WhatsApp näher erklärt werden sollen. Zudem möchte das Drahtseil-Team die Schüler auf die möglichen Gefahren bei WhatsApp aufmerksam machen und sie für eine sorgfältigere Nutzung dieser Applikation sensibilisieren (Anhang 1, S. 16; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung). Zur Auflockerung folgt zu Beginn des Themenabschnitts „Cybermobbing“ ein kurzer Film, welcher zum einen die Unterschiede zwischen Mobbing und Cybermobbing aufzeigt und zum anderen die verschiedenen Rollen der beteiligten Personen. Diese werden in der Auswertung des Films auch noch einmal aufgegriffen und besprochen. Der Film wurde auf der Internetseite „handysektor.de“ veröffentlicht und von dem Drahtseil-Team in Schnitt und Synchronisation bearbeitet. Ebenfalls werden an der Tafel verschiedene Hilfsmöglichkeiten gesammelt, welche die Schüler in ihrem Arbeitsheft auf Seite 18 selbstständig ergänzen sollen (Anhang 1, S. 17; Anhang 8, S.18; Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung; Merkle, Handysektor erklärt: Was ist eigentlich Cybermobbing?) Zum Abschluss der Projektveranstaltung sollen die Schüler im Schülerarbeitsheft zunächst Seite 19 Fragen zu ihren Freizeitaktivitäten selbstständig beantworten und abwägen, ob sie sich in ihrer Freizeit mehr mit digitalen Medien beschäftigen oder mit anderen Aktivitäten, wie Sport. Haben sie diese Aufgabe beendet, folgt auf Seite 20 im Schülerarbeitsheft der „Handy-selbsttest“, welcher zur Überprüfung der tatsächlichen Handynutzung dient (Anhang 1, S. 17; Anhang 8, S. 19f., Projekt „Drahtseil“, Methodensammlung; Pieper & Kohl, 2016, S. 17). Zum Schluss wird den Schülern die noch die Hausaufgabe im Schülerarbeitsheft auf Seite 21 erklärt. Bei dieser sollen sie zunächst die FSK Symbole mit der entsprechenden Farbe ausmalen und anschließend verschiedene

Film- oder Spieltitel angeben sowie deren Altersbegrenzung (Anhang 1, S. 17; Anhang 8, S. 21). In dieser Projektveranstaltung wird mit der gesamten Klasse in einer Gruppe gearbeitet, aber auch in Kleingruppen und Einzeln. Im Rahmen des Themas „FSK und USK“ müssen die Schüler sich für das Zusammenpuzzeln der verschiedenen Symbole in Kleingruppen aufteilen. Bei der Bearbeitung der Aufgaben im Schülerarbeitsheft bedarf es einer eigenständigen Auseinandersetzung mit den jeweiligen Aufgaben (Lehnert, 2009, S. 137). Die Schüler haben in dieser Veranstaltung viel gelernt, mithilfe verschiedener Lernmodelle. Besonders bei den Filmen zur Darstellung und Erklärung der jeweiligen Thematik (Kron, 2008, S. 165ff).

In der vorletzten Projektveranstaltung wird die finale Präsentation mit der Klasse vorbereitet. Zu Beginn wird ein letztes Mal der Briefkasten geleert und die Schülerfragen beantwortet. Anschließend werden gemeinsam mit den Schülern alle Veranstaltungen durchgegangen und überlegt, welche Inhalte für die Präsentation ausgewählt werden. Diese werden im Anschluss auf die Schüler aufgeteilt. Woraufhin sich jeder Schüler einen Stichpunktzettel für seinen Teil der Präsentation erarbeitet, um diesen zu üben. Das Drahtseil-Team gibt den Schülern verschiedene Tipps zu der Präsentation, wie zum Beispiel wie sich die Körperhaltung gestalten sollte. Abschließend erhält jeder Schüler eine Einladung für seine Eltern und die Hausaufgabe seinen Teil der Präsentation zu üben (Anhang 1, S. 18). Damit die Stichpunkte nicht verloren gehen können, werden diese in das Schülerarbeitsheft auf Seite 11 geschrieben (Anhang 8, S. 22). Die Sozialform in dieser Projektveranstaltung gestaltet sich zum einen durch das gemeinsame auswählen und entscheiden bezüglich der Elemente für die Präsentation und zum anderen durch die Einzelarbeit oder Gruppenarbeit bei der Verschriftlichung der Stichpunkte für diese (Lehnert, 2009, S. 137). Da nicht jeder Schüler gerne vor der Klasse spricht, besteht die Möglichkeit verschiedene Projektteile auch von kleinen Gruppen vorstellen zu lassen. In dieser Veranstaltung werden die vermittelten Inhalte wiederholt und durch das Schreiben der Stichpunktzettel vertieft. Die Schüler organisieren und ordnen ihre Umwelt mit dem Ziel, die Präsentation zu meistern. Daraus lässt sich das konstruktivistische Modell vom Lernen ableiten (Kron, 2008, S. 183ff.).

Die Präsentation bildet den Abschluss dieses Projektteils „Alles Sucht- oder was?“ und dient der Ehrung der Schüler und ihrer erbrachten Leistungen. In den ersten 45 Minuten wird der Raum für die Präsentation vorbereitet und die Schüler üben noch einmal ihren Stichpunktzettel. Der zweite Teil der Veranstaltung zeichnet sich durch das Präsentieren der verschiedenen Ergebnisse aus dem Projektteil und der Ausweisvergabe an die Schüler aus. Moderiert wird die Präsentation sowohl durch das Drahtseil-Team als auch durch die Schüler (Anhang 1, S. 19). Die Klasse trägt die verschiedenen Inhalte zum Teil in kleinen Gruppen und zum Teil auch einzeln vor. Dabei werden sie von den Mitarbeitern des Projektes „Drahtseil“ tatkräftig unterstützt (Lehnert, 2009, S. 137). Die Schüler wiederholen die gelernten Inhalte und präsentieren sie vor dem Publikum aus jüngeren Schülern, Lehrern und Eltern, wobei verschiedene Lerntheorien deutlich werden, wie dem Lernen am Modell oder dem konstruktivistischen Modell vom Lernen. Die Schüler sind einer großen Menge an Reizen ausgesetzt und orien-

tieren sich in ihrem Handeln an den gelernten Inhalten zum Verhalten bei einer Präsentation und setzen sie um (Kron, 2008, S. 165ff, S. 183ff.).

Die Ablaufpläne für die einzelnen Projektveranstaltungen sind durch eine Vielzahl an Methoden gestaltet, welche situativ abgeändert beziehungsweise weggelassen werden können, damit die Schüler nicht überfordert werden und die Veranstaltungen an die Schüler angepasst werden. Der Schwerpunkt wird sowohl in der Darstellung als auch in der Erklärung der einzelnen Methoden und der Inhaltsvermittlung liegen. Für diese konnte aus den Fragebögen und der Literaturrecherche einige Informationen entnommen werden, wie zum Beispiel der Kleinschrittigkeit im Lernen und dem regelmäßigen Wechsel von Methoden sowie die Einbindung von Bewegungen. Allerdings spiegeln solche Beschreibungen nicht die Persönlichkeiten der Schüler wieder, welche ebenfalls den Verlauf einer Projektveranstaltung beeinflussen. Die Gestaltung des Projektteils „Alles Sucht- oder was?“ wurde gründlich bedacht und entsprechend der Kenntnisse den Schülern angepasst.

5.4 Multiplikatoren-schulung

Am 22.06.2016 fand in den Räumlichkeiten des Projektes „Drahtseil“ eine Multiplikatoren-schulung für die Klassenlehrer und Schulsozialarbeiter der Adolph-Diesterweg- Schule sowie der Fritz-Gietzelt-Schule zur Lernförderung statt. Allerdings konnten an diesem Treffen nur der Schulsozialarbeiter der Adolph-Diesterweg-Schule zu Lernförderung teilnehmen und nicht die Klassenlehrer (Anhang 11). Diese Veranstaltung diente der Vorstellung der vorläufigen Projektidee und der bereits ausgewählten Methoden. Durchgeführt wurde die Schulung von Frau Kohl, Frau Kupfer und Frau Pöhnitzsch, welche zunächst die grundlegenden Informationen zu dem Projekt „Drahtseil“ und dem Aufbau des Suchtpräventionsprojektes vorgestellt haben. Im Anschluss folgten die Darstellung einzelner Methoden sowie deren angedachte Durchführung. Die anwesenden Sonderpädagogen und Schulsozialarbeiter hatten anschließend die Möglichkeit Kritik an den Methoden und ihrer Durchführung zu üben, welche für die Überarbeitung des Projektkonzeptes von dem Drahtseil-Team notiert wurde. Im Rahmen der Multiplikatoren-schulung wurde auch die Gestaltung des Schülerbegleitheftes für das Projekt „Alles Sucht oder was?“ mit den Klassenlehrern besprochen und auf die Bedürfnisse der Schüler abgestimmt. Mithilfe der angegebenen Kritikpunkte konnte auch dieses überarbeitet und fertig gestellt werden. Abschließend klärte das Drahtseil-Team offene organisatorische Fragen und führte die Befragung in Form des zweiten Teils des Lehrerfragebogens durch (Anhang 11). Seine Ergebnisse dienen der gründlichen Über- und Ausarbeitung des Projektkonzeptes und der Methoden. Im Rahmen der Multiplikatoren-schulung konnten Informationen an die jeweiligen Schulvertreter vermittelt werden, aber auch das Drahtseil-Team konnte weitere Informationen über die Lernförderschüler und einer zielgruppenspezifischen Methodenaufbereitung sammeln. Das Protokoll dient der Nachvollziehbarkeit

der einzelnen Elemente der Veranstaltung und wurde sowohl von Frau Kupfer als auch von Frau Pöhnitzsch angefertigt (Anhang 11).

6 Zusammenfassung

Der Ausgangspunkt für die Entwicklung des Suchtpräventionsprojektes als auch für diese Bachelorarbeit liegt in den gestiegenen Projektnachfragen von Förderschulen bei dem Projekt „Drahtseil“ und dessen Bestreben, Angebote für diese Zielgruppe zu schaffen. Zudem zeigen sowohl die Recherche als auch die Lektüre verschiedener Studien, dass es zum einen nur sehr wenige präventive Projekte für die Zielgruppe „Förderschüler“ gibt und zum anderen, dass diese Zielgruppe in Studien selten in der Erhebungsgruppe berücksichtigt wird. Wird die Zielgruppe „Förderschüler“ in der Erhebung und bei den Ergebnissen berücksichtigt, so geht trotz allem nicht deutlich hervor, wie sich diese Personengruppe zusammensetzt, da es neben Lernförderschülern auch Förderschüler mit einer körperlichen Behinderung gibt. Im Weiteren wurde deutlich, dass es in der Literatur verschiedene Auffassungen über die Bedeutung des Begriffes „Lernbehinderung“ gibt, aber keine einheitliche Definition. Wodurch die Darstellungen in der Literatur nicht zwingend für jeden Lernförderschüler übernommen werden können. Allerdings haben sie alle gemeinsam, dass sie in mehreren Lernbereichen eine Lernstörung haben, aufgrund derer der sonderpädagogische Förderbedarf diagnostiziert wurde (Kretschmann, 2007, S.4).

Um für die Ausarbeitung des Suchtpräventionskonzeptes eine möglichst wirklichkeitsgetreue Datenquelle bezüglich der Schülereigenschaften zu erhalten, wurde sowohl ein Fragebogen für die Schüler als auch für die Klassenlehrer entwickelt. Mit deren Hilfe konnten Informationen aus der Literatur bestätigt und Angaben für die Projektgestaltung als auch für die Durchführung erhoben werden. Somit wurde nachgewiesen, dass bei allen Schülern die Diagnose des sonderpädagogischen Förderbedarfs vorliegt und dass sich diese durch Beeinträchtigungen in mehreren Lernbereichen sowie verschiedenen Fähigkeiten, wie sozialen und emotionalen Eigenschaften, kennzeichnet. Allerdings wurde auch das Interesse an sportlichen Aktivitäten deutlich, welche in Form von Bewegungsspielen umgesetzt und durch einen regelmäßigen Methodenwechsel ergänzt werden kann. Für die Durchführung wurde unter anderem deutlich, dass sowohl das Erklären als auch das Darstellen von Informationen an die spezifischen Schülereigenschaften angepasst werden müssen und dass die Arbeit mit den Lernförderschülern sich durch einen emphatischen und wertschätzenden Umgang auszeichnen sollte. Neben der Datenerhebung durch die Fragebögen wurde im Vorfeld an der Fritz-Gietzelt-Schule zur Lernförderung auch eine Unterrichtshospitation durchgeführt, welche der Vorstellung und Diskussion der ersten Projektidee bei dem Schulsozialarbeiter diente. Im Rahmen der Multiplikatoren-schulung wurden den Klassenlehrern und Schulsozialarbeitern zunächst verschiedene Methoden vorgestellt, welche für das Projekt ausgewählt wurden. Im Weiteren konnte mit ihnen die Gestaltung des Schülerarbeitsheftes konstruktiv diskutiert und eine weitere Datenerhebung, welche die bisherigen Erkenntnisse untermauern und genauer definieren soll, durchgeführt werden. Mithilfe dieser verschiedenen Teilschritte konnte die Ausarbeitung des Suchtpräventionsprojektes für Lernförderschüler an die Bedürfnisse der Schüler angepasst werden.

Letztendlich entstand ein Projekt, welches eine Dauer von drei Jahren hat und in diesem Zeitraum viele verschiedene Themen aufgreift, die Schüler in ihrer Selbstständigkeit fördert und sie längerfristig begleitet. Dieses Suchtpräventionsprojekt schafft für diese spezifische Zielgruppe ein Angebot zur Aufklärung, aber es weckt auch das Bewusstsein der Schüler für eine gesündere Lebensweise und stärkt somit ihre Lebenskompetenzen.

7 Resümee

In dieser Bachelorarbeit wurde mithilfe einer Zielgruppenanalyse die Grundlage für die Konzeption eines Suchtpräventionsprojektes sowie für die Beantwortung der Forschungsfrage geschaffen. Diese wurde zu Beginn der Arbeit wie folgt formuliert: „Inwiefern ist es möglich, ein Projektkonzept zur Suchtprävention für Förderschüler mit Lernbehinderung zu erstellen?“. Im Rahmen der Beantwortung dieser Frage wird auch auf Besonderheiten eingegangen, welche sich während der Datenerhebung als auch bei der Konzeptentwicklung ergeben haben und bei der Gestaltung derartiger Projekte zukünftig zu beachten sind.

Auf der Basis einer umfangreichen Analyse der Zielgruppe „Lernförderschüler“ konnte in Zusammenarbeit mit dem Projekt „Drahtseil“ ein Suchtpräventionsprojekt konzipiert werden, welches in dem Schuljahr 2016/2017 in den Kooperationsschulen erprobt wird. Während der Konzeptentwicklung wurde allerdings zunehmend deutlich, dass neben der Datenerhebung auch ein regelmäßiger Austausch mit den Lehrkräften und Schulsozialarbeitern förderlich ist, da somit die Gestaltung des Projektes besser an die Bedürfnisse der Schüler angepasst werden kann. Im Weiteren empfiehlt sich die Hospitation der Lernförderschüler im Unterricht. Mithilfe einer Unterrichtshospitation kann ein reales Abbild des Verhaltens und der Beeinträchtigungen der Schüler gewonnen werden.

Bei der Erhebung der Daten über die Zielgruppe, in Form von Fragebögen, muss bei der Gestaltung der Schülerfragebögen neben einer leicht verständlichen Formulierung der Fragen auch auf eine eindeutige Bedeutung der Fragen geachtet werden. Somit empfiehlt sich bei der Frage nach dem Koffeinkonsum nicht die Frage „Wie oft trinkst du Cola/ Energy Drinks/ Kaffee?“, da die Schüler nicht zwingend den Zusammenhang herstellen können, dass alle drei Getränkearten koffeinhaltig sind und die Frage den allgemeinen Koffeinkonsum des jeweiligen Schülers ermitteln soll. Bei der Erhebung komplexerer Inhalte empfiehlt sich somit eine schrittweise Erhebung der einzelnen Aspekte, wie zum Beispiel: „Wie oft trinkst du Cola?“ und „Wie oft trinkst du Energy Drinks?“. Auch bei der Gestaltung des Lehrerfragebogens muss auf eine eindeutige Formulierung der Fragen geachtet werden, damit die gegebenen Antworten auch bei nicht-standardisierten Fragestellungen annähernd vergleichbar sind.

Das entwickelte Suchtpräventionsprojekt soll die Lernförderschüler über drei Schuljahre begleiten und ihnen verschiedene Kompetenzen vermitteln. Dazu wurden für den ersten Projektteil vielfältige Methoden ausgewählt und entsprechend der Schülereigenschaften aufbereitet. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Veranstaltungen des ersten Projektteils „Alles Sucht- oder was?“ wird deutlich, dass der methodische Aufbau bezüglich der Veranstaltungsdauer von 1,5 Stunde sehr umfangreich gestaltet wurde. Allerdings sind einige der ausgewählten Methoden fakultativer Art. Das ermöglicht dem Drahtseil-Team situativ entscheiden zu können, ob eine Methode entfällt und dadurch eine andere Methode zeitlich ausgedehnt werden kann. Die umfangreiche Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen ist dem geschuldet, dass während der Planung das „Arbeitstempo“ der Schüler nicht explizit ermittelt und berücksichtigt werden kann. Zudem müssen die Beschreibungen der einzelnen Me-

thoden spezifisch auf die Schülereigenschaften angepasst werden, damit diese auch in Folgeveranstaltungen optimal durchführbar sind. Jedoch können spezifische Ergänzungen erst nach der Durchführung der Projektveranstaltungen vorgenommen werden, da sich während dieser erst zeigt, welches Vorgehen bei den einzelnen Methoden empfehlenswert ist. Im Weiteren empfiehlt sich eine möglichst genaue Beschreibung des methodischen Vorgehens dahin gehend, dass aufbauend auf diesem Konzept auch Suchtpräventionsprojekte für Förderschüler mit beispielsweise einer geistigen oder körperlichen Behinderung entwickelt werden können.

Grundsätzlich ist die Konzeption eines Suchtpräventionsprojektes für Lernförderschüler möglich, allerdings bedarf sie einer gründlichen Vorarbeit und einer kontinuierlichen Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kooperationspartnern.

8 Literaturverzeichnis

Internetquellen:

- Giese, S. (o.J.). Powerpoint-Präsentation von KOSS zu PeP [WWW document]. URL http://www.koss.lernnetz.de/docs/pep_netz.ppt, zuletzt abgerufen am 15.06.2016.
- Kühl-Frese, H. (o.J.). KOSS – Koordinationsstelle Schulische Suchtprävention. PeP – Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht und Gewaltprävention, entwickelt für Schüler/innen mit besonderem Förderbedarf [WWW website]. URL <http://www.koss.lernnetz.de/content/pep.php>, zuletzt abgerufen am 15.06.2016.
- Freistaat Sachsen – Sächsische Staatskanzlei (o.J.), Schulgesetz für den Freistaat Sachsen [WWW website]. URL <http://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/4192-SchulG#p28>, zuletzt abgerufen am 22.07.2016.
- Freistaat Sachsen – Sächsische Staatskanzlei (o.J.), Schulordnung Förderschulen [WWW website]. URL <http://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3887-Schulordnung-Foerderschulen#abs2>, zuletzt abgerufen am 22.07.2016.
- Landeszentrale Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2016). Sag Nein! Suchtpräventionswoche an Förderschulen – PDF [WWW document]. URL <https://www.lzg.nrw.de/praevention/dist/in-dex.php/pdf/index?prouid=241167>, zuletzt abgerufen am 22.04.2016.
- Merkle, M. (o.J.). Handysektor Erklärt: Was ist eigentlich Cybermobbing? [WWW video] URL <https://www.handysektor.de/mobbing-mut/uebersicht.html>, zuletzt abgerufen am 27.08.2016.
- Melzer, Y. (o.J.). Webseite – Projekte [WWW website]. URL <http://www.projektdrahtseil.de/projekte.phtml>, zuletzt abgerufen am 13.05.2016.
- Melzer, Y. (o.J.). Webseite – Projektvorstellung [WWW website]. URL <http://www.projektdrahtseil.de/projektvorstellung.phtml>, zuletzt abgerufen am 28.05.2016.
- Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund (2012). Ansatz [WWW website]. URL <http://www.freeyourmind-leipzig.de/index.php/freeyourmind/ansatz>, zuletzt abgerufen am 15.05.2016.

Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund (2012). Schulen – Übersicht [WWW website]. URL <http://www.freeyourmind-leipzig.de/index.php/schulen/uebersicht>, zuletzt abgerufen am 15.05.2016.

Projekt Free Your Mind – Deutscher Kinderschutzbund (2012). Umsetzung [WWW website]. URL <http://www.freeyourmind-leipzig.de/index.php/freeyourmind/umsetzung>, zuletzt abgerufen am 15.05.2016.

Sächsisches Staatministerium für Kultus (o.J.). Übersicht über Lehrplanziele und -inhalte zum Thema Suchtprävention [WWW document]. URL http://www.schule.sachsen.de/download/download_bildung/crystal_Zuordnung_Unterrichtsmaterialien_LP_Ziele.pdf, zuletzt abgerufen am 29.06.2016.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (Hrsg.) (2010). Jugend 2009 in Sachsen. Eine vergleichende Untersuchung zu Orientierungsproblemen junger Menschen [WWW document]. URL <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/12039>, zuletzt abgerufen am 24.04.2016.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (Hrsg.) (2013). 2. Sächsischer Drogen- und Suchtbericht [WWW document]. URL <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/20973/documents/28433>, zuletzt abgerufen am 17.02.2016.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (1999). Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Lernen Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.10.1999 [WWW document]. URL <http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2000/sopale.pdf>, zuletzt abgerufen am 22.07.2016.

Stadt Leipzig (2016). Förderschulen [WWW website]. URL <http://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/schulen-und-bildung/schulen/foerderschulen/>, zuletzt abgerufen am 15.06.2016.

Stadt Leipzig (2016). Suchtprävention [WWW website]. URL <http://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/gesundheit/suchthilfe/suchtpraevention/>, zuletzt abgerufen am 18.05.2016.

Statistisches Bundesamt (2003). Webseite Gesundheitsberichterstattung des Bundes – Abhängigkeit [WWW website]. URL http://www.gbe-bund.de/gbe10/ergebnisse.prc_tab?fid=8554&suchstring=Abh%E4ngigkeit&query_id=&sprache=D&fund_typ=DEF&methode=2&vt=1&verwandte=1&page_ret=0&seite=&p_lfd_nr=1&p_news=&p_sprachkz=D&p_uid=gast&p_aid=32784580&hlp_nr=3&p_janein=J, zuletzt abgerufen am 11.07.2016.

Monographien:

- Budischewski, K. & Kriens, K. (2015). *SPSS für Einsteiger. Einführung in die Statistiksoftware für die Psychologie*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Duller, C. (2013). *Einführung in die Statistik mit EXCEL und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch*. Berlin, Heidelberg: Springer Gabler.
- Kauermann, G. & Küchenhoff, H. (2011). *Stichproben. Methoden und praktische Umsetzung mit R*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Knoll, J. (1997). *Kurs- und Seminarmethoden. Ein Trainingsbuch zur Gestaltung von Kursen und Seminaren, Arbeits- und Gesprächskreisen (7.Aufl.)*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Kron, F. (2008). *Grundwissen Didaktik*. München: Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag.
- Lehner, M. (2009). *Allgemeine Didaktik*. Bern, Stuttgart, Wien: UTB GmbH.
- Quilling, E. & Nicolini, H. (2009). *Erfolgreiche Seminargestaltung. Strategien und Methoden in der Erwachsenenbildung (2. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schilling, J. (1995). *Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik. Grundlagen und Konzepte (2.Aufl.)*. Neuwied, Kriftel, Berlin: Hermann Luchterhand Verlag GmbH.
- Seel, N. & Hanke, U. (2015). *Erziehungswissenschaft. Lehrbuch für Bachelor-, Master- und Lehramtsstudierende*. Berlin, Heidelberg: Springer VS.
- Soyka, M., Kufner, H. et al. (2008). *Alkoholismus – Missbrauch und Abhängigkeit. Entstehung – Folgen – Therapie*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag KG.

Sammelwerke:

- Akremit, L. (2014). Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 265-282). Wiesbaden: Springer VS.
- Alfs, G. (1992). Mein Schulweg. Ein Unterrichtsvorschlag in vier Varianten. In J. Bastian (Hrsg.), *Drogenprävention und Schule. Grundlagen – Erfahrungsberichte – Unterrichtsbeispiele* (S. 85-92). Hamburg: Bergmann und Helbig Verlag GmbH.
- Böhnisch, L. & Schille, H-J. (2002). Drogengebrauch als Risiko- und Bewältigungsverhalten. In H. Arnold & H-J. Schille (Hrsg.), *Praxishandbuch. Drogen und Drogenprävention. Handlungsfelder – Handlungskonzepte – Praxisschritte* (S. 41-50). Weinheim und Münschen: Juventa Verlag.
- Grünke, M. & Grosche, M. (2014). Lernbehinderung. In G. Lauth, M. Grünke & J. Brunstein (Hrsg.), *Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie in der Praxis* (S. 76-89). Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & CO. KG.
- Homann, H. (1992). „Lexikon“. Begriffe – Gebrauchsmuster – Szenejargon. In J. Bastian (Hrsg.), *Drogenprävention und Schule. Grundlagen – Erfahrungsberichte - Unterrichtsbeispiele* (S. 47-74). Hamburg: Bergmann und Helbig Verlag GmbH.
- Kretschmann, R. (2007). Lernschwierigkeiten, Lernstörungen und Lernbehinderung. In J. Walter & F. Wember (Hrsg.), *Sonderpädagogik des Lernens. Band 2* (S.4-32). Göttingen, Bern, Wien, Paris, Oxford, Prag: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Niebert, K. & Gropengießer, H. (2014). Leitfadengestütztes Interview. In D. Krüger, I. Parchmann & H. Schecker (Hrsg.), *Methoden in der naturwissenschaftsdidaktischen Forschung* (S. 121-132). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Petermann, U. & Petermann, F. (2006). Zum Stellenwert sonderpädagogischer Förderdiagnostik. In U. Petermann & F. Petermann (Hrsg.), *Diagnostik sonderpädagogischen Förderbedarfs* (S. 1-16). Göttingen, Bern, Wien, Paris, Oxford, Prag: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Reinders, H. (2015). Fragebogen. In H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel & B. Gniewosz

(Hrsg.), *Empirische Bildungsforschung. Strukturen und Methoden* (S.57-70). Wiesbaden: Springer VS.

Schepker, R., Fegert, J. & Häbeler, F. (2012). Schädlicher Gebrauch und Abhängigkeit. In J. Fegert, C. Eggers & F. Resch (Hrsg.), *Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters* (S. 411-435). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Schlömer, H. (1992). Weniger über Drogen reden, mehr gegen Suchtverhalten tun. Neue Überlegungen zur Suchtprävention in der Schule. In J. Bastian (Hrsg.), *Drogenprävention und Schule. Grundlagen – Erfahrungsberichte – Unterrichtsbeispiele* (S. 27-46). Hamburg: Bergmann und Helbig Verlag GmbH.

Schröder, U. (2007). Bildung und Erziehung in Sonderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen. In J. Walter & F. Wember (Hrsg.), *Sonderpädagogik des Lernens. Band 2* (S.383-393). Göttingen, Bern, Wien, Paris, Oxford, Prag: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Steiner, G. (2006). Lernen und Wissenserwerb. In A. Krapp & B. Weidemann (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch* (S. 137-202). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Strathmann, A. (2007). Lernbehinderungen. In J. Borchert (Hrsg.), *Einführung in die Sonderpädagogik* (S. 219-258). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Strobel, M. & Warnke, A. (2007). Das medizinische Paradigma. In J. Walter & F. Wember (Hrsg.), *Sonderpädagogik des Lernens. Band 2* (S.65-80). Göttingen, Bern, Wien, Paris, Oxford, Prag: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Zeitschriften:

Brand, H. et al. (2015). Bildung und Sucht: Eine explorative Untersuchung im Rahmen der Deutschen Suchthilfestatistik. *Sucht. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis* (Band 61, Heft 2), S. 69-78. (DOI: 10.1024/0939-5911.a000353).

Futterman, E. (1964). Principles of Preventive Psychiatry. Gerald Caplan. *Social Service Review* (Band 38, Heft 2), S.239-240. (DOI: 10.1086/641610).

Nicht veröffentlichte Quellen:

aid infodienst (Hrsg.) (o.J.). Die aid-Ernährungspyramide. Für Grund-, Sonder- und Förderschulen. Spiele, Übungen, Kopiervorlagen.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (o.J.). PeP – Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention. PeP – Klassenstufe 7-9, Teil2. (Siehe Anhang 9)

Pieper, K. & Kohl, K. (2016). Smarti Starti. Das Heft zum Start mit deinem Smartphone!. Leipzig. (Siehe Anhang 10)

Projekt „Drahtseil“ (o.J.). Methodensammlung. Leipzig: nicht veröffentlicht.

9 Anhang

Anhang 1 – „Alles Sucht- oder was?“, Pädagogisches Begleitheft

Anhang 2 – Projektplan, Legale Drogen – Rauchen

Anhang 3 – Schülerfragebogen

Anhang 4 – Lehrerfragebogen Teil 1

Anhang 5 – Lehrerfragebogen Teil 2

Anhang 6 – Schülerfragebogen, Ergebnistabelle zu Frage 1 „Was machst du gern?“

Anhang 7 – Schülerfragebogen, Ergebnistabelle zu Frage 8 „Was würde dich interessieren? Hast du schon eine Frage?“

Anhang 8 – „Alles Sucht- oder was?“, Schülerarbeitsheft

Anhang 9 – PeP – Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention (verwendete Methoden)

Anhang 10 – Smarti Starti. Das Heft zum Start mit deinem Smartphone! (verwendete Methode)

Anhang 11 – Protokoll der Multiplikatorenschulung